Nr. 173 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 25. Juni 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche).
Bezugspreis: 5 Złoty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Frankreich besteht auf seinem Schein

Pariser Vorschläge zur Aufrechterhaltung des Youngplanes

Die ungeschützten Annuitäten sollen weitergezahlt und nur als Kredit an Deutschland gegeben werden

Frankreichs Antwort übersandt

Italien hat bedingungslos zugestimmt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Paris, 24. Juni. Die am Mittwoch vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysee abgehaltene Ministerbesprechung hat den Text der französischen Antwort festgelegt, die auf die Vorschläge des Präsidenten Hoover erteilt wird. Ministerpräsident Laval wird diesen Text heute nachmittag dem amerikanischen Botschafter in Paris überreichen. Ministerpräsident Laval hat gegen 18 Uhr dem Botschafter der Vereinigten Staaten die französische Antwortnote auf die Vorschläge Hoovers überreicht. Gleichzeitig hat das französische Außenministerium diese Antwort dem französischen Botschafter in Washington zukabeln lassen, der sie noch im Laufe des Tages dem Präsidenten der Vereinigten Staaten überreichte.

Der Wortlaut der Note

wird einstweilen geheim gehalten. Selbst die offiziöse Havas Agentur berichtet hierüber nichts, da es der diplomatischen Gepflogenheiten entspricht, den Text eines solchen Schriftstücks erst dann der Oeffentlichkeit zu übergeben, wenn der Adressat hiervon Kenntnis genommen hat.

Aus den zum Teil gleichlautenden Ausführungen der Pariser Presse kann man das eine ohne weiteres erkennen, daß die französische Antwort auf den Hoover-Vorschlag

keineswegs eine hundertprozentige Zustimmung

enthält. Der Vorschlag wird zwar nicht abgelehnt und es wird als Einleitung erklärt, daß **„Frankreich sich der edlen Initiative des amerikanischen Präsidenten in freundschaftlicher Form anschließen** wolle. Dann kommen aber die Einzelausführungen, die auf **wesentlich neue Gegenvorschläge und Abänderungen an dem Plane Hoovers hinauslaufen.** Im Kern bezwecken diese französischen Vorschläge vor allem, die

Aufrechterhaltung des Youngplanes

über das Moratorium hinaus nach außen hin als unerschütterlich hinzustellen, **um damit von vornherein der deutschen Revisionsnotwendigkeit einen Damm entgegenzusetzen und so Deutschland später wieder völlig unter die Last des untragbaren Planes zurückzwingen zu können.** Das wirtschaftliche Mittel zu diesem politischen Zweck soll die **Aufrechterhaltung des Unterschiedes zwischen dem geschützten und dem ungeschützten Teil der Reparationsannuitäten** werden. Ein Verzicht auf den ungeschützten Teil würde nach französischen Ausführungen **gleichbedeutend mit einem vorzeitigen Fallenlassen** des Youngplanes sein. Deshalb wünscht Frankreich, wie schon aus den Ankündigungen Sauerweins bekannt ist, **daß Deutschland den ungeschützten Teil der Annuität in deutscher Währung zugunsten der Gläubiger bei der Bank für Internationale Zahlungen hinterlegt, die ihn dann wieder im Einverständnis mit den Gläubigerstaaten in Form von Krediten zur Unterstützung der deutschen Wirtschaft verwenden können.** Es bleibt nun zunächst abzuwarten, wie sich Hoover zu diesem französischen Verlangen stellen wird.

Reuter meldet aus Washington, daß

die Regierung der Vereinigten Staaten Frankreich mitgeteilt habe, daß die von ihm gestellten Bedingungen für die Annahme des Hooverschen Planes in Washington wahrscheinlich nicht günstig aufgenommen werden würden.

Eine Erklärung des Staatssekretärs Stimson, der Anfang Juli seine Europareise anzutreten gedenkt, läßt aber doch eine Möglichkeit offen, als ob Amerika nicht vollkommen abgeneigt sei, Besprechungen mit den betreffenden Staaten durch die diplomatischen Stellen folgen zu lassen, da es bei dem einfach abgefaßten Vorschlag des Präsidenten, der soviele verschiedenartige Schulden und Völker angehe, natürlich viele **Einzelheiten gebe, die man nach gründlicher Prüfung und Besprechung mit diesen Völkern ergänzen müsse. Von der Grundlinie, einen einjährigen Aufschub der Zahlungen zu sichern, könne natürlich nicht abgewichen werden.**

Die Pariser Presse liefert zu der Antwort der Regierung an Hoover eine

Begleitmusik,

die jenseits des Ozeans keinen guten Anklang finden dürfte. Die chauvinistische „Liberté" fordert z. B., daß **Hoovers Ultimatum mit einem Boykott amerikanischer Waren beantwortet** werden müßte. Aber auch die Linksblätter schlagen scharfe Töne an und schreiben, **Frankreich dürfe sich das Gesetz des Handelns nicht von Amerika vorschreiben lassen.** Gemäßigter spricht auch der „Temps" diesen Gedanken aus. Sicherlich habe Hoover keine endgültige Formel aufstellen wollen, denn das wäre nicht zulässig und widerspräche den politischen und diplomatischen Gepflogenheiten.

Die belgische Regierung will, wie als feststehend gemeldet wird, sich auf denselben Standpunkt stellen wie Frankreich. Dagegen hat

Italien

wie aus Rom gemeldet wird, den Botschafter in Washington beauftragt, vorbehaltlos zuzustimmen, obgleich am Dienstag noch halboffiziös verbreitet worden war, Italien wolle bei dieser Gelegenheit die Preisgabe der Zollunion und eine Sicherung gegen den Anschluß Oesterreichs an Deutschland fordern.

Mussolinis Antwort über den Botschafter an Hoover liegt bereits im Wortlaut vor:

„Ich bitte Euer Exzellenz, der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika mitzuteilen, daß ich den Vorschlag des Präsidenten Hoover über die vollständige Einstellung der Schuldenzahlungen der Regierungen während eines Jahres begrüßt habe. Dieser Vorschlag legt Italien erhebliche Opfer auf; aber ich habe mich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen, ihm grundsätzlich meine herzliche Zustimmung zu erteilen. Ich behalte mir vor, der dortigen Regierung binnen kurzem einige Bemerkungen zugehen zu lassen, die dahin zielen, eine zugleich gerechte und praktische Anwendung der Initiative der amerikanischen Regierung sicherzustellen, wie dies gewiß im Sinne der Vorschläge des Präsidenten liegt. Ich beglückwünsche mich dazu, daß die Initiative des Präsidenten, deren hohe moralische Bedeutung vom italienischen Volk voll gewürdigt wird, eine Periode wirksamer Zusammenarbeit zwischen den Völkern eröffnen kann, einer Zusammenarbeit, die überaus notwendig ist im gegenwärtigen Augenblick allgemeiner Schwierigkeiten und am Vorabend der Abrüstungskonferenz."

Deutschlands Zustimmungsnote

(Telegraphische Meldung)

Washington, 24. Juni. Der deutsche Geschäftsträger hat die Annahme des Vorschlages Hoovers durch die Deutsche Regierung überreicht.

Der Berliner Vertrag verlängert

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 24. Juni. Der deutsche Botschafter von Dirksen und der stellvertretende Außenminister Krestinski unterzeichneten das Protokoll, nach dem der Berliner Vertrag des Jahres 1926 verlängert wird. Der Vertrag ist künftig nur mit einjähriger Frist kündbar, erstmalig zum Juni 1933.

Die deutsch-sowjetrussischen Verhandlungen über Urheberschutz sind nach einer Meldung des Führers der deutschen Delegation, Geheimrat Martius, gescheitert. Die deutsche Delegation ist nach Deutschland abgereist.

Osthilfe-Ausführungsverordnung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Juni. Der Reichsrat genehmigte am Mittwoch eine zweite Durchführungsverordnung zum Osthilfegesetz, die die bisherigen Verfahrensbestimmungen bestehen läßt und sie nur insoweit abändert, als das durch grundsätzliche Abweichungen des Osthilfegesetzes von der Notverordnung erforderlich ist. Die Industriebank übernimmt künftig die Finanzierung der landwirtschaftlichen Umschuldung im Osten. Die Reichsregierung will abwarten, wie sich die Dinge hierbei entwickeln, und gedenkt, erst im Herbst eine neue Verordnung über die Aenderung des Verfahrens vorzulegen.

Ozean-Flieger am Ziel

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Juni. Die beiden amerikanischen Ozean-Flieger Post und Gatty sind 18,45 Uhr in Hannover gelandet und bereits um 18,50 Uhr zum Weiterflug nach Berlin wieder aufgestiegen. Bald nach dem Start bemerkten sie jedoch, daß der Vorrat an Brennstoff ergänzt werden mußte, so daß sie genötigt waren, nochmals niederzugehen. Um 19,10 Uhr ist das Flugzeug dann zum Weiterflug nach Berlin aufgestiegen, und um 20,30 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof glatt gelandet.

6. Deutsche Bauwoche

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Juni. In der Zeit vom 2. bis 25. Juni hielten im Rahmen der 6. Deutschen Bauwoche die wichtigsten Spitzenverbände des deutschen Baugewerbes sowie der Oberste Rat des Internationalen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe Versammlungen ab. Das Baugewerbe fast aller Kulturstaaten ist auf der Bauwoche vertreten. Die Tagung erreichte heute ihren Höhepunkt in einer öffentlichen Kundgebung, an der Vertreter der Reichs- und der preußischen Staatsregierung, der Stadt Berlin, der Technischen Hochschule und der politischen Parteien teilnahmen. Nach der Begrüßungsansprache des Baumeisters Wagner sprach Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald.

Frankreich zu einer Wochenend-Aussprache bereit

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Paris, 24. Juni. Im Verlaufe des Ministerrates ist auch über die Anregung einer formlosen Zusammenkunft des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Reichsaußenministers Dr. Curtius mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval und dem französischen Außenminister Briand gesprochen worden. Der Vorschlag habe eine günstige Aufnahme gefunden und er werde praktische Gestalt annehmen, wenn er von Deutschland amtlich vorgetragen werde.

Die Rundfunkrede des Reichskanzlers kurz vor Mitternacht ist gänzlich überraschend gekommen. Nur die nächste Umgebung des Kanzlers war vorher unterrichtet. Bei der Wahl der Stunde ist offenbar auf die amerikanische Tageszeit Rücksicht genommen worden, die der europäischen ja um sechs Stunden nachläuft, denn sicherlich sollte die Rede in erster Linie

in Amerika noch einmal den deutschen Standpunkt zur Hoover-Botschaft hervorheben

und zum Ausdruck bringen, daß Deutschland ehrlich und aufrichtig zu einer Verständigung mit den Reparationsstaaten auf Grund der Vorschläge des Präsidenten bereit ist. In der Presse der nationalen Opposition wird der Appell an Frankreich **als zu weitgehend und als unangebracht** bezeichnet. Die Wendung Brünings, er sei bestrebt, über Verstimmungen des Augenblicks hinaus vorwärts zu denken, ist von einigen Blättern dahin gedeutet worden, **daß die Zollunion geopfert werden und Curtius zurücktreten solle. Das trifft aber keinesfalls zu.**

Die Rede ist im engsten Einvernehmen mit dem Reichsaußenminister abgefaßt worden.

Der überwiegenden Auffassung in politischen Kreisen gibt wohl die „Deutsche Allgemeine Zeitung" Ausdruck, wenn sie den an Frankreich gerichteten Teil der Kanzlerrede ein **ehrliches und offenes Angebot zu einer rückhaltlos vertrauensvollen Aussprache nennt, getragen von der Zuversicht, daß sich auch in Frankreich die bessere Einsicht und die Erkenntnis der Verbundenheit schließlich durchsetzen müssen.**

In der Pariser Presse

hat die Rede des Kanzlers nur ein schwaches Echo gefunden. „Temps" schreibt mit einer grotesken Heuchelei, es sei eine Ueberraschung gewesen, den deutschen Reichskanzler von einer Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich reden zu hören. Man würde in Frankreich glücklich sein, wenn dies der Anfang gesunder Einsicht in Deutschland wäre. Die positive Anregung zu dieser Zusammenkunft übergeht das Blatt mit Stillschweigen. Andere Blätter bringen sensationell aufgemachte Berichte über eine Unterredung des deutschen Botschafters mit Briand. Briand hätte erklärt, daß Deutschland auf Frankreich nur rechnen könne, wenn seine Außenpolitik sich völlig ändere. Diese Unterredung hätte den Anlaß zu der Rede des Kanzlers gegeben. **Die Unrichtigkeit dieser Behauptung geht schon daraus hervor, daß die Besprechung, die übrigens ziemlich ergebnislos gewesen sein soll, weil Briand sich vor der Entscheidung des Ministerrates nicht eingehender über die französische Stellungnahme äußern wollte, nur eine Stunde vor Beginn der Rede Brünings stattgefunden hat.**

Die Zahlungsfrist zur Krisenlohnsteuer

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Juni. Für die Durchführung der Krisenlohnsteuer, die in der Notverordnung wenig übersichtlich war, sind unter dem 17. Juni Bestimmungen erlassen, denen wir folgende besonders bemerkenswerten Einzelheiten entnehmen:

Krisenlohnsteuerpflichtig ist der Bruttoarbeitslohn. Zum Arbeitslohn gehören auch Entschädigungen, die einem Arbeitnehmer für Aufgabe einer Tätigkeit oder einer Gewinnbeteiligung **gewährt werden**, also sogenannte Abfindungszahlungen. **Bezieht eine krisenlohnsteuerpflichtige Person gleichzeitig von verschiedenen Arbeitgebern aus mehreren Dienstverhältnissen Arbeitslohn, so ist für die Berechnung** der Krisenlohnsteuer jedes Dienstverhältnis für sich zu betrachten. Der Krisenlohnsteuer unterliegen nicht Aufwandsentschädigungen von Privatangestellten, nach Paragraph 36 Absatz 2 des Einkommensteuergesetzes, soweit sie angemessen und vom Finanzamt anerkannt worden sind, ferner nicht die Versorgungsgebührnisse nach Paragraph 8 des Einkommensteuergesetzes.

Außer Betracht

bleiben für die Krisenlohnsteuer auch bare Auslagen für Reisekosten und Tagegelder, die dem Arbeitnehmer vom Arbeitgeber gesondert ersetzt werden. Gänzlich befreit von der Krisenlohnsteuer sind Lohn- und Gehaltsempfänger, bei denen unter Berücksichtigung des steuerfreien Lohnanteils (von regelmäßig 1200 RM.) nach Paragraph 70, Abs. 2 und 3 und Paragraph 75 des Lohnsteuergesetzes ein Steuerabzug überhaupt nicht erfolgt, ferner die im zweiten Teile der Notverordnung besonders behandelten Lohn- und Gehaltsempfänger, die den dort vorgeschriebenen Gehaltskürzungen unterliegen.

Einmalige Einnahmen

im Sinne des Paragraphen 73 des Einkommensteuergesetzes wie Tantiemen, Gratifikationen und ähnliches z. B. unterliegen der Krisenlohnsteuer insofern, als sie nach dem 30. Juli 1931 tatsächlich ausgezahlt werden ohne Rücksicht darauf, für welchen Zeitpunkt sie gelten. Einmalige Einnahmen bis zu 1000 Mark werden mit 1,5 Prozent, über 1000 bis 3000 Mark mit 3,5 Prozent und über 3000 Mark mit 5 Prozent versteuert. Die Berechnung der einzelnen Arbeitstage oder Wochen erfolgt nach einer der Monatsstaffelung entsprechenden Staffelung. Die Arbeitgeber haben die Krisenlohnsteuer einzubehalten und auf einem besonderen Konto zu verzeichnen. Sie haften dem Reich für die Einbehaltung und Abführung der Steuer.

Sinnlose Verschwendung im Auswärtigen Dienst

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 24. Juni. Der Rechnungshof hat seiner Denkschrift über die Haushaltsrechnung vom Jahre 1928 noch einen Nachtrag folgen lassen, der sich mit den **Ausgaben des Auswärtigen Amtes in jenem Jahre beschäftigt und Ueberschreitungen und Vorbelastungen einzelner Fonds usw. bemängelt. Man erfährt, daß der Umzug des deutschen Gesandten in Bogota, der Hauptstadt Kolumbiens, 130 000 Mark gekostet hat, wovon 48 000 Mark allein auf die Beförderung des Mobiliars usw. von der kolumbischen Küste nach der Hauptstadt entfallen.** Es sind aus diesem Umzug dann noch weitere Kosten dadurch entstanden, daß dem Landesbrauch entsprechend **kein geeignetes Haus ohne Einrichtung** zu mieten war, so daß für 1550 Mark auf Rechnung und Risiko des Gesandten ein Schuppen gebaut werden mußte, in dem die dem Hauseigentümer gehörige Einrichtung untergebracht werden konnte.

Etwas eigenartig mutet es auch an, daß für den Umzug eines Diplomaten von Genua nach einer anderen Stadt am mittelländischen Meer **ein deutscher Möbelpacker für 2000 Mark von Berlin nach Italien reisen mußte.**

Für die Erneuerung einer ausländischen Gesandtschaftswohnung, die 1926 völlig neu hergerichtet worden war, sind 1928 wiederum 12 000 Mark, für Lakaienlivrees, die für zwei Botschaften und eine Gesandtschaft bestimmt waren, 10 200 Mark ausgegeben

worden. Solche überraschende Posten finden sich auch sonst noch.

Die erste Bresche in der Notverordnung

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 24. Juni. Schon in den nächsten Tagen wird eine Aenderung der Notverordnung bekanntgegeben werden, die die **Unterstützung der erwerbslosen Jugendlichen unter 21 Jahren betrifft.** Die Bestimmungen der Verordnung waren nicht eindeutig klar. Von vielen wurden sie so ausgelegt, daß die Jugendlichen überhaupt keinen Rechtsanspruch auf Unterstützung haben sollten, von anderen in dem Sinne, daß die Unterstützung nur im Falle besonderer, durch Prüfung festzustellender Bedürftigkeit erfolgen solle und dann auch nicht mehr nach den Sätzen der Versicherung, sondern nach den niedrigeren der Wohlfahrtsfürsorge. Jetzt wird der Auslegungsstreit dahin entschieden werden, daß **die Bedürftigkeit der jugendlichen Arbeitslosen tatsächlich durch Prüfung festzustellen ist. Die Unterstützung an die für bedürftig Erklärten soll aber nach den Sätzen der Versicherung und nicht der Wohlfahrtsfürsorge geleistet werden.** Diese Verordnung trägt Wünschen Rechnung, die von vielen Parteien geteilt werden.

Verurteilung der Danziger Stahlhelmer durch Polen

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 24. Juni. Das polnische Gericht in Dirschau verurteilte die sieben Danziger Stahlhelmer, die am Sonntag versehentlich die unübersichtliche polnische Grenze bei Dirschau überschritten hatten und festgenommen worden waren, zu je einem Monat Haft. Der Senat der Freien Stadt Danzig hatte gegen die Verhaftung der Stahlhelmleute Protest eingelegt und um ihre sofortige Freilassung ersucht.

Ein neuer Krankenkassen-Palast

Da bleibt das Geld der Aermsten!

Der soziale Gedanke auf Abwegen — Die Beiträge der Versicherungspflichtigen und ihre Verwendung — Kassen-„Moral"

In den letzten Jahren sind in zahlreichen Städten des Reiches neue Verwaltungsgebäude der Krankenkassen entstanden, und überall da, wo die Krankenkassen sich selbst ein Haus gebaut haben, da ist nicht gespart worden. Die Verwaltungsgebäude der Ortskrankenkassen gehören zu den prächtigsten Neubauten vieler Städte. — Jetzt folgt die Ortskrankenkasse Berlin diesem Beispiel: Sie ist bereits dabei, sich ein Verwaltungsgebäude zu bauen, das ein herrlicher moderner und komfortabler Prachtbau werden wird. Der Bau selbst kostet — nach vorläufiger Schätzung — nicht weniger als fünf Millionen Mark. Und da man weiß, daß Kosten-Voranschläge nie halten, was sie versprechen, so weiß man auch, daß es mit fünf Millionen hier nicht getan sein wird.

Die Ortskrankenkasse baut sich einen Palast, und das heißt nichts anderes, als dies:

Sie weiß offenbar nichts von der tiefverpflichtenden Moral des Geldes der Allgemeinheit! Das Geld der Allgemeinheit verpflichtet zu gewissenhafter Verwendung für die Allgemeinheit. Aber diese selbstverständliche und grundlegende Moral des Geldes der Versicherten ist bei denen, die das Geld verwalten, unbekannt. Vom berechtigten Standpunkt dieser Moral aus ist die Verwendung von Beitragsgeldern zu anderen als den Versicherten zugute kommenden Zwecken, Unterschlagung, nicht im strafrechtlichen, aber im ethischen Sinne.

Es ist nicht das erste Mal, daß man diesen Vorwurf erheben muß, aber es ist das schwerste Mal! Die ständig steigende Not, die in Notverordnungen ihren Ausdruck, aber nicht ihre Hilfe findet, erfordert gerade in dieser Zeit schwerster wirtschaftlicher Krisis eine ganz besonders gewissenhafte und sparsame Geldwirtschaft. Unsere Zeit ist bis an den Rand angefüllt von Not und Leid. Die Not der einzelnen schwoll furchtbar empor zur Not eines ganzen Volkes. Was der arbeitende Mensch verdient, fließt zu einem bis ins Untragbare gesteigerten Teil in die Kassen eines durch Tribute an den Rand des Abgrundes gebrachten Staates, und — grotesker Gegensatz — in die Kassen der für das Wohl des Volkes geschaffenen Einrichtungen, aber diese Kassen sind bis an den Rand gefüllt, und die überquellenden Mittel finden eine Verwendung, die nicht denen zugute kommt, die aus ihrer Beitragsleistung einen Anspruch auf diese Mittel haben.

Es ist selbstverständlich, daß die Gelder der Versicherten, die bei den Krankenkassen zusammenfließen, mit Unkosten verwaltet werden müssen. Es ist verständlich, und niemand nimmt daran Anstoß, daß Berechnung, Einziehung, Buchung und Verwendung der Beiträge einen teuren Apparat erfordern. Aber mit Recht wird schon seit langem der Vorwurf erhoben, daß die Krankenkassen diesen Verwaltungsapparat nicht nach den Grundsätzen gestalten, die die ungeheure Not der Zeit und der aus ihr geborene Ruf nach äußerster Sparsamkeit erheischen. Die Verbitterung, die durch die Erkenntnis von der unzeitgemäßen Verwaltungsmaschine der Krankenkassen entstand, wurde noch vertieft durch einen aus der Not unserer Zeit entstandenen Umstand: Der beitragzahlende Arbeitnehmer ist nur in beschränktem Maße in der Lage, auch von den Vorteilen der Sozialversicherung Gebrauch zu machen, denn oft halten ihn Pflichtbewußtsein und der Gedanke an die mögliche Unsicherheit seines Arbeitsverhältnisses davon ab, sich krank zu melden und seiner Arbeit fern zu bleiben, um eine Krankheit zu kurieren, die vielleicht auch ohne diese Behandlung wieder einigermaßen vorübergeht. Millionen von Arbeitnehmern haben heute weder Zeit noch Mut zum Kranksein. Sie zahlen ihre hohen Pflichtbeiträge, aber sie haben nur in sehr beschränktem Umfange Möglichkeit und Gelegenheit, die Gegenleistung, die ihnen garantiert ist, zu fordern.

Die Krankenkasse aber baut sich aus den Beiträgen der Versicherten einen Verwaltungspalast **für fünf und mehr Millionen Mark.** Obwohl — und das kommt gerade in dem Berliner Fall sehr erschwerend hinzu — in dem Stadtteil, in dem sich die Krankenkasse ihren Hochsitz baut, nicht nur ganze Stockwerke mit Büroräumen leerstehen, sondern ganze Häuser vom untersten bis zum obersten Stockwerk mit „Sofort zu vermieten" beklebt sind. Millionen von totem Geld stecken in den Tausenden von leer stehenden Räumen. Aber statt hier einen Ausgleich zu schaffen, wird diese Not noch vergrößert, indem sich die Krankenkasse ein neues Verwaltungsgebäude baut, als gäbe es nichts Wichtigeres! Man hat für die Art und Weise, mit der die Kassen ihre Herrschaft ausüben, nicht ohne Grund das Wort

Bonzokratie

geprägt. Wie weit entfernt dieses Bonzentum von den Erfordernissen unserer Zeit und von der Not unserer Tage ist, zeigt sich wiederum in diesem Verwaltungsschloß. Daß zwischen dem Bonzentum und dem Volke keine andere Beziehung besteht als nur eine sehr einseitige des Geldes, das wird in diesem Palastbau seinen ausdrucksvollen Beweis finden. Daß diese einzige Beziehung zwischen dem zahlenden Mitglied und dem Vereinsvorstand nur einseitig ist, das wird bewiesen durch diese Verwendung der Beiträge!

Man kann sich der Eindrucks nicht erwehren, als hätten die Kassenbonzen vergessen, daß die Institutionen, die sie verwalten, nicht Selbstzweck sind, sondern dem Wohle des Volkes zu dienen haben. Daß sie nur geschaffen worden sind, um der Volkswohlfahrt zu dienen. Und aus dieser ihrer wahren Zweckbestimmung ergibt sich auch die Verpflichtung, die einfließenden Millionen im Interesse derer zu verwenden, die diese Millionen aufbringen. Die große Masse der Aermsten mit schmalem Verdienst zahlt die Beiträge, im Innersten darauf vertrauend, daß es zum eigenen Wohle geschieht. In den Verwaltungspalästen der Krankenkassen aber wird das Geld „angelegt". Und da man weiß, welche Nebenkosten solch ein Bau verursacht — Kosten, die nicht den Baumarkt beleben, sondern nur einzelnen (vermutlich nicht Beitragzahlenden) zugeworfen werden —, weiß man auch, daß sich der Bauherr nicht auf die notwendige Belebung des Baumarktes berufen kann, sich nicht hinter dieser Ausrede verschanzen kann.

In unsere Zeit der Not und Notverordnungen paßt ein solcher Bau von mehr als fünf Millionen Mark nicht hinein. Es ist

Wahnsinn und widersinnig,

heute solche Verwaltungsschlösser zu bauen. Schon dies allein müßte Grund genug sein, auf solche Bauten zu verzichten. Wenn aber außerdem das Geld für den Bau denen entzogen wird, die durch ihre Beitragsleistung Anspruch darauf haben — sei es in Form von Leistungen der Kasse oder aber sei es in Form der Herabsetzung der Beiträge —, dann ist solch ein Bau nicht nur widersinnig, sondern sogar ein Verbrechen an der zahlenden Arbeitnehmerschaft! Wenn die Krankenkassen — trotz ihrer teuren Verwaltung — in der Lage sind, solche ungeheuren Ueberschüsse zu machen, daß sie sich zur Unzeit Paläste davon bauen, dann muß es auch möglich sein, Härten zu mildern, und entweder die Leistungen zu erhöhen oder die Beiträge herabzusetzen.

Das Geld, das Millionen von Arbeitnehmern in die Kassen der Krankenkassen tragen, ist für die Beitragszahler da. Wird es nicht für die, denen es zukommt, verwendet, so wird den Berechtigten das Ihrige mißbräuchlich entzogen, d. h. es wird ihnen unterschlagen. Es zeigt sich, daß die ganze Organisation der Sozialversicherung einen Grundfehler hat: Sie ist nicht elastisch. Sie paßt sich weder den Erfordernissen der Zeit an noch den eigenen Gewinnen! Sie fordert starr in guten und schlechte Zeiten dieselben hohen Beiträge. Der unelastischen Organisation fehlt die einfache und für jeden Privatbetrieb und jeden gemeinnützigen Betrieb selbstverständliche Gewinnausschüttung an die, die das Geld aufbringen. Der Arbeitnehmer, der dafür zahlt, daß Paläste gebaut werden, darf sich angesichts solcher notfremden und gefühllosen Provokation durch die Bonzokratie auflehnen gegen den Fehler in der Organisation. Und es wird hohe, höchste Zeit, daß diese Institutionen der Volkswohlfahrt nun endlich auch dem Volke zu dienen beginnen. Eine Notverordnung, die die starre Organisation des Pflichtkrankenkassenwesens elastischer gestaltet, könnte manche Härte erträglicher gestalten, die andere Not und Notverordnungen erst geschaffen haben. Wo bleibt die Umgestaltung des Krankenkassenwesens zu einer wirklich und wahrhaft sozialen Einrichtung?

Otfried Blau.

Und die Abrüstung?

Von Konteradmiral a. D. R. Gadow, Berlin

Ueber Chequersbesuch, Notverordnung und Finanzkrisis hat Deutschland ein wenig das große Thema aus den Augen verloren, das Henderson als das Schicksal Europas bezeichnete: die Abrüstungskonferenz. Unsere Hauptsorge ist heute die Entlastung von den Reparationen, wie eng aber diese mit der allgemeinen Abrüstung zusammenhängt, hat Präsident Hoover neulich vor der Internationalen Handelskammer dahin festgestellt, daß Amerika einer Revision der Kriegsschulden nur näher treten werde, wenn das Ergebnis der Abrüstungskonferenz vorliege.

Es steht fest, daß die Welt heute 20 Milliarden Mark jährlich für Rüstungen ausgibt! Militärische Ausgaben können nun freilich bis zu einem hohen Grade produktiv sein, wenn Rohstoffe und Arbeitskräfte dem eigenen Markt entnommen werden; dann findet ein innerer Kreislauf statt, der genau so belebend wirkt wie irgendeine andere Form des Kapitalumsatzes. Anders liegt es im Falle von Ländern, die weder Rohstoffe noch Fabrikation selber stellen können, sondern das Kriegsgerät ganz oder teilweise im Auslande kaufen und mit Anleihen bezahlen müssen, für die sie mit politischen Leistungen belastet werden. Das ist der krasseste Fall von Unproduktivität der Rüstungsausgaben, und wir finden ihn vertreten in Polen und drei Staaten der Kleinen Entente. Die unvermeidliche Unsicherheit dieser Rüstungsanleihen, die sich für Frankreich heute auf 6 bis 7 Milliarden Goldfrancs belaufen, ist darüber hinaus ein schwer störendes Moment der Finanzwirtschaft, das die gesunde Kreditgebarung belastet. Eine zweite Form höchster Unproduktivität der Rüstungsausgaben liegt vor bei der uferlosen Aufstapelung von Kriegsvorräten, deren Gegenwert dem Umsatz auf lange Jahre entzogen wird und nicht nur ständigen Zinsverlust, sondern auch einen hohen Verschleiß-, Erneuerungs- und Konservierungsaufwand erfordert, also von zwei Enden her zehrt. Diese Aufstapelung von Kriegsgeräten zeigt heute folgendes phantastische Bild in Europa, ohne die „Neutralen" und Rußland:

	Batterien	Tanks	Maschinen-Gewehre	Kriegs-schiffe	Flugzeuge	Ausg. 30/31 Millionen RM.	Ausg. 30/31 % der Staatsausgaben
Frankreich	810	1800	32010	630000 t	4700	3800	23,6
Belgien	130	150	4073	—	290	162	13,2
Polen	441	320	9200	5000 t	510	497	37
Tschechei	342	60	10500	—	700	280	19
Rumänien	333	90	5200	10000 t	500	23	24,5
Jugoslawien	186	20	4036	—	450	19	19
Italien	467	170	6050	395000 t	1015	1221	26
England	196	300	6400	1360000 t	2328	2244	16
Deutschland	79	—	1926	94600 t	—	695	5,7
Oesterreich	10	—	420	—	—	60	17
Ungarn	25	—	450	—	—	109	10
Bulgarien	12	—	280	—	—	35	15

Hierin ist das Reservematerial in den Depots nur zum Teil inbegriffen. Die Gesamtmenge des lagernden Kriegsmaterials in Europa ist auf einen Wert von 100 Milliarden RM. zu veranschlagen, die Kosten der Ergänzung und Konservierung betragen rund 8 Milliarden RM., also ohne die sonstigen personellen Aufwendungen für die Rüstung, die die Summe auf rund 10 Milliarden RM. jährlich ergänzen. Im Frieden stehen sich über 2 Millionen, im Kriege über 18 Millionen ausgebildete Kämpfer gegenüber!

Kann man es den Vereinigten Staaten verdenken, wenn sie abwarten wollen, was aus diesem Rüstungswahnsinn wird, bevor sie Kriegsschulden streichen?

Kann man das Bild der entwaffneten Mittelmächte betrachten, ohne sich mit ihrer Forderung auf Parität der Sicherheit und Parität der Bedingungen (verbotene Waffen) zu identifizieren, wie es Lord Cecil, Lord Alexander und alle englischen Prominenten mit Nachdruck getan haben (ohne deswegen einen Finger gegen Frankreich zu rühren)? Was geschieht mit einem Staate, der sich freiwillig abrüsten will, wie z. B. Dänemark? Er wird regelrecht abgekanzelt (durch Chamberlain und Minister Bridgeman) als ein Störer des Gleichgewichts, der den Völkerbund mit Sorgen belastet, da er sich zum wunden Punkt des „Systems" macht!

Die internationale Union der Völkerbundsligen hat in Budapest eine Entschließung gefaßt, die folgendes besagt:

1. Den entwaffneten Ländern wird versichert, daß ihre Entwaffnung nur ein „vorläufiger Grundstein" sein soll.

2. Die Ausgaben der gerüsteten Länder sind um 25 Prozent herabzusetzen unbeschadet der Verminderung von Personal und Material und der angemessenen Verteilung auf die verschiedenen Staaten.

3. Die Gleichheit zwischen Siegern und Besiegten ist zu statuieren, die Grundsätze der Entwaffnung müssen für alle identisch sein.

Der Beschluß ist zu begrüßen als erster Anfang der Einsicht, daß die jetzige Deklassierung der Mittelmächte auf die Dauer unhaltbar ist (aber wir betrachten die Veranstaltung vorwiegend als eine geschickte Regieprobe und Stimmungsmache für den „guten Willen" der Schuldigen!). Der „Temps" (6. 6.) fordert von Deutschland Verständnis dafür, daß die Abrüstungskonferenz nur eine Etappe sein kann, und daß es entgegenkommen müsse, wo es bisher so großen Starrsinn gezeigt habe. Wir verweigern dieses Verständnis und erwarten nichts mehr von solchem Geisteszustand, der sich erst ändern kann, wenn die Rüstungs-, Reparations- und Wirtschaftskrisis auch die französischen Grenzen überschritten haben wird. Der Mißerfolg der Abrüstungskonferenz von 1932 ist heute schon mit vollem Wert in die außenpolitische Rechnung Deutschlands zu stellen.

Die Staatsanwaltschaft München I hat wegen der Entstehungsursache der Glaspalast-Brandkatastrophe ein Strafverfahren gegen den Malermeister eingeleitet, der mit seinen Gehilfen die Malerarbeiten kurz vor dem Brandausbruch in dem Gebäude ausgeführt hat.

100 Jahre Industrie- und Handelskammer Düsseldorf

(Telegraphische Meldung)

Düsseldorf, 24. Juni. Anläßlich des 100jährigen Bestehens der Industrie- und Handelskammer fand im Schloß Benrath ein Festakt statt, zu dem zahlreiche Vertreter der Behörden, Kunst, Wissenschaft und Praxis anwesend waren. Nach der Begrüßungsrede des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer für Düsseldorf, Kommerzienrats Poensgen, in der er auf die geschichtliche Entwicklung und Gegenwartsaufgaben der Kammer einging, ergriff der Preußische

Handelsminister Dr. Schreiber

das Wort. Nach einer historischen Würdigung der Leistungen der Kammer drückte der Minister die Hoffnung aus, daß aus dieser Betrachtung eines Jahrhunderts deutschen wirtschaftlichen Werdens neue Kraft und neuer Glaube ausgehen mögen für die Zukunft und schloß mit den Worten:

„Ich will diese Feier und diesen heiteren Ort nicht allzusehr überschatten lassen durch ein Eingehen auf die schweren Sorgen um das Schicksal unseres Volkes, die uns alle hierher begleitet haben. Die Not unseres Volkes, die Entbehrungen und Einschränkungen, die wirtschaftliche Depression oder Notmaßnahmen der Reichsregierung ihm auferlegen, bergen die Gefahr in sich, daß immer weitere Kreise der Bevölkerung den Blick für die tatsächliche Lage und den Maßstab für die Möglichkeiten einer Besserung unserer Verhältnisse verlieren, daß sie im Zorn solche Fragen entscheiden, bei denen nur sorgfältigste Prüfung ein ehrlicher Ratgeber sein kann. In einer solchen Zeit ist es Aufgabe der öffentlich-rechtlichen Körperschaften, die Verantwortung besonders stark zu empfinden, die ihnen als wirtschaftlichem Berater nicht nur eines Berufsstandes, sondern der ganzen Nation auferlegt ist.

Unser Volk in allen seinen Schichten krankt daran, daß es über die großen Zusammenhänge wirtschaftlichen Geschehens nur mangelhaft aufgeklärt ist. Sonst würde es erkennen, daß die Regelung der Reparationsfrage nicht von uns allein abhängt und unsere Schwierigkeiten nicht schon durch innerdeutsche Wirtschaftsreformen, so notwendig sie im einzelnen sein mögen, beseitigt werden können. Hier erwächst den Kammern die Aufgabe, durch nüchternes Herausstellen der Tatsachen zu einer Versachlichung bestehender Gegensätze und damit zu einer Milderung vorhandener Spannungen beizutragen und Aufklärung zu verbreiten. Je vollkommener diese Aufgabe gelingt, umsomehr werden Sie auch jenen lähmenden Pessimismus bannen, der der schlimmste Feind jedes wirtschaftlichen Erfolges ist, und jene seelische Ermattung überwinden, die heute so viele in unserem Volke befallen hat, wo vermehrte Leistung und Anspannung aller Kräfte allein die Rettung bringen kann".

Franz von Mendelssohn, der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, erklärte, es gehöre mit zu den höchsten Aufgaben der

Handelskammern, die Verbundenheit der Stände zu pflegen. Die Schicksalsgemeinschaft aber mache auch bei nationalen Grenzen nicht Halt. Deshalb sei der **Vorschlag Hoovers besonders zu begrüßen, da er aus weiser Erkenntnis der wirtschaftlichen Verflechtung aller Länder komme.**

Die Glückwünsche des Reichsverbandes der Deutschen Industrie wurden von **Geheimrat Duisberg** überbrachte, der betonte, daß alle sachlichen Bedenken über die Notverordnung zurückgestellt werden müßten und dem Reichskanzler das Vertrauen entgegenzubringen sei, dessen er zur erfolgreichen Lenkung des deutschen Schicksals bedürfe.

Hauptausschuß-Sitzung des Industrie- und Handelstages

(Telegraphische Meldung.)

Düsseldorf, 24. Juni. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hielt hier seine sehr zahlreich besuchte Hauptausschußsitzung ab. Den größten Raum der Beratung nahm die Besprechung der gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Lage ein. Es wurde betont, daß durch den Schritt des Präsidenten Hoover die deutsche Politik unter Führung des Reichskanzlers Dr. Brüning vor besonders große Aufgaben gestellt ist, **um in dem geplanten Jahr weltwirtschaftlicher Erholung zu Lösungen zu kommen, die wirklich den Erfordernissen der Wirtschaft und der Versöhnung der Völker zum Vorteil gereichen.** Wenn auch mannigfache Kritik an der Notverordnung geübt wurde, so bestehe doch Einverständnis dahin, daß es gegenwärtig nicht auf rückschauende Kritik, sondern gerade im Zusammenhang mit der Wendung in der Kriegszahlungspolitik auf **alsbaldige Weiterführung entschlossener Arbeit staats-, finanz- und sozialpolitischer Art zur Rettung des Staates und der Wirtschaft ankommt.**

Zusammenstöße in der Wiener Universität

(Telegraphische Meldung)

Wien, 24. Juni. Die Mitteilung von der Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes über die neue Studentenordnung verursachte an der Universität große **Erregung und vorübergehende Zusammenstöße zwischen den einzelnen Studentengruppen.** Den Bemühungen des Rektors der Universität gelang es schließlich, die Studenten zu beruhigen. Vor der Universität kam es zu Ansammlungen, **denen die Polizei bald ein** Ende bereitete. Die schärfsten Zusammenstöße wegen der Aufhebung der Studentenordnung spielten sich aber innerhalb der Universität ab, wo die Polizei **nicht eingreifen** durfte. Angehörige der Deutschen Studentenschaft drangen in die Hörsäle. In der Aula kam es zu ernsten Prügeleien, bei denen eine Anzahl Studenten so verletzt wurde, **daß sie die Hilfe der rasch herbeigerufenen Rettungsgesellschaft** in Anspruch nehmen mußten. Auch auf der Technischen Hochschule kam es zu einzelnen Zwischenfällen. Vor der Universität war noch am frühen Nachmittag viel Volk versammelt. Ein großes Polizeiaufgebot aber hielt die feindlichen Parteien getrennt. Der Rektor der Wiener Universität hat **die Schließung der Hochschule bis auf weiteres verfügt.**

Treulose Sozialisten-Jugend

Die Jungsozialisten sind der Sozialdemokratischen Partei eine Quelle immer neuer Sorgen und Aufregungen. Sie müssen verhätschelt werden, weil es mit dem Nachwuchs der Partei schwach bestellt ist. Aber sie zeigen wenig Dankbarkeit und Respekt und kompromittieren die Parteileitung vielmehr, wo sie nur können. **Bei Umzügen sympathisieren sie öffentlich mit den Kommunisten** und nicht nur das, **sie strömen auch in hellen Scharen zu ihnen ab.** Soeben ist in **einer Mitgliederversammlung der Sozialistischen Arbeiterjugend in Spandau mit großer Mehrheit der Beschluß gefaßt worden, zum Kommunistischen Jugendverband überzutreten** und in **diesem Sinne auch überall in Berlin zu agitieren.**

Kein Beleidigungsprozeß Korfanty—Witczak

Kattowitz, 24. Juni.

Für gestern war vor dem Burggericht der Termin in der Ehrenbeleidigungsklage des Abgeordneten Korfanty gegen den Abgeordneten der Sanacja, Witczak, angesetzt. Witczak hatte Korfanty im Wahlkampf Wechselfälschung vorgeworfen. Das Gericht erklärte sich nicht für zuständig, weil beide Prozeßparteien unter dem Schutz der Immunität stehen.

Statt Karten!

Beim Tode meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, des Baumeisters ***Hugo Gabriel,*** *sind uns von allen Seiten so viele herzliche Beweise treuer Anteilnahme zugegangen, daß es uns unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken. Wir bitten daher, auch auf diesem Wege unseren*

herzlichen Dank

aussprechen zu dürfen.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Maria Gabriel, *geb. Meyer.*

Die Beerdigung der

verw. Frau Hüttenobermeister

Alwine Grabowski

findet am Freitag, dem 26. Juni, vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause Beuthen OS., Gartenstraße 19, aus statt.

Schlesische Portland-Zement-Industrie A.G. Oppeln O/S.

Schlußbilanz 1930

Die von der Generalversammlung beschlossene Dividende von 8 % auf unsere Aktien wird ausgezahlt:

bei der **Gesellschaftskasse in Oppeln,**

in **Berlin:**
bei der **Dresdner Bank,**
bei der **Darmstädter und Nationalbank,** Kommanditgesellschaft auf Aktien,
bei der **Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft,**
bei dem Bankhaus **J. Dreyfus & Co.,**
bei der **Commerz- und Privat-Bank A. G.,**

in **Breslau:**
bei der **Dresdner Bank, Filiale Breslau,**
bei der **Darmstädter und Nationalbank,** Kommanditgesellschaft auf Aktien, **Filiale Breslau,**
bei dem **Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft,**
bei der **Commerz- und Privat-Bank A. G., Filiale Breslau,**
bei dem Bankhaus **E. Heimann,**

in **Frankfurt a. M.:** bei dem Bankhaus **Bass & Herz,**
in **Amsterdam:** bei dem Bankhaus **Lippmann, Rosenthal & Co.**

Es entfallen:

	Aktien Nr.		Nennwert		Dividende
auf unsere Aktien Nr.	1—22 000	zu	RM 1 000.—	je	RM 80.—
" " " "	1— 2 600	"	" 500.—	"	" 40.—
" " " "	1— 9 200	"	" 100.—	"	" 8.—
" " " "	32 621—38 020	"	" 500.—	"	" 40.—
" " " "	38 021—42 020	"	" 20.—	"	" 1.60

Für die Dividendenzahlung sind einzureichen die Gewinnanteilscheine Nr. 7 bezw. für die Aktien Nr. 32 621—38 020 die Dividendenscheine für 1930.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Polen erhöht Paßgebühren für Ausreise nach Deutschland um 100 %

Kattowitz, 24. Juni.

Nachdem es den fortgesetzten Bemühungen und Anträgen des Deutschen Klubs im vorigen Warschauer Seim gelungen war, eine Herabsetzung der Paßgebühren für die Ausreise nach Deutschland zu erreichen, hat das Innenministerium jetzt eine neue Erhöhung der Paßgebühren angeordnet, und zwar soll ein Reisepaß für die einmalige Ausreise jetzt 200 Zloty, statt bisher 100 Zloty und ein Paß für mehrmalige Ausreise 350 Zloty, statt bisher 200 Zloty kosten. Die ermäßigten Paßgebühren für Berufszwecke und Studienreisen bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. Die Erhöhung trifft vor allem die breiten Massen des Mittelstandes, dem es gänzlich unmöglich gemacht wird, ins Ausland zu reisen. Die Angehörigen der deutschen Minderheit haben unter dieser Maßnahme ganz besonders schwer zu leiden. Während die Polen in Deutschland Reisen nach Krakau, Lemberg, Posen, Warschau, Zakopane usw. unternehmen können, bleibt es den Deutschen in Polen unter diesen Umständen fast durchweg versagt, ihre Verwandten in Deutschland zu besuchen.

Unfallversicherung für Schüler und Schülerinnen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung auf ein bezügliches Schreiben eines Regierungspräsidenten entnimmt, **sind die Schüler und Schülerinnen preußischer Schulen nach dem zwischen dem Preußischen Minister für Volkswohlfahrt und der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-AG. geschlossenen Vertrage gegen Unfall versichert, sofern sie einer Schule angehören, die der staatlicherseits angeregten Jugendpflege-Organisation angegliedert ist.** Die Versicherungsgesellschaft hat bestätigt, daß Unfälle von Schülern und Schülerinnen bei der Teilnahme an den Reichsjugendwettkämpfen als unter den geschlossenen Vertrag fallend angesehen werden. Es ist nicht beabsichtigt, einen weiteren Versicherungsschutz abzuschließen. Es bleibt den Schulen überlassen, den Anschluß an die Jugendpflege-Organisation zu vollziehen.

Grundlegende Aenderungen in der Fürsorgeerziehung

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister für Volkswohlfahrt in Ergänzung der geltenden Bestimmungen über die Fürsorgeerziehung eine Reihe von grundlegenden Anordnungen getroffen, die **die Aufsicht über die Fürsorgeerziehungsheime, die Behandlung der in Anstalten untergebrachten Minderjährigen und die regelmäßige Nachprüfung der Entlassungsreife regeln.** Eine eingehende Darstellung des Inhalts der neuen Vorschriften wird in den nächsten Tagen gegeben werden.

Wetteraussichten für Donnerstag: Allgemein kühl, im Osten Regenfälle, im Süden meist trocken.

„Die Ehe-Enzyklika und unsere Zeit"

Vortrag bei den Beuthener katholischen Frauen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 24. Juni.

Am Mittwoch abend versammelten sich die Mitglieder des Katholischen Deutschen Frauenbundes im großen Konzerthaussaale, um einen Vortrag von Akademie-Professor Hoffmann über **„Die Ehe-Enzyklika Pius XI. und unsere Zeit"** entgegenzunehmen. Die Vorsitzende,

Frau Studienrat Prause,

begrüßte die Erschienenen, besonders die Geistlichkeit, Prälaten Schwierk, Pater Gröger und den Redner des Abends, Professor Hoffmann. In einer einleitenden Ansprache wies sie darauf hin, daß in der neuen Zeit die Begriffe der Ehe vielfach vom rechten Wege abgewichen seien. Es sei daher notwendig, sich zu besinnen, wie wir unser Leben gestalten sollen. Der Abend erhielt dann durch Gesangsvorträge des Gymnasialchors unter Leitung von Studienrat Sauer einen festlichen Auftakt. Darauf nahm

Professor Hoffmann

das Wort zu seinem Vortrage. Einleitend wies der Redner darauf hin, daß es notwendig sei, die gesunden Lehren der Enzyklika kennenzulernen und weiter zu verbreiten. Der Papst wandte sich mit der Enzyklika nicht nur an die Priester, sondern auch an die Laien, damit sie auf diesem Gebiete in sorgender Nächstenliebe mitarbeiten. **Es gäbe wohl kein Haus, das nicht Aufklärung über die Ehe nötig hätte.** Darum gelte es, laienapostolisch zu denken und zu wirken. Der Abend sei dazu bestimmt, Mission im tiefsten Sinne des Wortes zu treiben. Die letzte Enzyklika sei richtunggebend. Das Verständnis dafür sei so nötig wie das Fieberthermometer für den Kranken. **Der Erlaß der Enzyklika sei ein Zeichen dafür, daß es eine große Ehenot gebe.** Diese habe verschiedene Ursachen. Die Enzyklika zeigt diese Ursachen, ihre Erscheinungen und die Heilmittel. Sie stellt zwei gewaltige Bilder gegenüber, das Idealbild und das Krankheitsbild der modernen Ehe, auch unter Katholiken. Das Krankheitsbild sei so weit vorgeschritten, daß es vielfach eine Auflösung der Ehe bedeute. Man denke hierbei an Rußland. **Es gebe Erscheinungen, die die Ehe ablehnen und für andere Verbindungen, die Zeitehe, die Versuchsehe und die Kameradschaftsehe eintreten. Die Enzyklika führt noch eine vierte Verbindung, die Wochenendehe, an.** Es zeige sich die Preisgabe des Kindes, die Preisgabe der Gemeinschaft und die Preisgabe der Treue. Mit scharfen Worten tritt der Papst diesem Beginnen entgegen. Die Preisgabe des Kindes habe ihre Ursache häufig in Unsittlichkeit. Die Hauptschreier gegen das Kind seien im Lager der Genußsüchtigen zu finden. Erschreckend sei die Häufung von Vergehen gegen das Leben im Mutterschoße. Die Enzyklika weist alle Indikationen, die medizinischen, die sozialen und die eugenischen, zurück. **Bei jeglicher Herbeiführung einer Fehlgeburt handle es sich um die Tötung eines unschuldigen Wesens, dem ein Selbstrecht auf das Leben zuerkannt sei.** Auch hier trete sonach die Kirche für den Schutz des natürlichen Lebens ein. Die Kirche sei natürlicher als alle anderen modernen Anbeter der Natur. Die Wissenschaft dürfe wohl zur Gestaltung des Lebens verwendet werden, sie habe aber kein Recht zu gewaltsamen Eingriffen in die Natur. Die Preisgabe des Kindes bedeute keine Rettung der Ehe. Der Redner sprach dann über die Preisgabe der ehelichen Gemeinschaft. Die Enzyklika wende sich gegen das eheliche Verhältnis zu Dreien und gegen die dreifache Emanzipation der Frau: Die physiologische, die wirtschaftliche und die soziale Emanzipation. Man bezeichnet vielfach die Enzyklika als eine Versklavung der Frau. Die Enzyklika hebt aber ganz besonders hervor, daß **die Frau in die frühere Sklaverei des Heidentums zurückgedrängt werde und nichts weiter als ein Werkzeug des Mannes sei, wenn sie von ihrem Throne, auf den sie von Gott gesetzt sei, herabsteige.** Die Enzyklika lehnt nun jene Emanzipation ab, die die Ehe auflöst. So stellt sich die Kirche auch hier schützend vor die Würde der Frau. Die dritte Preisgabe, die der Treue, sei ein Vergehen gegen die Unauflöslichkeit der Ehe. **Die Kirche nimmt gegen** die Erleichterung der Ehescheidung Stellung. Die Enzyklika unterscheide zwischen dem Gedanken der unauflösbaren und der auflösbaren Ehe. Sie zeigt den Wert auf der einen Seite und den Unwert auf der anderen. Die Befreiung von der Ehenot durch die Preisgabe des Kindes, der ehelichen Gemeinschaft und der Treue seien Radikalmittel der neuen Reformer. Die Enzyklika gelte nicht nur für Katholiken, sondern sie sei eine allgemeine menschliche Botschaft. Der Redner zeigte im zweiten Teile seines Vortrages

das Idealbild der Ehe.

Die Ehe sei eine Schöpfung Gottes. Dem Menschen sei es freigestellt, sich den Ehepartner auszuwählen. Durch die Ehe werde der innere Mensch gestaltet und vollendet. Der Mann soll seine Frau lieben, wie Christus seine Kirche geliebt hat. Hingabe für die Frau sei die Lehre der Enzyklika. Der Mann sei das Haupt, die Frau das Herz der Familie. **Es gebe auch Fälle, in denen die Frau berufen ist, die Leitung der Familie zu übernehmen, und zwar dann, wenn der Mann seine Pflicht nicht tut.** Ein weiteres Kennzeichen des Idealbildes der Ehe sei ihre Weihe durch Christus. Die Sakramentsgnade dauere so lange an wie die Ehe. Im einzelnen müsse eine eingehende Belehrung über die Ehe erfolgen. Das Elternhaus sei ein letztes Stück des Paradieses, in das Gott den Menschen gesetzt hat. Das wichtigste an der Enzyklika sei die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit. Sie verlangt von der Gesetzgebung, die die Väter Beschäftigung und Lohn bekommen, um die Familie erhalten zu können. **Es sei nicht richtig, wenn die Frau einem Erwerb nachgeht.** Sie wendet sich ferner mit Ernst an die Regierungen und Kommunen um Beschaffung gesunder Wohnungen. Es wäre zu wünschen, daß die Gedanken der Enzyklika überall eindringen. Die Enzyklika sei ein Dokument der Menschenwürde.

Dem Vortragenden wurde reicher Beifall zuteil. Die Gedanken seiner Rede klangen nach in dem gemeinsam gesungenen Liede: „Meerstern, ich dich grüße". Frau Jokiel regte an, von der praktischen Einrichtung der Eheberatungsstelle Gebrauch zu machen.

Schweres Motorradunglück eines Rennfahrers

Kattowitz, 24. Juni.

Gestern abend gegen 20 Uhr trainierte ein gewisser Rygiel auf einem neuen Motorrad für das am Sonntag stattfindende Straßenrennen in Kattowitz auf der Chaussee Emanuelssegen—Myslowitz und verlor in einem Augenblick, als er mit 160 Kilometer Stundengeschwindigkeit dahinraste, die Herrschaft über die Maschine. Er rannte gegen einen Baum und kam unter die Maschine zu liegen. Mit schweren Verletzungen am Kopf, an den Händen und Beinen wurde der Fahrer ins Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Neue Sonntagsrückfahrkarten

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion teilt mit: Neue Sonntagsrückfahrkarten 3. Klasse werden von Kreuzburg nach Bossowska, von Schoppschütz nach Kreuzburg und Rosenberg sowie von Oppeln auch 2. Klasse wahlweise nach Tarnau oder Derschau gültig ausgegeben. Die Sonntagsrückfahrkarte von Kreuzburg nach Bossowska ermöglicht durch Neulösen von Sonntagsrückfahrkarten in Bossowska verbilligte Reisen nach Gleiwitz und Beuthen. Die Wahlkarte Oppeln nach Tarnau oder Derschau soll den Ausflugsverkehr und etwaige Wanderungen zwischen Tarnau und Derschau erleichtern.

Kunst und Wissenschaft

„Die Bakchantinnen"

(Wiener Uraufführung der neuen zweiaktigen Oper von Egon Wellesz.)

Egon Wellesz ist Wiener — sogar Professor für Musikgeschichte an der Wiener Universität — und wer boshaft sein will, mag darin die Erklärung finden, daß die Staatsoper bisher an dem Schaffen dieses Komponisten achtlos vorbeigegangen ist. Man hat in der Vaterstadt des Meisters nur ab und zu seine Lieder und Klavierstücke und ganz vereinzelt auch etwas von seiner Kammer- und Orchestermusik gehört, aber wer noch darüber hinaus Wellesz kennen lernen wollte, mußte in Deutschland Umschau halten, wo seine Werke schon über mehr als vierzig Bühnen gegangen sind. Keine Geringeren wie Hugo v. Hofmannsthal, Wassermann und Stucken haben ihm für seine Opern und Ballette die textlichen Unterlagen zur Verfügung gestellt, aber auch diese Verbindung half ihm in Wien nichts, weil eben die Donaustadt längst nicht mehr der Nährboden für künstlerische Versuche großen Stils ist. Daß man sich jetzt reichlich spät einer Ehrenpflicht erinnerte, als man an der Staatsoper das jüngste Werk Egon Wellesz' zur Uraufführung brachte, ändert kaum noch etwas an seinem typischen österreichischen Schicksal.

Diesmal ist Wellesz sein eigener Textdichter gewesen, und er hat auf die „Bakchantinnen" des Euripides zurückgegriffen. Aber die antike Tragödie ist bei ihm zu etwas völlig Neuem geworden und er hat gewissermaßen nur die Geistigkeit der handelnden Personen beibehalten. Wellesz hat den inneren Aufbau der Handlung ebenso geändert wie ihre szenische Einteilung und er hat die dramatischen Vorgänge in eine sprachliche Form gegossen, der die Stärke und freilich auch die Schwäche eines heute schon reichlich epigonenhaft anmutenden Aesthetentums anhaftet. Musikalisch strebt Wellesz, von der Barockoper ausgehend, dem kultischen Bühnenspiel zu, wobei er die Chöre zu mithandelnden Personen macht und ihnen überhaupt die tragende und überragende Rolle zuteilt. Der Wichtigkeit dieser fünf Chorgruppen, die Wellesz einander gegenüberstellt, entspricht ihre harmonische Gestaltung. In diesen Chorgesängen liegen die Höhepunkte der Musik, wenn auch ihr Rhythmus nicht immer alle Mysterien dionysischer Kulthandlung erschließt. Aber die Wirkung ist hier doch stärker als bei den oft primitiv und steif wirkenden Solis, wo die klangliche Ausdruckskraft nicht immer überzeugt und die Harmonik dem Ohr fremd bleibt. Man kommt schwer darüber hinweg, daß der Schöpfer dieses Werkes vor allem Musikforscher und Gelehrter ist und vielleicht trifft am besten die Bezeichnung einer Art kostümierten Oratoriums zu, mit dem die Wiener Kritik die „Bakchantinnen" vergleicht.

Trotz aller Vorbehalte dieser kritischen Meinung war jedoch der Erfolg der Uraufführung ungewöhnlich groß. Die Wiener Staatsoper unter der Leitung von Clemens Kraus hat an ihre Vorbereitung ungeheuer viel Fleiß und Arbeit aufgewendet und die erreichte Leistung entsprach besonders im Orchester und in den außerordentlich schwierigen Chören auch den letzten Anforderungen, die überhaupt an die Wiedergabe dieses Werkes gestellt werden können. Wallersteins Regie löste die vielen szenischen Probleme der Oper mit ihrem Uebergewicht der Chöre durchaus glücklich und die Gestalter der Hauptrollen, zuvorderst Frau Pauly und die Herren Jerger, Kalenberg und Manowarda erfüllten jeden Wunsch des Komponisten. Man hat zuletzt Egon Wellesz stürmisch gefeiert und ihm für ein Werk gedankt, das vielleicht nicht geschaffen ist für das ständige Repertoire der deutschen Opernbühnen, das aber durch seinen inneren Ernst und durch sein ehrliches Streben alle Anteilnahme verlangen darf.

R. W. P.

Ein neues Buch von Oswald Spengler. Oswald Spengler bringt in München eine neue Schrift: „Der Mensch und die Technik" heraus, die Gedanken aus einem umfassenden Werke bringt, das der Verfasser schon seit mehreren Jahren in Arbeit hat.

Gurlitts Oper „Soldaten"

Erstaufführung im Breslauer Stadttheater.

Diese Oper erhellt wie ein sanftes Wetterleuchten die Lage der heutigen Oper wie überhaupt der Nachkriegsmusik. Sie bezeichnet einen der schon nicht mehr ganz seltenen Wendepunkte weniger inhaltlicher Art als vielmehr der formalen Gebarung und ihres fühlbaren Einschwenkens. Atonalität ist kaum noch irgendwo als Selbstzweck zu verspüren, sie dient lediglich als geschickt ins Klanggewand einbezogener Aufputz aus einer Periode, die der Komponist, der frühere Bremer Generalmusikdirektor Manfred Gurlitt, offenbar in gesunder Weise überwunden hat. Andererseits weiß er frühbarocke, beinahe renaissancehafte Gestaltungselemente stimmungsvoll einzugliedern, wobei ihm ein persönlicher skurril-barocker Zug zu Hilfe kommen mag. Getragen und überdacht wird das interessante Werk von einem mit feinem, oft kammermusikalischem Klangsinn getragenen technischen Können. Diese nicht marktschreierisch aufgedonnerte oder dem Snobismus verfallene, moderne Oper zeigt zudem, wie man in modernem Sinne linear schreiben kann ohne der im abendländischen Musikgefühl verwurzelten Harmonik ihr Naturrecht zu verwehren. Bietet so die Oper entwicklungsgeschichtlich überaus lehrreiche Rück- und Ausblicke, so können bei aller Sympathie für die vornehme Art der Formgebung offensichtliche Mängel nicht verschwiegen werden.

Die hauptsächlichen Hemmungen für eine Publikumswirkung gehen aus von der Dichtung des unglücklichen Zeitgenossen und Rivalen Goethes, J. M. R. Lenz, dessen „Soldaten" Gurlitt in der Hauptsache als Textbuch eigener Bearbeitung übernommen hat. Die barocknaturalistisch gekreuzte Sprache und der endlose Szenenwechsel (25 Bilder in drei Akten!) fordern auch beim Komponisten eine Bilderbogentechnik geradezu heraus. Dieser lockeren Primitivität ist Gurlitt als absoluter Musiker in der Weise begegnet, daß er jede einzelne Szene in ein geschlossenes Musikstück kleidete, „das auch ohne den Zusammenhang mit der Bühne bestehen könnte." Daß er dabei den Grundton des Textbuches, die altdeutsche, etwas verschnörkelte Biederkeit und die Wertherstimmung wirklich getroffen hat, spricht für die Echtheit seines Musikantentums. Gleichwohl ist die Vielseitigkeit und Kraft des individuellen Ausdrucks nicht stark genug, um für ein modernes Publikum das Ganze zu einheitlicher, vertiefter Wirkung zu bringen. Das gilt ähnlich vom Textbuch, dessen fortschreitende Handlung wir lediglich aus einer Reihe guckkastenähnlicher Bilder mutmaßen können. Die Gegenüberstellung von Lebensformen der bürgerlichen, adligen und soldatischen Welt und ihre Auseinandersetzung mit Weltschmerz und Liebe kann uns in solcher Starrheit des Aufbaus auch im Rahmen einer Oper nur bruchstückweise zu ästhetischer Anerkennung bringen.

Die sorgfältig vorbereitete und stilistisch ausgeglichene Aufführung verdankte ihre Werte vor allem dem überaus tonschön und sauber spielenden Orchester unter Leitung Oppenheims. Der Inszenierung Jacobs kamen sinnvoll ausgesparte Bühnenbilder Wildermanns sehr zu Hilfe. An der Spitze des tüchtigen Ensembles Barbara Reitzner, Andra und Veith. Das Werk fand keinen Widerspruch, aber das gut besetzte Haus schien gleichwohl in keinen rechten Kontakt mit der Neuheit zu kommen. Der Komponist konnte sich erst am Schluß etliche Male vor dem Vorhang zeigen.

Dr. Hermann Matzke.

Reinhardt spielt nur noch Ausländer. Für das nächste Spieljahr hat Max Reinhardt vier neue Komödien für seine Berliner Bühnen angenommen: „Leinwand und Liebe" von Francois de Croisset, „Das Königspaar" von Alfred Savoir, deutsch von B. Zuckerkandl, „Schwarzrote Kirschen" von Alexander Hunyadi, deutsch von H. H. Ortner und „Ein kluges Kind" von Lawrence Johnson. Und wie wäre es zur Abwechslung einmal mit deutschen Autoren?!

Neue Bühnenwerke. Nach Raimunds „Verschwender" haben Willi Kollo und Hans Pflanzer ein neues Bühnenstück vollendet.

Wohlfahrtsbriefmarken sind nur noch bis 1. Juli gültig

Oppeln, 24. Juni.

Am 1. Juli verlieren die Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe 1930/31 (Städtebilder) ihre postalische Gültigkeit. Da eine Zurücknahme unverwendeter Marken durch die Postanstalten und Nothilfestellen (Wohlfahrtsämter, Organisationen der freien Wohlfahrtspflege) nicht in Frage kommt, sollte jeder, der etwa noch Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe besitzt, die Marken im eigensten Interesse bis Ende Juni verwerten.

Stockung im Rückgang der Arbeitslosenzahl in Oberschlesien

Oppeln, 24. Juni.

Die Abnahme der Arbeitslosigkeit hat gegenüber den Vorwochen wesentlich nachgelassen. Während die Abnahme in der zweiten Maihälfte 6 093 betrug, ging die Zahl der Arbeitsuchenden in der ersten Junihälfte nur noch um 2 898 zurück und betrug am 15. d. Mts. 78 294. Bedingt ist die geringer werdende Abnahme durch die Beendigung der Vermittlung von Saisonkräften. Am gleichen Tage des Vorjahres betrug die Zahl der Arbeitsuchenden 57 177. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger erfuhr während der Berichtszeit eine Abnahme von 2 555 und zwar von 47 393 auf 44 838. Die Berufsgruppen, innerhalb derer sich die Arbeitsuchendenzahl wesentlich verringert hat, sind folgende:

Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei	674
Industrie der Steine und Erde	373
Metallverarbeitende Industrie	157
Holz- und Schnitzstoffgewerbe	115
Nahrungs- und Genußmittelgewerbe	124
Baugewerbe	680
Lohnarbeit wechselnder Art	858

Bei Notstandsarbeiten werden z. Z. 3 480 Personen beschäftigt.

Der Neißer politische Mord aufgeklärt

Neiße, 24. Juni

Die Polizeiverwaltung teilt mit, daß die Ermittelungen über den Mord an dem Nationalsozialisten Edgar Müller zu der Festnahme der Täter geführt haben. Die Namen der Täter wurden noch nicht bekannt gegeben. — Bei der Beerdigung des Erschossenen wurde eine Verordnung Hitlers bekannt gegeben, nach der die Neißer Sturmabteilung der NSDAP. in Zukunft die Bezeichnung „Sturm Edgar Müller" führt. Zwischenfälle haben sich bei dem Leichenbegängnis nicht ereignet.

Aus Lindenau wird ein neuer Ueberfall auf den Nationalsozialisten und Bauunternehmer Patermann aus Groß-Neundorf, Kr. Neiße, gemeldet. Patermann, der eine führende Rolle in der Partei einnahm, wurde bei der Fahnenweihe in Lindenau von Kommunisten überfallen und derart schwer verletzt, daß er besinnungslos in das Krankenhaus übergeführt wurde.

Bau einer neuen Brücke in Neiße

Neiße, 24. Juni

In der kommenden Woche werden die Arbeiten zum Bau der neuen „Breslauer Neißebrücke" in der Verlängerung der Moltkestraße aufgenommen werden. Die Brücke wird von der Beuthener Baufirma Kaller & Stachnik unter der Oberaufsicht von Regierungsbaumeister Hamberger gebaut. Die neue Betonbrücke wird außer den Brückenköpfen zwei Mittelpfeiler erhalten und eine Gesamtlänge von 102 Meter aufweisen. Neben der sechs Meter breiten Fahrbahn werden zwei Fußsteige von je 2,25 Meter Breite angelegt werden.

Der Deutsche Malertag in Breslau fordert Arbeitsbeschaffung

Breslau, 24. Juni.

Die 22. Generalversammlung des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands faßte, nach Entgegennahme des Vorstandsberichts, zwei Entschließungen. Die erste beauftragte den Vorstand, seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung fortzusetzen und insbesondere bei den maßgebenden Körperschaften darauf zu wirken, daß **die Hauszinssteuermittel ausschließlich ihrem ursprünglich zugedachten Zwecke zugeführt werden.** Darüber hinaus fordert die Generalversammlung die Bereitstellung von öffentlichen Mitteln für die Erhaltung der Altwohnungen. Weiter wird dem Vorstand anheimgegeben, auch fernerhin allen Bestrebungen entgegenzuwirken, die geeignet seien, den Verband zu schädigen und in seiner Vorwärtsentwicklung zu hemmen. **Das Vorgehen der roten Gewerkschaftsopposition (RGO.) auf Schaffung sogenannter roter Einheitsverbände soll nach wie vor auf das entschiedenste bekämpft werden.** Die zweite Entschließung befaßt sich mit der Lehrlingsfrage und wendet sich gegen die Kürzung der Entschädigungssätze der Lehrlinge. Sie fordert tarifliche Regelung des Lehrlingswesens, Herabsetzung der Lehrlingszahl und ferner Verabschiedung des Berufsausbildungsgesetzes, des Jugendschutzes und der Arbeitszeitregelung durch den Reichstag.

Die Verhandlungen wurden am Mittwoch vormittag fortgesetzt. Das Bundesvorstandsmitglied vom ADGB., Eggert, Berlin, berichtete über die Wirtschaftskrise. **Gegen die Regierungsmaßnahmen, die die deutsche Wirtschaftskrise nicht mildern, sondern verschärfen, und gegen die sozialen Ungerechtigkeiten der Notverordnung vom 5. Juni 1931 wird schärfster Protest erhoben.** In der Entschließung wird eine fühlbare Senkung der Warenpreise, besonders der Preise für Lebensmittel, und die alsbaldige Abänderung der letzten Notverordnung im Sinne der sozialen Gerechtigkeit gefordert. Der Mittwochnachmittag blieb sitzungsfrei, weil man einen gemeinsamen Ausflug nach dem Zobten unternahm.

Beuthen und Kreis

*** Ferienverkehr auf der Reichsbahn.** Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Zur Bewältigung des stärkeren Reiseverkehrs zu Beginn und Ende der Sommerferien ist vom 30. Juni bis 7. Juli und vom 1. bis 5. August eine Reihe Vor- und Sonderzüge vorgesehen. Jedem Reisenden wird empfohlen, vor Antritt der Reise die an den Bahnhöfen oder Schaltern angebrachten Aushänge einzusehen.

*** Ein Zeitbild.** Im Alter von 25 Jahren hatte 1926 der Bauarbeiter Viktor Haendel, der am Mittwoch, wegen Verleitung zum Meineid angeklagt, vor dem Erweiterten Schöffengericht stand, seine damals erst 16 Jahre alte Frau geheiratet. Wie die Verhandlung ergab, gestaltete sich die Ehe zu einem wahren Märtyrium für die junge Frau, die wiederholt von dem Angeklagten im Stich gelassen wurde und mit ihren zwei Kindern auf sich allein angewiesen war. Wegen Zuweisung einer Wohnung war es in Gegenwart seiner Frau auf dem hiesigen Wohnungsamt zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Angeklagten und dem Vorsteher des Wohnungsamtes gekommen. Die Folge davon war, daß der Angeklagte von einem Schupobeamten gewaltsam aus dem Wohnungsamt entfernt werden mußte. In einem geharnischten Schreiben an die vorgesetzte Behörde des Schupobeamten behauptete der Angeklagte u. a., daß der betreffende Beamte seine Frau wiederholt mißhandelt habe. Diese Angaben bestätigte auch die Frau bei der daraufhin erfolgten polizeilichen Vernehmung. Da der Beamte die angebliche Mißhandlung entschieden in Abrede stellte, wurde dem Angeklagten der Prozeß wegen wissentlich falscher Anschuldigung gemacht. In der Hauptverhandlung vor Gericht widerrief die Frau ihre bei der Polizei gemachten Aussagen und erklärte, daß sie von dem Schupobeamten nicht angerührt worden sei. Sie habe die Angaben bei der Polizei unter dem Einfluß ihres gewalttätigen Mannes gemacht. Als Beweis legte sie einen Brief des Mannes vor, den sie von ihm erhalten hatte, als sie nach einem Selbstmordversuch krank in einem Bernburger Lazarett lag. Der Mann, der sich wieder von ihr los gemacht hatte, war es gelungen, in Berlin Arbeit zu bekommen, während sie sich als Landarbeiterin in der Bernburger Gegend ihr Brot verdiente. In diesem Briefe, der zur Anklageerhebung wegen Verleitung zum Meineide führte, erteilte der Angeklagte seiner Frau ganz genaue Vorschriften zu einer falschen, für ihn aber günstigen Aussage in dem anhängig gemachten Strafverfahren. Die Verhandlung am Mittwoch konnte aber nicht zu Ende geführt werden, weil sich das Gericht, mit Rücksicht darauf, daß sich die strafbare Handlung in Bernburg abspielte, als unzuständig erklärte.

*** Ulanen-Verein.** Der Verein hielt seine gut besuchte Monatsversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Kameraden Heiduk, geleitet wurde. Der Verein beteiligt sich an folgenden Festlichkeiten: Am 19. Juli Krieger-Verein Friedrichswille, Fahnenweihe; am 9. August Dragoner-Verein Standartenweihe, wobei unser Verein die Patenschaft übernimmt; am 23. August Kriegerverein von St. Dombrowa, Fahnenweihe. In den nächsten Tagen erscheint die Regimentsgeschichte der ehem. Katzler-Ulanen in Wort und Bild von 1745—1919. Die Geschichte des Res.-Ul.-Regt. 4 schließt sich als besonderer Teil im Buch an.

*** Diebesgesindel von jenseits der Grenze.** Die Ehefrauen Sroka und Syodzai aus Ostoberschlesien, bekannte Laden- und Taschendiebinnen, waren von der hiesigen Polizei ertappt worden, als sie hier wieder ihrem unsauberen Gewerbe nachgingen. Gegen Hinterlegung einer Sicherheit von je 1000 Mk. blieben sie aber von der Untersuchungshaft verschont. Am Mittwoch sollte vor dem hiesigen Erweiterten Schöffengericht gegen die beiden Frauen verhandelt werden. Sie hatten es aber vorgezogen, zum Termin nicht zu erscheinen. Das Gericht beschloß daher den Erlaß eines Haftbefehls.

*** Gesellschaftsabend des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes.** An zwei Tagen drei größere Veranstaltungen anzusetzen, ist bestimmt ein großes Wagnis, besonders in der Sommerzeit. Und doch war auch die dritte Veranstaltung des DHV. trotz des glänzenden Besuches des Sommerfestes, das auch erst in später Abendstunde schloß, der Gesellschaftsabend, sehr gut besucht. Der Saal des Verbandshauses konnte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste nicht fassen. Die Musikabteilung zeigte hervorragende Proben ihrer Kunst, und die beiden vorgetragenen Cello- und Geigen-Solis ernteten stürmischen Beifall, sodaß Zugaben gemacht werden mußten. Eine besondere Note erhielt der Abend durch das Auftreten des DHV.-Männerchors, der unter Leitung von Musiklehrer Richter in vollendeter Form zwei Männerchöre „Heilige Heimat" und „Zieh' mit" zum Vortrag brachte. Im Verlauf des Abends begrüßte Geselligkeitsobmann Eckert im Namen des Vorstandes die erschienenen Gäste und wünschte dem Abend weiterhin einen schönen Verlauf. Die Musikabteilung spielte zum Tanze auf, dem gern gehuldigt wurde. Erst in später Abendstunde fand der sehr schön verlaufene Gesellschaftsabend sein Ende.

*** Kneippverein.** Der Verein unternahm einen Ausflug nach Schomberg—Bobrek—Miechowitz. Um 15 Uhr trafen sich 56 Teilnehmer an der Schomberger Kirche. Zunächst bewegte sich der stattliche Zug auf dem Orzegower Weg zur sogen. Orzegower Schweiz bis zur Landesgrenze. Auf der Chaussee haltend und ins Iserbachtal hinabblickend, erläuterte der Vorsitzende, Lehrer Wrzeciono, die interessante Geländeformation. Das Hügelgelände verdankt seine Entstehung der Eiszeit. Gewaltige Gletscher, aus dem hohen Norden (Skandinavien) bis zu uns herabreichend, bedeckten das Land. Zeugen dieser einstigen Vergletscherung sind die noch allenthalben umherliegenden kleinen und großen, zuweilen gewaltig großen Granitsteine, Findlinge genannt. Das tiefe und breite Tal des gegenwärtig als Bächlein sich dahinschlängelnden Iserbaches läßt erkennen, daß zur Zeit des Abschmelzens der Gletscher sich ganz gewaltige Wassermassen durch das Tal gewälzt haben müssen, die das Haupttal neben den vielen einmündenden kürzeren Nebentälern geschaffen haben, während Gesteins-, Lehm- und Sandablagerungen aus dem Gletscherinhalt die Hügellandschaft gestalteten. Beim Betreten des von der Gemeinde Schomberg in den Schluchten an der Landesgrenze geschaffenen Volksparkes waren die Teilnehmer voller Verwunderung über die Naturschönheiten dieses Fleckchens unserer oberschlesischen Heimat. Nach einer längeren Rast ging es nach Bobrek, in das Hüttenkasino. Darauf wurde die Freilandanlage des Bobreker Aquarien und Terrarienvereins „Riccia" besichtigt. In einer wasserreichen Schlucht zwischen Bobrek und Borsigwerk haben fleißige Arbeiterhände ein Freilandmuseum geschaffen, das in Oberschlesien einzigartig dasteht. Der letzte Teil der Wanderung nach Miechowitz bot noch viel Sehenswertes.

*** Zwangs-Innung für das Schuhmacher-Handwerk.** Am Sonntag, 10,30 Uhr, findet im Konzerthaus, Gymnasialstraße, die Bundestagung des Schuhmacherverbandes Oberschlesien statt. Anschließend findet in den Räumen des Konzerthauses eine Ausstellung in Maschinen und Schuhmacherbedarfsartikeln statt. Zu der Ausstellung haben verschiedene Firmen ihre Zusage gegeben, sodaß die Ausstellung in größerem Maße erfolgen wird.

*** Sonnenwendfeier im Turnverein Vorwärts.** Eine von deutschem Geist durchwehte Sonnenwendfeier veranstaltete der Verein an seinem Turnabend im Hofe der Schule I vor einer großen Zuschauermenge. Mit Musikbegleitung marschierten sämtliche Abteilungen, Männer, Frauen und Jugend unter Führung des Turnwarts Gustro vor der Turnhalle auf. Nach dem Liede „Gut Heil der deutschen Turnerschaft" begrüßte der zweite Vorsitzende, Elektromeister Sczotka, die Erschienenen, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Der Oberturnwart Kantner sprach sodann über Sonnenwendfeiern aus der Zeit der alten Germanen und aus der heutigen Zeit. Bei dem Liede „Flammen empor" zündeten die Aktiven sämtliche Fackeln und Lampions an. Die Turnerinnen turnten die Gaufreiübungen mit Musik und die Turner zeigten anschließend eine Anzahl Sprünge über das hohe Pferd. Einige Volkstänze der Turnerinnen erfreuten die Zuschauer ebenfalls. Die gesamten Vorführungen an dem warmen Abend bei Fackelbeleuchtung boten ein glänzendes Bild. Der Ehrenvorsitzende des Vereins, Steinsetzmeister Seidemann, richtete herzliche Worte des Dankes an die Aktiven. Nach Absingen des Liedes „Wie lieb' ich dich, mein Vaterland", fand der Abmarsch der Abteilungen in die Turnhalle statt.

*

*** Deutschnationale Volkspartei.** Sonnabend, 5 Uhr nachmittags, findet im Evangelischen Gemeindehaus (Ludendorffstraße) eine Kreisvereins-Vorstandssitzung statt. Tagesordnung: Finanzangelegenheiten, Satzungen des Kreisvereins, politisches Referat von Dr. Kleiner, Anträge und Verschiedenes.

*** Marianische-Kongregation Schulkloster, Jugendgruppe.** Heute, Donnerstag, findet unser Turnabend statt.

*** Verein der Liebhaber-Fotografen.** Der Verein unternimmt am 28. und 29. Juni eine zweitägige Gebirgswanderung durch das landschaftlich reizvolle Bischofskoppengebiet des Altvatergebirges. Treffpunkt: Sonntag, den 28. 6., 5 Uhr, Hauptbahnhof. Abfahrt 5,15 Uhr nach Neustadt.

*** Einen großen deutschen Liederabend mit einem Orchester** veranstalten am heutigen Donnerstag, abends 8 Uhr, der Männergesangverein Beuthen sowie Männergesangverein Liederkranz und Männergesangverein Städtisch-Dombrowa. Den musikalischen Teil hat Kapellmeister Fritz Politz mit seinem Neuen uniformierten Blas-Orchester übernommen. (Siehe Inserat!)

*** Sportverein Karsten-Centrum.** Am Donnerstag findet der Mannschaftsabend wie immer in der Schießhäuerschule der Karsten-Centrum-Grube, Schlafhaus, Bau 1, abends 8 Uhr, statt. Der Sportverein beteiligt sich am Sonntag bei dem Groß-Staffellauf „Rund um Beuthen" und hierfür muß die Staffelmannschaft aufgestellt werden.

*** KKV.** Am Donnerstag pünktlich 20,30 Uhr, im Sitzungszimmer des Café Jusczyk, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Geschäftssitzung.

*** Evangelischer Jungmännerverein.** Unser Jungvolk-Werbeabend findet am Montag, abends 8 Uhr, im Gemeindehause statt. Hauptprobe Sonnabend, den 27. d. Mts., 20 Uhr.

*** Jungstahlhelm.** Sonnabend, 20,30 Uhr, Antreten Reichsbank, feldmarschmäßig.

*** MGV. Liederkranz.** Heute, abends 8 Uhr, gemeinschaftlich mit dem MGV. Beuthen und dem MGV. Dombrowa offene Liedertafel im Schützenhausgarten.

Miechowitz

*** Ortsausschuß für Jugendpflege.** Im Konferenzzimmer des Rathauses fand die erste Tagung der von den hiesigen staatl. anerkannten Jugendpflege-Vereinen mit der Neubildung eines Jugendpflegeausschusses beauftragten Vertreter statt. In Abwesenheit des Bürgermeisters eröffnete Gemeindeschöffe Kowoll die Sitzung mit einer Begrüßung, worauf Oberinspektor Kalus die Richtlinien bekannt gab, nach denen die Neubildung des Ausschusses, sowie die Wahl des Vorstandes vorgenommen werden soll. Darauf erfolgte die Vorstandswahl, aus der Konrektor Stephan als 1. Vorsitzender, Gemeinde-Oberinspektor Kalus 2. Vorsitzender, Steuersekretär Miosga 1. Schriftführer und Geometer Stangretzki als 2. Schriftführer hervorgingen. Der neugebildete Ausschuß wird in nächster Zeit zu seiner ersten Tätigkeit zusammentreten.

Mikultschütz

*** Aus der Schule.** Dem Hilfslehrer Milowski von der Schule IV ist der Lehrauftrag mit Ablauf des Monats Juni entzogen worden.

Gleiwitz

*** Oberbürgermeister Dr. Geisler 50 Jahre alt.** Am Sonnabend feiert Oberbürgermeister Dr. Geisler sein Abrahamsfest. Er kann zugleich auf seine 23jährige Tätigkeit in der Stadtverwaltung von Gleiwitz zurückblicken. Der Tatsache, daß Oberbürgermeister Dr. Geisler zweiter Vorsitzender im Oberschlesischen Städtetag und Vorstandsmitglied des Preußischen Städtetages ist, beweist, daß er auch außerhalb Oberschlesiens als Verwaltungsfachmann geschätzt wird. Nachdem Dr. Geisler bereits als Sechsundzwanzigjähriger als Hilfsarbeiter im Königlich Preußischen Innenministerium tätig gewesen war, wurde ihm von Oberbürgermeister Mentzel in Gleiwitz die Steuerverwaltung übertragen. Am 25. Juni 1908 wurde Dr. Geisler zum Stadtrat gewählt, 1912 wurde er zweiter Bürgermeister und 1924 Oberbürgermeister der Stadt Gleiwitz. Bereits im Jahre 1908 hatte Dr. Geisler ein erhebliches Tätigkeitsgebiet, denn es lagen damals 600 Steuerprozesse gegen die Stadt vor, die nicht bearbeitet werden konnten, da der Fachmann fehlte. Dr. Geisler behob diese Steuerkalamität, und wandte sich hierauf mit besonderem Interesse der Grundstückspolitik zu. Er erreichte hierbei, daß etwa die Hälfte des Stadtgebiets in den Besitz der Stadt überging. Der Durchführung der Kanalisation und der Errichtung des Wasserwerks folgte die Verbesserung der Verkehrsanlagen. Auch der Bahnhofsneubau, seiner Zeit dem Scheitern nahe, ist den Verhandlungen Dr. Geislers zu danken. Der unbestrittene Erfolg seiner Initiative ist ferner der Flugplatz. Er leitete eine großzügige Wohnungsbaupolitik ein, die eine ganze Anzahl neuer Stadtviertel entstehen ließ. Unter seiner Leitung wurden zahlreiche Schulbauten errichtet. Es gelang, den Bau der Mittelschule, des Oberlyzeums, des Gymnasiums, des Knabenkonvikts und der gewerblichen Berufsschule, die Erweiterung des

---

Musik ebenfalls von Kollo. „Zwischen zwei Rassen" betitelt sich ein neues Bühnenwerk von Hermann Reichenbach, das vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg zur Uraufführung angenommen worden ist. Die Hörspiele: „Klavier" von Warschauer und „Strenensee" von Schuhmacher sind vom Westdeutschen Rundfunk zur Ursendung erworben worden.

Lettland will keinen Tonfilm mehr. Mit Berücksichtigung der schlechten finanziellen Lage, die durch die Weltwirtschaftskrise auch Finnland augenblicklich beherrscht, haben sich die lettischen Behörden entschlossen, die Kinobesitzer zur Beschäftigung arbeitsloser Musiker zu veranlassen. Aus diesem Grunde ist der Verband der lettischen Kinobesitzer wieder zu den stummen Filmen zurückgekehrt. Wie die Erfahrung lehrte, hatten sich die Kosten für die Tonfilmapparaturen durchaus nicht rentiert. Auch verursachten die hohen Leihgebühren Erhöhungen der Eintrittspreise, sodaß das Publikum vom Besuch der Lichtspielhäuser immer mehr abgehalten wurde.

Die kostspieligen Fliegen. Nach einer Aufstellung der amerikanischen Tonfilmindustrie verursachen die Stubenfliegen jeden Tag Schäden in Höhe von 5000 Dollar. Gerade die besten Szenen bei Tonfilmaufnahmen werden nämlich oft dadurch wertlos gemacht, daß sich eine Fliege auf dem Gesicht des Filmstars niedersetzt oder die Linse verdeckt. Geraten die Fliegen aber in die Nähe des Mikrophons, so ergibt die Probeabnahme ein Getöse wie bei einem Schlachtenungewitter!

Gerhart Hauptmann als Maler. In einer Ausstellung „Dichter als Maler und Zeichner", die der Heidelberger Kunstverein am 28. Juni eröffnet, gelangen auch Bilder und Zeichnungen Gerhart Hauptmanns zur Ansicht. Von weiteren Dichtern der Gegenwart seien noch Hermann Hesse, Hermann Burte, Fritz von Unruh genannt.

Die kommunistische Räuberbande hinter Schloß und Riegel

Den eigenen Genossen erschossen — Ueberfall auf der Landstraße

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 24. Juni.

Ein Raubüberfall, der am 20. August v. J., nachmittags 3 Uhr in der Nähe der Bahnüberführung Guidogrube an der 22jährigen Kassiererin Agnes Tschapke verübt wurde, wobei den Tätern 1634 Mark in die Hand fielen, bildete den Gegenstand einer Verhandlung, die am Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Boenisch vor sich ging. Angeklagt waren die 21jährigen Arbeiter Wilhelm Koß und Heinrich Dzietzitz aus Hindenburg. Einer der Räuber war der in der Nacht zum 22. November v. J. erschossene Viktor Broja. Die drei Täter waren ebenfalls Mitglieder der am Dienstag abgeurteilten kommunistischen Einbrecherbande.

Nach Aussage der Angeklagten war Broja der Anstifter des Ueberfalls. Koß führte die Tat aus. Da die Ueberfallene sich heftig sträubte, die Aktentasche mit dem Gelde freizugeben, wurde sie niedergeschlagen und dann beraubt. Broja und Dzietzitz standen einige Meter vom Tatort entfernt, jederzeit bereit, ihrem Raubgenossen, wenn notwendig, Hilfe zu leisten.

Staatsanwaltschaftsrat Liebich erklärte in seinem Plädoyer, daß **es fest stehe, daß seinerzeit Broja nicht von den Nationalsozialisten, sondern von seinen eigenen kommunistischen Genossen erschossen wurde, da er zuviel wußte.** Er beantragte gegen die beiden Angeklagten Zuchthausstrafen von je 5 Jahren. Das Gericht sah die Sache wesentlich milder an, berücksichtigte die bisherige Straflosigkeit der Angeklagten, ihre Jugend und ferner den Umstand, daß sie von Broja verführt waren. Jeder der Angeklagten wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

In einer weiteren Verhandlung hatten sich der bereits am Dienstag abgeurteilte kommunistische Räuberhäuptling Karl Ksienzyk und seine Genossen Paul Pospiech und Richard Slischka zu verantworten. Es wurde ihnen noch einige Einbrüche, die bereits im Januar 1924 während eines Streiks in Zaborze verübt wurden, zur Last gelegt. Die Verhandlung mußte vertagt werden, um weiteres Beweismaterial herbeizubringen.

Die Sorgen der Hindenburger Gastwirte

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 24. Juni.

Die Mittwoch-Versammlung des Gastwirtsvereins „Glückauf", die durch den 1. Vorsitzenden, Großdestillateur Grabka, eröffnet wurde, beschäftigte sich mit der Wirtschaftslage der Gastwirte, die besonders in der Arbeiterstadt Hindenburg allmählich katastrophale Formen annimmt. Nach einer lebhaften Aussprache wurde erklärt, daß im Hinblick auf die schlechten Geschäftsverhältnisse wahrscheinlich am 1. Juli der Gastwirtsarbeitnehmertarif gekündigt werden müsse. Es werden noch Kommissionsverhandlungen stattfinden, an denen die Mitglieder Vogt, Würfel, Lamla, Grabka und Schwerdtner teilnehmen. Weiter wurde darüber Klage geführt, daß trotz der schwierigen Lage des Gastwirtsgewerbes verschiedene Vereine ihre Festlichkeiten auf freien Plätzen mit eigenem Ausschank abhalten. **Wie der 1. Vorsitzende erklärte, kostete vor dem Kriege eine Tonne Bier etwa 16 Mark. Jetzt sei eine Tonne Bier allein mit je 27,50 Mark Abgaben belastet.** Alsdann wurde das Autorenschutzgesetz besprochen. Man will vom Musikerverband aus die Gastwirte zwingen, für das Spielen der Schlagerstücke besondere Abgaben zu zahlen. Die Gastwirte haben dies abgelehnt. Die Entscheidung ruhe beim Reichsgericht. Vorsitzender Grabka überreichte darauf dem stellv. Vorsitzenden Karl Kurka anläßlich dessen 25jährigen Geschäftsjubiläums eine Urkunde des Gastwirtsverbandes Berlin und eine Verbandsehrenkunde.

25 Jahre Spiel- und Eislaufverein Tost

(Eigener Bericht)

Tost, 24. Juni.

Von 13 Damen und Herren wurde 1906 die Spielvereinigung Tost gegründet, die sich im Laufe der Jahre zu dem 105 männliche und 24 weibliche Mitglieder zählenden Spiel- und Eislaufverein Tost entwickelte. In den damals ausgearbeiteten Vereinsstatuten wurde als Ziel des Vereins die Pflege deutscher Ball-, Volks- und Turnspiele **zur Hebung deutschen Volksbewußtseins in den östlichen Landesteilen bezeichnet.** Amtsrichter Rosenberg hatte von der Gründung bis 1911 die Leitung des Vereins und wurde bei seinem Wegzug von Tost zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Aeußerst rege war der Sportbetrieb Mit befreundeten Vereinen wurden Wettkämpfe ausgetragen, die den Tostern schöne Erfolge einbrachten. Bis zum Weltkrieg waren weitere Vereinsvorsitzende Sanitätsrat Dr. Rosner, Rechtsanwalt Dr. Rathmann — der jetzt Bürgermeister von Neustadt ist — und Majoratsherr von Guradze. Im Weltkrieg, in dem der Verein manchen Sportkameraden und auch den Ehrenvorsitzenden Landrichter Rosenberg verlor, ruhte der Sportbetrieb. Erst 1920 lebte der Verein wieder auf. 2 Schlagballmannschaften, 2 Fußballriegen und 1 Trommelballriege stellte man zusammen, die den Verein wiederum zu schönen Erfolgen brachten. Bürgermeister Hencinski, der 1920 Vereinsvorsitzender wurde, wurde 1922 zum Ehrenvorsitzenden ernannt und Rendant Jaskolla übernahm den Vorsitz. 1922 konnte der Verein auch sein Fahnenweihfest begehen. Nach Rendant Jaskolla war Lehrer Kloska Vereinsvorsitzender, jetzt ist es Sattlermeister Pirschke. Der dem Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband angeschlossene Verein ist immer bestrebt gewesen, der Jugend durch Sport eine gute körperliche Ausbildung und durch Versammlungen mit lehrreichen Vorträgen eine geistige Durchbildung zu verschaffen.

Am Sonntag feiert der Verein sein 25jähriges Bestehen. Am Sonnabend wird die Feier mit einem Fackelzug und einem Fackelreigen eingeleitet. Das Programm sieht dann für den Sonntag vor: Kirchgang, Kranzniederlegung, Ringkonzert, Festumzug, Festakt am Ringe, Gartenkonzert und abends Ball. Der Montag wird die Spielvereinssportler mit zahlreichen gemeldeten Sportfreunden in einem Sportfest zu edlem Wettkampf vereinen. Den Abschluß bildet ein Bunter Abend.

Schlachthofes, die Erweiterung des Krankenhauses, den Erwerb der Frauenklinik, die Errichtung des Bahnhofspostamtes, des Senders, der Kirchen in Ostroppa, Richtersdorf, Ellguth-Zabrze und Sosnitza, die Ostroppkaregulierung, das Jahnstadion und überaus zahlreiche Straßenbauten durchzusetzen und die erforderlichen Mittel dafür zu beschaffen. Auch die Eingemeindung des so hart umkämpften Stadtteils Sosnitza ist das Werk von Oberbürgermeister Dr. Geisler, dessen großer Einfluß bei den staatlichen Stellen immer wieder anerkannt worden ist. In der letzten Zeit war es die Verwaltungsreform, der sich Oberbürgermeister Dr. Geisler mit großem Nachdruck widmete, und die, zuerst mißtrauisch beobachtet, dann Erfolge hatte, die überall mit Beifall aufgenommen wurden. Außerdem ist gegenwärtig die Provinzial-Frauenklinik, die hoffentlich recht bald in Gleiwitz erstehen wird, ein Projekt, um das sich Oberbürgermeister Kr. Geisler lebhaft bemüht.

* **Neue Erhöhung der Friedhofsgebühren.** In einem Nachtrag zur Tagesordnung für die am heutigen Donnerstag stattfindende Stadtverordnetensitzung bringt der Magistrat einen Antrag ein, wonach zur Deckung des Fehlbetrages im Etat der Friedhofsverwaltung der Hallen- und Transportzwang, allerdings mit der Möglichkeit einer Ablösung für Beerdigungen, die trotzdem von der Wohnung aus stattfinden, eingeführt werden soll. Das bedeutet also, daß die Angehörigen eines Verstorbenen verpflichtet sind, die Leiche mit dem städtischen Auto nach dem Friedhof zu bringen und sie in der Leichenhalle aufzubahren. Findet die Bestattung von der Wohnung aus statt, dann ist eine Ablösungsgebühr zu zahlen. Ferner sollen alle Gebühren um 15 Prozent erhöht werden. Im Stadtparlament wird weiterhin über den Bau einer unterirdischen Bedürfnisanstalt auf dem Wilhelmsplatz Beschluß gefaßt werden.

* **Die Technische Nothilfe übt Zeppelinempfang.** Am Sonntag fällt die angesetzte Vormittagsübung der Ortsgruppe der Technischen Nothilfe aus. Dafür findet an diesem Tage um 15 Uhr auf dem Flugplatz unter der Leitung des Beauftragten der Zeppelingesellschaft, Dr. Rossa, Hindenburg, eine Landeübung statt. Die Mitglieder der Ortsgruppen Gleiwitz und Hindenburg und der Technischen Nothilfe Mikultschütz treten um 14,50 Uhr an der Flughalle an. Die Mitglieder der anderen, an der Zeppelinlandung teilnehmenden Dienststellen werden gebeten, gleichfalls anzutreten, soweit sie im Besitz von Fahrrädern sind oder sonst eine kostenlose Beförderungsmöglichkeit zur Verfügung steht. Das Nothelferheim bleibt an diesem Tage geschlossen. An der Uebung können nur Nothelfer teilnehmen, die im Besitz der Mütze und der Abzeichen sind. Die Ausgabe von Armbinden erfolgt an der Sammelstelle, Flughafen, Flugzeughalle.

* **Nachtfahrt des Reichsbahnsportvereins.** Die Abteilung Radsport des Reichsbahnsportvereins unternahm kürzlich eine Nachtausfahrt nach Kaminietz, wobei auch die Sonnenwendfeier begangen wurde. Als die Fahrtteilnehmer in bester Stimmung zusammensaßen, schlug der Blitz in die Lichtleitung und es wurde finster. Bei Kerzenschein wurde weitergefeiert.

* **Verkehrsunfälle.** Auf der Friedrichstraße wurde eine Frau von einem Rollwagen angefahren und an beiden Beinen erheblich verletzt. Sie wurde in das Krankenhaus gebracht. Auf der Proskestraße stürzte ein Mann aus Laband vom Fahrrad und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. Auch er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

* **Kellerdiebe.** Seit einiger Zeit sind ständig Einbrüche in Kellerräume zu verzeichnen. Die Kellerdiebe haben zuletzt die Bergwerkstraße unsicher gemacht und dort mehrere Einbrüche verübt, bei denen sie hauptsächlich Butter und Eier erbeuteten.

* **Konrektor Klanjewitz †.** Am Dienstag verstarb plötzlich, nach nur kurzem Krankenlager, Konrektor Klanjewitz im Alter von 64 Jahren. Bis in die letzten Tage hinein war er noch im Amt. Großes Interesse brachte er vor allem auch der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz entgegen, deren Schriftführer er viele Jahre hindurch war. Konrektor Klausewitz, stets freundlich, liebenswürdig und hilfsbereit, erfreute sich überall größter Wertschätzung und war eine stadtbekante Persönlichkeit. Sein Tod wird nicht zuletzt auch im Kreise seiner Mitarbeiter und seiner Schüler warme Teilnahme finden.

Hindenburg

* **Prüfungen und Ernennungen am Pionczykschen Konservatorium und Musikseminar.** Unter Vorsitz von Schulrat Franke und im Beisein des staatl. Musikberaters Studienrat Hofbauer, Oppeln, finden am Sonnabend im staatl. anerkannten Musikseminar des hiesigen Pionczykschen Konservatoriums „Reifeprüfungen" statt. Dem Examen als Klavierlehrerin unterziehen sich 7 Musikseminaristinnen. Studienrat Karl May, Lehrer am Musikseminar des Pionczykschen Konservatoriums, erhielt die Ernennung als Mitglied der staatl. Prüfungskommission für die staatl. Privatmusiklehrerprüfung.

* **Verlegung des Wochenmarktplatzes.** Der am Freitag in Biskupitz stattfindende Wochenmarkt wird, da der Wochenmarktplatz in Biskupitz des Ablaßfestes wegen von Schaustellern pp. belegt ist, auf den Marktplatz in Borsigwerk abgehalten werden.

* **Zahlung der Militärrenten.** Die Zahlung der Renten für Juli findet beim Postamt Hindenburg (Oberschlesien) und der Zweigstelle Hindenburg (Oberschlesien) 6 am Sonnabend, 27. Juni statt und zwar für Hindenburg bei Pietzka, Glückaufstraße 15 in der Zeit von 7—17,30 Uhr, für Zaborze von 7—14 Uhr. Im Postamt Hindenburg (Oberschl.) (Schaltervorraum) und bei den Zahlstellen hängen besondere Mitteilungen des Versorgungsamts aus, aus denen das Nähere über die Herabsetzung der Versorgungsgebührnisse zu ersehen ist.

* **Bischofsbesuch.** Am Mittwoch in der 17. Stunde traf am Hindenburger Bahnhof Weihbischof Dr. Woicich aus Breslau ein, der am Donnerstag die Notkirche des hl. Antonius auf der Guidostraße, die der St.-Franziskus-Kirchengemeinde untersteht, einweihen wird. Der Weihbischof wurde durch Erzpriester Bennek empfangen. Alsdann besuchte der Weihbischof die neuen Kirchen Hindenburgs, und zwar die Himmelfahrtskirche in Biskupitz, die St.-Hedwig-Kirche in Zaborze-Poremba und die im Bau befindliche St.-Josef-Kirche auf der Sosnitzaer Straße. Die Feierlichkeiten am Donnerstag beginnen um 9 Uhr. Vorher wird der Weihbischof auf dem Hinwege zur Einweihungsstätte durch die Bürgerschaft feierlichst empfangen. Es werden Ehrenpforten zur Begrüßung aufgestellt sein.

* **Skapa-Flow-Feier im Marineverein Admiral von Reuter.** Der Marine-Verein hielt im Kasino der Donnersmarckhütte seinen Monatsappell ab, der dem Gedenken an den Untergang der deutschen Flotte vor Skapa-Flow geweiht war. Der Vorsitzende, Kamerad Wagner gedachte des Sonnenwendtages 1919, an dem Vice-Admiral von Reuter die zur Auslieferung an die Entente bestimmte deutsche Flotte in der Bucht von Skapa-Flow versenkte. Deutscher Seemannsehre widerstrebte es, die ruhmreiche, deutsche Flotte dem Feindbund auszuliefern, jene stolzen Schiffe, die vor Skagerrak den als unbesiegbar geltenden englischen Gegner trotz seiner doppelten Uebermacht zu schlagen wußten. Noch einmal erstrahlte deutscher Seemannsgeist im hellsten Lichte. Mit wehender Flagge, unbesiegt und mit reinem Wappenschilde sank die deutsche Flotte in ihr selbstgewähltes Grab, der Welt Zeugnis gebend, daß der deutsche Seemann nicht ehrlos handeln kann, wenn ihn auch die Tragik des verlorenen Krieges wehrlos gemacht hat. So triumphierte deutscher Seemannsgeist noch beim Untergang der Flotte über seine Feinde. Die mannhafte Tat Admirals v. Reuter aber wird in der Geschichte der deutschen Marine auf ewig mit goldenen Lettern verzeichnet bleiben. Der vor Skapa Flow von den Engländern trotz ihrer Wehrlosigkeit beschlossenen, für die Ehre ihrer Flotte und ihres Vaterlandes gefallenen deutschen Seeleute wurde durch das Lied vom guten Kameraden in ehrender Weise gedacht. Mit einem begeisterten „Schiff ahoi" auf Admiral v. Reuter, dessen Namen zu tragen für den Verein immer die größte Ehre bleiben wird, schloß der Vorsitzende Wagner seine Ausführungen. In der anschließenden Sitzung wurden interne Vereinsangelegenheiten behandelt. Am Peter-Paul-Tage beteiligt sich der Verein mit seiner Jugendgruppe am Kirchgang und Gefallenenehrung. Die nächste Sitzung findet als Wanderversammlung am 19. Juli in Zaborze statt. Am 6. September findet im Waldschloß Gleiwitz ein Treffen sämtlicher, der Vereinigung oberschlesischer Marine-Vereine angehörenden Vereine und ihrer Jugendgruppen statt.

* **Was an Fleisch verzehrt wurde.** In der Zeit vom 1. bis 15. Juni gelangten zum Auftrieb und zur Abschlachtung: 69 Bullen, 4 Ochsen, 290 Kühe, 25 Jungrinder, 482 Kälber, 3 Schafe, 12 Ziegen, 1736 Schweine und 9 Pferde.

* **Alter Turnverein 1862, Tennisabteilung.** Zu den vielseitigen Leibesübungen, die die Deutsche Turnerschaft pflegt, hat diese auch seit letzter Zeit das Tennisspiel aufgenommen. Als erster Verein im Oberschlesischen Turngau hat der Alte Turnverein 1862 in Hindenburg neuerdings eine Tennisabteilung gegründet, die auf dem Platz im Hüttenpark der Donnersmarckhütte diesem aufstrebenden Sport huldigt.

* **Volksentscheidkundgebung.** Heute, Donnerstag, 20 Uhr, veranstalten die Nationalsozialisten bei Pietzka eine öffentliche Volksentscheidkundgebung. Es spricht Pg. Jakubaschk.

* **Führertagung der männlichen Jugendpflegeorganisationen.** Am Dienstag abends versammelten sich im Annaheim die Vertreter von 70 männlichen Jugendvereinen um mit dem Stadtjugendpfleger die Vorarbeiten für das Stadtjugendtreffen, welches seit 1927 nur alle zwei Jahre stattfindet, also in diesem Jahre fällig ist, zu beraten. Da mit dem Treffen gleichzeitig eine Gedenkfeier des Verfassungstages verbunden ist, wurde an dem hierfür seitens des Stadtausschusses für Jugendpflege vorgeschlagenen Tage, Sonntag, 16. August cr., festgehalten. Das Treffen findet im üblichen Rahmen statt. Für die einzelnen Festdisziplinen wurden bewährte Obleute gewählt, welche am Montag im Geschäftszimmer der Stadtjugendpfleger zusammentreten, um die Ausschreibung des Festes zu beraten und zu entwerfen, so daß die Vereine noch in der ersten Juliwoche im Besitz der erforderlichen Unterlagen für die Meldungen sind. Anschließend teilte der Stadtjugendpfleger die neuen Richtlinien für die Bewilligung und Verteilung von staatlichen Beihilfen mit. Weiter ermahnte er dringend, die Führerpflichten bei der Meldung von Unglücksfällen von Jugendlichen zu beachten. Eine rege Aussprache entwickelte sich bezügl. der Benutzung der hiesigen Jugendpflege-Einrichtungen und der damit verbundenen Unkosten. Auf die z. Z. lfd., bezw. in diesen Tagen beginnenden Lehrgänge wurde aufmerksam gemacht: Werk-, Schwimm-, Turn- und Sportlehrgänge. Schließlich bat der Leiter noch um Einsendung von geeigneten Wanderberichten für die Wanderauskunftei und um Ueberlassung von Amateurphotographien aus dem Jugendleben.

* **SC. Preußen 1910.** Am Montag, vormittags 10 Uhr, findet im Vereinslokal Purschke, Brojastraße, die Monatsversammlung statt.

Ratibor

* **Verein katholischer Lehrer.** In der Monatsversammlung des Vereins, an welcher Schulrat Dr. Szczeponik teilnahm, berichtete Lehrer Hennek über die Oster- und Pfingsttagungen der deutschen Lehrer- und Lehrerinnenverbände. Lehrer Kremser, der an dem Lehrgang über Lehrerfortbildung teilgenommen hat, hielt einen Vortrag aus der Wertlehre in ihrer Beziehung zum Unterricht. Der Vorsitzende des Vereins katholischer Lehrer Schlesiens besprach den angekündigten Abbau der 10 000 Lehrerstellen.

Mißstimmung in der Rosenberger Stadtverordneten-Versammlung

(Eigener Bericht)

Rosenberg, 24. Juni.

Dem kommunalpolitisch interessierten Rosenberger Bürger wird es schon seit längerer Zeit offenbar sein, daß die Zusammenarbeit zwischen Stadtverordnetenversammlung und Magistrat nicht mehr die harmonische ist, die für eine produktive Arbeit im Sinne der Stadtverwaltung durchaus notwendig ist. Abgesehen von parteipolitischen Gegensätzen haben sich in den letzten Sitzungen der Rosenberger Stadtväter zahlreiche Auseinandersetzungen zwischen Magistrat und Parlament ergeben, die nur im Interesse des ganzen notdürftig überbrückt wurden. Besonders in der letzten Sitzung der Stadtverordneten kam es zu schweren Angriffen gegen den Magistrat. Wie

Stadtv.-Vorsteher Studienrat Lüdke

mitteilte, habe nicht er, wie es seiner Zuständigkeit entspricht, sondern der Bürgermeister die Tagesordnung festgelegt. Diese über die Befugnisse des Magistrats hinausgehende Tätigkeit ist schon in der vorigen Sitzung ausgeübt worden. Um aber eine Auseinandersetzung zu vermeiden, hatte man wenigstens den Vorsteher vorher von den Punkten der Tagesordnung benachrichtigt. Diesmal hatte man selbst eine Unterrichtung unterlassen. Da dieser Fehler nicht allein ein Verschulden des Büros ist, legte der Vorsteher gegen diese Handhabung des Magistrats strenge Verwahrung ein.

Der einzige Punkt der Tagesordnung bildete ein Kommissionsbericht über die Prüfung der Rechnungen der städtischen Kassen für das Jahr 1928. Zunächst rügte die Versammlung die hohen Reisespesen zum Besuch von Städtetagen. Um diese Ausgaben zu vermeiden, beschloß man, aus dem Reichsstädtebund und dem Schlesischen Städtebund auszuscheiden, und nur dem Oberschlesischen Städtebund anzugehören. Es wurde auch lebhaft bedauert, daß **der Etat für 1931 noch nicht fertiggestellt ist.** Für Amtsbedürfnisse war für 1928 ein Betrag von 6000 Mark eingesetzt. Der Etatposten wurde um weitere 6000 Mark überschritten. Unter diesen Mehrausgaben befand sich auch ein Meyers Lexikon für 200 Mark. Diese Anschaffung wurde von der Versammlung mißbilligt. Ferner rügte Stadtv. König, daß die Kostenanschläge in Bausachen nicht von den Fachbeamten der Bauabteilung geprüft werden. Bei der Beratung über eine geringe Nebenausgabe im Interesse der Badeanstalt, wurde das gesamte Projekt „Badeanstalt" nochmals aufgerollt. Einhellig kam es zum Ausdruck, daß **die Badeanstalt für die Stadt durchaus kein Geschäft geworden ist.** Auch bei dem Etattitel der „Städtischen Ziegelei" konnten die Stadtväter nicht ohne weiteres ihre Zustimmung geben. Wie der Stadtverordnetenvorsteher berichtete, werden der Kommission drei Bilanzen über den Betrieb vorgelegt. Während die erste Bilanz mit einem Fehlbetrag von 25 000 Mark abschloß (die Bilanz war für das Finanzamt) zeigten die anderen Bilanzen Ueberschüsse von 14 000 bezw. 19 000 Mark. Niemand konnte obendrein Auskunft geben, welche Bilanz nun die richtige ist. **Dazu hatte der Buchprüfer des Finanzamts eine Bilanz aufgestellt, die mit einem Fehlbetrag von 572 Mk. abschloß.** Da sich weitere Beanstandungen über Betrieb und Produktion ergaben, beschloß man, diese Angelegenheit der Ziegeleikommission zu übertragen. Erst nach längerer Aussprache wurde dem Magistrat für die Rechnungslegung Entlastung erteilt. Besonders scharf rügte man, daß **der Magistrat für die Ueberschreitungen nicht die Zustimmung der Versammlung eingeholt hat.**

Anschließend daran wurde in die Beratungen über die im Oktober in Ratibor stattfindende 18. Hauptversammlung des Vereins eingetreten.

* **Ausflug der Höheren Handelsschule.** Anfang dieser Woche unternahm die Höhere Handelsschule mit ihrem Ordinarius Direktor Dr. Petzold einen Tagesausflug nach Leobschütz und Umgebung. Nach einer Besichtigung des neuen 100 Meter langen Schwimmbades ging es die schöne Promenade entlang zur Stadt und dann zur Besichtigung der Brauerei Weberbauer. Dann ging es zur Waldschenke. Nach vergnügten Abendstunden wurde die Heimfahrt angetreten.

* **Haus- und Grundbesitzerverein.** Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Deutschen Hauses die Mitgliederversammlung des Vereins statt, in welcher außer der Bekanntgabe der Geschäftseingänge ein Aufklärungsvortrag über die Ausfüllung der Formulare für die Veranlagung zur Einheitswert- und Reichsvermögenssteuer gehalten wird.

Groß Strehlitz

* **40jährige Priesterjubiläen.** Am 23. 6. 31 feiert Geistlicher Rat Professor Dr. Anders, Studienrat am hiesigen Staatlichen Gymnasium, sein 40jähriges Priesterjubiläum. Aus diesem Anlaß fand vormittag in der Aula des Gymnasiums ein feierliches Hochamt statt, das in ein machtvolles Tedeum ausklang. Der Priesterjubilar übt seit 1897 sein Amt als Religionslehrer am Gymnasium Johanneum aus und hat in dieser Zeit Generationen von Schülern die Grundlagen für ein religiöses Leben vermittelt. — Das gleiche Jubiläum kann heute auch Geistlicher Rat Professor Dr. Alfons Nowack, Erzbischöflicher Archivdirektor in Breslau begehen. Der Jubilar, ein Sohn unserer Heimatstadt, war der erste Geistliche, der nach dem Kulturkampf in Groß Strehlitz seine Primiz feierte. Er ist besonders durch die Erforschung der Geschichte der engeren Heimat, vor allem durch die Herausgabe der „Chronik von Stadt und Land Groß Strehlitz" bekannt geworden.

* **Abrahamsfest.** Seinen 50. Geburtstag kann am Donnerstag, dem 25. Juni, Hauptlehrer Paul Wanzek begehen.

Leobschütz

* **Gleichzeitig 25 Striche.** Der Malermeister Max Mitschke hat nach langwierigen Versuchen einen Strichziehapparat konstruiert, der erlaubt, bis 25 Striche gleichzeitig zu ziehen, eine für das Malerhandwerk bedeutsame Erfindung. Die Erfindung ist bereits patentiert worden.

Kreuzburg

* **40jähriges Priesterjubiläum.** Am heutigen Tage sind es 40 Jahre her, wo der Geistliche Rat Erzpriester Moschek in Kreuzburg die Priesterweihe erhalten hat. Seit dem 18. November 1897 wurde der Jubilar als Pfarrer in Kreuzburg eingeführt.

* **Kein Schulhausneubau.** Auf den Antrag des Magistrats auf Bereitstellung von Sondermitteln für ein sechsklassiges Schulgebäude hat der Minister mitgeteilt, daß von der Errichtung eines neuen Gebäudes aus finanziellen Gründen abgesehen werden muß.

Oppeln

* **Eine zweite Maschine in der Winauer Segelfliegerhalle.** Der Luftfahrtverein beschloß die Anschaffung einer zweiten Schulmaschine zur Stationierung in der neuen Segelfliegerhalle Vogtsdorf-Winau sowie die Durchführung einer Modellflugveranstaltung Ende August bezw. September.

* **Schwurgericht.** Für die am 6. Juli beginnende Schwurgerichtsperiode sind bisher zwei Verhandlungstage angesetzt worden. Am 6. Juli wird wegen Mordversuchs gegen die Arbeiter Jakubski, Blacha und Scheitza aus Kupp verhandelt werden. Die Angeschuldigten hatten in den staatlichen Forsten bei Kupp beim Wildern einen Zusammenstoß mit dem staatlichen Förster von Arnim, wobei der Förster schwer verletzt wurde. — Am 7. Juli wird gegen die Eheleute Schwierz aus Biadacz, wegen Brandstiftung verhandelt.

* **Erleichterte Beschaffung von Postwertzeichen.** Zur leichteren Beschaffung von Postwertzeichen innerhalb des Stadtgebietes hat das Postamt amtliche Markenverkaufsstellen in verschiedenen Stadtteilen bei Geschäftsleuten eingerichtet. Diese Markenverkaufsstellen sind durch Schilder mit entsprechender Aufschrift gekennzeichnet.

* **Radrennbahn fertiggestellt.** Der Reichsbahn-Turn- und Sportverein hat seinen Sportplatz um eine Kampfstätte für den Radsport erweitert. Die Radrennbahn wird am 12. Juli anläßlich einer größeren sportlichen Veranstaltung eingeweiht.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Mehr Anstand meine jungen Damen!

Am Donnerstag, dem 18. Juni cr., fuhr ich mit der Straßenbahn von Städtisch-Dombrowa nach Beuthen. Infolge einsetzenden Gewitterregens war der Betriebswagen, der ohne Anhänger lief, voll besetzt. Der Betriebswagen verließ kurz vor 7 Uhr abends Städtisch-Dombrowa. Obwohl ich 8 Stunden ununterbrochen Felddienst hinter mir hatte, machte ich sofort einer Dame mit zwei Kindern meinen Platz frei. Da noch mehrere Frauen mit Kindern im Wagen Zuflucht gefunden hatten, gelang es mir, auch die beiden noch im Wagen befindlichen Herren dazu bewegen, meinem Beispiel zu folgen. In dem Wagen saßen aber auch mehrere „Mädchen" — ich vermeide ausdrücklich den Ausdruck „Damen" — darunter solche von höchstens 17—20 Jahren, die nicht im mindesten daran dachten, unserem Beispiel zu folgen. Ist es nicht ein Zeichen seltener Verrohung der Sitten, daß gerade ältere und jüngere Mädchen — besonders natürlich die letzteren, die doch auch einmal Mütter werden wollen — keinerlei Anstand nehmen, werdenden Müttern und solchen, die sich, wie hier bei dringenden Anlässen, mühselig mit ihren Kleinen fortzubringen versuchen, hilfreich beizustehen? Sind heute wirklich weder die Schule noch das Elternhaus imstande, jungen Mädchen soviel Anstand beizubringen, als man früher für selbstverständlich von jedem jungen Mädchen erwartete? Ich bemerke ausdrücklich, daß es sich hier nicht etwa nur um Angehörige der sogenannten niederen Stände handelt.

Ein Fahrgast.

Baut Schwerhörigenhäuser

Mit größtem Interesse hörten die Mitglieder des Breslauer Schwerhörigen-Vereins E. V. Einzelheiten über Entstehungsgeschichte und Einrichtung dieses ersten Schwerhörigenhauses in Deutschland, das schon in diesem Sommer bezogen werden wird. Bauherr ist der Görlitzer Magistrat; doch ist der Gedanke zum Bau des Hauses von Schwerhörigen angeregt, die in Görlitz zu einem Schwerhörigen-Verein, Ortsgruppe des Hephata-Bundes, zusammengeschlossen sind. Die Wohnungen, 1-, 2- und 3-Zimmer-Wohnungen, die jede eine eigene Küche, eigenes Bad und eigenes Gartenland haben, werden mit Lichtsignalen an Stelle der Klingeln ausgestattet. Es fehlt auch nicht an einer Einrichtung an den Betten, um im Notfall in der Nacht ein Wecken der Schwerhörigen zu ermöglichen. Obgleich die Wohnungen nur an berufstätige Görlitzer Schwerhörige abgegeben werden sollen, ist das Interesse an diesem ersten Schwerhörigenhaus Deutschlands in Schwerhörigenkreisen sehr groß. Daß es in Schlesien gebaut wird, erfüllt uns Schlesier mit Stolz. Könnten nicht andere schlesische Städte dem guten Beispiel folgen? Die Wohnungsnot würde durch solch einen Bau doch auch gemindert.

Mehrere Schwerhörige.

Wieder die Beuthener Müllhaufen

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein! Glücklich, der so singen und Beuthen für einige Ferienwochen den Rücken kehren kann, besonders, wenn er in der Lindenstraße wohnt. Da geht die Luft nämlich ganz anders. Man möchte dort — Gas rufen und sich die Maske überstülpen, damit man nicht diesen ekelhaften Gestank der Müllhaufen hinunterschlucken muß, mit dem uns unsere Stadtväter beglücken. Was denkt sich der Magistrat wohl, wenn er die vielen Notschreie seiner Bürger hört? Ruhe ist die erste Bürgerpflicht und tüchtig runterschlucken, damit es die innere Stadt nicht mehr zu riechen bekommt. Bis heute wurde auf die zahllosen Beschwerden noch keine Antwort erteilt. Gibt es hier kein Gewerbeaufsichtsamt, das hier einschreitet? Hat man in Beuthen noch nichts von Müllverbrennungsöfen gehört?

Ein Anwohner.

Sportnachrichten

Weltmeisterschaft Schmeling — Stribling

Bereits über zwei Millionen Vorverkaufs-Einnahme

Nur noch etwa 12 Tage trennen uns von dem Boxkampf um die Weltmeisterschaft aller Kategorien zwischen dem Titelverteidiger Max Schmeling und dem als Anwärter offiziell anerkannten Amerikaner Young Stribling.

Die ungeheure Reklame der amerikanischen Presse hat es einmal mehr fertig gebracht, das Interesse der amerikanischen Boxsportgemeinde im weitesten Maße zu erregen. Wenn auch bei diesem Kampfe die Rekordeinnahme, wie beim Dempsey-Tunney-Kampf in Chicago nicht erreicht werden dürfte, so steht doch heute schon mit Sicherheit fest, daß wieder eine recht stattliche Summe amerikanischer Dollars in die Taschen der Veranstalter und Akteure fließen wird. Schon liegen für mehr als 500000 Dollar Vorbestellungen auf Eintrittskarten — das sind also weit mehr als zwei Millionen Mark — vor. Natürlich sind

derartige Riesensummen Vorbedingung zum Gelingen einer derartigen Monstre-Veranstaltung.

hat doch der Promotor mit Unkosten zu rechnen, die nahezu phantastisch anmuten. Bevor seitens des Magistrats der Stadt Cleveland, wo am 3. Juli der Kampf steigt, die offizielle Genehmigung erteilt wurde, waren zunächst einmal 100000 Dollar Garantie zu hinterlegen, für den Fall, daß bei einer Verlegung des Kampfes wegen Regen, für welchen Fall der 4., 6. und 7. Juli freigehalten sind, Eintrittsgelder zurückverlangt werden, weiterhin waren 50000 Dollar für Stadionmiete und Steuer zu bezahlen, also insgesamt schon mehr als 600 000 Mark. Daß man dieses Risiko nur eingehen wird, wenn man die Gewähr dafür hat, sich später in nennenswerter Weise schadlos halten zu können, liegt klar auf der Hand.

Inzwischen sind beide Kontrahenten eifrig mit ihrer Trainingsarbeit beschäftigt. Max Schmeling trainiert in Conneaut-Lake-Park unter Aufsicht seines Managers Joe Jacobs und seines Betreuers Max Machon. Sein tägliches Arbeitspensum setzt sich zusammen aus einer Golfpartie, verschiedenen Runden Kampf mit verschiedenen Sparringpartnern, gymnastischen Uebungen, Tennisspiel, Schattenboxen und Sandsackarbeit.

Er ist körperlich so auf dem Posten, daß in seinem Quartier der größte Optimismus Platz gegriffen hat.

Unnötig zu sagen, daß sein öffentliches Training täglich zahlreiche Zuschauer anzieht.

Von Stribling, der seine Zelte in Geauga Lake im Staate Ohio aufgeschlagen hat, hört man natürlich ebenfalls nur das Beste. Sein Arbeitspensum ähnelt dem Schmelings außerordentlich, auch er ist ein fanatischer Freund des Golfspiels, vernachlässigt dabei natürlich die harte Arbeit nicht. **Dabei ist er von seinem sicheren Siege vollkommen überzeugt und glaubt, den Kampf sehr schnell durch Niederschlag gewinnen zu können.** Sein Vater, der ihm Managerdienste leistet, ist allerdings anderer Meinung, er glaubt, daß sein Filius nicht hart genug schlagen kann, um dem Deutschen den k. o. zu versetzen, Stribling sen. hofft nur auf eine Punktentscheidung in dem 15-Rundenkampf.

Weltrekord im Gewichtsheben

Bei einer Veranstaltung in Augsburg erzielte der dortige Schwerathlet Deutsch eine großartige Leistung im Gewichtheben. Der Halbschwergewichtler schaffte im rechtsarmigen Reißen nicht weniger als 185 Kilogramm, womit der seit Jahren bestehende Weltrekord des Franzosen Cadine eine Verbesserung um nicht weniger als fünf Pfund erfuhr.

Nur Nourney ausgeschieden

Weitere deutsche Siege in Wimbledon

Wimbledon, 24. Juni.

Im restlichen Spielabschnitt des zweiten Tages trat auch Cilly Außem in Tätigkeit. Die Kölnerin spielte sich über die Französin Goldschmidt ohne Anstrengung 6:4, 6:1 in die dritte Runde, während die Engländerin Godfree drei Sätze bennötigte, um die Polin Jedrzejowska 3:6, 6:4, 6:4 auszuschalten. Für den Kölner Nourney war die Stunde des Ausscheidens bald gekommen. Nachdem er sich mit 10:8, 3:6, 6:0, 11:9 über den Holländer Knottenbeld in die dritte Runde gespielt hatte, war am Mittwoch der starke Amerikaner Shields sein Gegner, der erwartungsgemäß leicht 6:1, 6:1, 6:2 die Oberhand behielt. Im weiteren Teil des Nachmittags gab es für unsere Spieler viel Erfreuliches. **Besondere Beachtung verdient der Sieg, den von Cramm in der dritten Runde über den spielstarken Engländer Kingsley 7:5, 6:4, 6:2 davontrug.** Cilly Außem schlug die Aegypterin Alexandrowna 6:2, 6:3 und kam damit in die nächste Runde. Hilde Krahwinckel bestritt ihr erstes Spiel gegen die Engländerin. Slaney, der sie überlegen 6:2, 6:1 das Nachsehen gab, während die Düsseldorferin Peitz sich überaus sicher mit 6:3, 4:6. 6:0 über die Engländerin Brooke hinwegsetzte.

Internationales Tennisturnier in Kattowitz

In der Zeit vom 25. 6. bis zum 28. 6. bringt die Kattowitzer Tennisvereinigung auf ihrer schönen Anlage an der ul. Bankowa ihr 7. Internationales Tennisturnier zur Durchführung. Diesmal hat man von der Verpflichtung ausländischer Tennisgrößen abgesehen da die Kosten zu groß sind. Daher wird nur die schlesische Tenniselite am Start sein. Selbstverständlich beteiligen sich auch eine Anzahl Deutsch-oberschlesier an dem Turnier. Die oberschlesischen Tennisspieler werden sich bestimmt ernstlich bemühen, das Fehlen der großen Kanonen zu ersetzen. Das Turnier umfaßt folgende Konkurrenzen: 1. Herreneinzel um die Meisterschaft der Stadt Kattowitz, 2. Herreneinzel um den Wanderpreis des Herrn Geheimrats Dr. Williger, 3. Damenmeisterschaft um die Meisterschaft der Stadt Kattowitz, 4. Herrendoppel, 5. Gemischtes Doppel, 6. Herreneinzel Klasse B, 7. Dameneinzel Klasse B.

Radrennen und Leichtathletik in Gleiwitz

Der Verein für Radrennen Gleiwitz veranstaltet am 28. Juni in Gleiwitz auf dem Jahnsportplatz ein Radrennen, bestehend aus: Omnium, offen für Fahrer, die auf der Aschenbahn keinen ersten bis dritten Platz belegt haben. Fliegerrennen über 2 Runden. 100-Runden-Mannschaftsrennen nach 6-Tage-Art. Das 100-Runden-Mannschaftsrennen verspricht wieder sehr interessant zu werden, da nicht nur die bekannten oberschlesischen Rennfahrer, sondern auch wieder der kleine, flinke Buchwald, Breslau, sich gemeldet haben. Buchwald fährt wieder mit Stahr, Gleiwitz. Umrahmt wird dieses Rennen von leichtathletischen Wettkämpfen. Verantwortlich ist der Gau Gleiwitz-Hindenburg im Oberschlesischen Leichtathletikverband. Während der Rennen finden Mannschaftskämpfe im Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen statt. Nach Schluß des Rennens kommt der große Staffellauf, der für den in diesem Jahre ausfallenden Lauf „Quer durch Gleiwitz" auf der Bahn zum Austrag.

Rund um Beuthen

Am kommenden Sonntag wird der traditionelle Staffellauf „Rund um Beuthen" zum Austrag gebracht. Der Start erfolgt vormittags 9.30 Uhr auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz in Beuthen. Die Strecke führt über Bahnhofstraße nach Schomberg—Bobrek—Karf—Beuthen nach dem Ringe, wo sich das Ziel befindet. Die Strecke beträgt 9300 Meter, jede Staffelmannschaft hat 25 Läufer zu stellen. Bis jetzt steht die Teilnahme nachstehender drei Vereine fest: Polizeisportverein, Sport-Klub Oberschlesien und SV. Karsten-Zentrum. Da der Meldeschluß verlängert worden ist, sind weitere Meldungen zu erwarten. Als Favorit gelten Polizei und SCO. Hoffentlich beteiligen sich auch die Turner und besonders die Fußballer, die doch jetzt während der Spielsperre genügend Zeit haben und denen eine leichtathletische Betätigung bestimmt nur Nutzen bringen wird.

MTV. Oppeln Sieger im Blitzturnier

Das Oppelner 2. Handballblitzturnier von SV. Post Oppeln endete mit einer großen Ueberraschung. Die Turnermannschaft des MTV. Oppeln trug mit 5 Punkten den Sieg davon. Die Spiele nahmen folgenden Ausgang:

Post Oppeln — Reichsbahn Oppeln 2:0.
MTV. Oppeln — Polizei Oppeln 3:2.
MTV. Oppeln — RSV. Oppeln 2:2.
MTV. Oppeln — Post Oppeln 3:2.
Germania 04 Gleiwitz (Jgd.) — Ev. Jugendbund Gleiwitz 11:4

etwas träger zu laufen beginnt, reitet einer der Kerls seitlich an den Stier heran und schwingt sich mit katzenhafter Gewandtheit aus dem Sattel an die Hörner des Tieres. Das Pferd, auf dieses Manöver dressiert, weicht den wütenden Stößen des Stieres geschickt aus. Ein paar Minuten lang versucht der Stier mit aller Gewalt, die Hörner wieder freizubekommen. Man wagt nicht, sich auszumalen, was geschieht, wenn die Arme ermatten und die Fäuste loslassen. Endlich steht der Stier einen Augenblick still. Das ist der Augenblick zum Angriff. Der Cowboy springt vom Genick des Stieres und steht

Werden die Menschen älter?

Die Zeitschrift „Gegner" (Herausgeber Franz Jung, Buchhandlung, Berlin C 2, Königstr. 52) berichtet, daß sich die durchschnittliche Lebensdauer in den letzten Jahren keineswegs verlängert hat.

Die Versicherungsgesellschaften sind daran interessiert, die durchschnittliche Lebensdauer, die einem Menschen eines gewissen Alters noch bevorsteht, vom Tage der Geburt an und von dem jeweiligen Abschnitt eines bereits erreichten Lebensalters statistisch zu errechnen. Man nennt dies die Lebenserwartung, die für eine Gesellschaft der Einfachheit halber auf hunderttausend Individuen gerechnet, auf mathematische Formeln gebracht wird. Eine Zusammenfassung solcher Errechnungen ergibt die Sterbetafel. Eine Sterbetafel läßt genau erkennen, was mit einer Gruppe von hunderttausend Menschen geschieht, von denen man annimmt, daß sie alle an einem bestimmten Tage geboren wurden, und deren Schicksale man Jahr für Jahr verfolgt, bis sie alle gestorben sind. Eine solche Tafel gibt die Gesamtzahl von Jahren, die die hunderttausend Menschen am Ende gelebt haben werden und zeigt auf einen Blick die durchschnittliche Lebenserwartung jedes einzelnen in der Gruppe.

In der Zeitschrift „Soziale Medizin" verbreitet sich der Leiter des Statistischen Büros der großen amerikanischen Versicherungs-Gesellschaft Metropolitan Life Insurance Company, Dr. Louis J. Dublin, über diese Sterbetafeln, wobei er das heute verhältnismäßig leicht Errechenbare mit nachträglich konstruierten Sterbetafeln aus früheren Jahrhunderten bis ins Altertum hinein vergleicht. Der Mathematiker hat das Wort, er hat für den Soziologen zu berücksichtigen, daß in den letzten Jahrzehnten der Kampf gegen die Kindersterblichkeit in allen kulturell fortgeschrittenen Ländern einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat. Von 30 bis 50 Prozent der Säuglingssterblichkeit noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wird heute die Kindersterblichkeit durchschnittlich in der Welt mit 7 Prozent berechnet. Dementsprechend müßte also die Lebenserwartung des Menschen entsprechend angestiegen sein. Der Hygieniker und der Kultur-Fortschrittler sieht sich aber bitter enttäuscht. Zwar ist nach den konstruierten Lebenserwartungen aus gesellschaftlichen Kulturen des Altertums die Erwartung angestiegen. Die Lebenserwartung der alten Aegypter wird heute mit 24 Jahren errechnet, der Römer zur Zeit des Kaiserreichs auf 33 Jahren, aber noch 1890 aus den statistisch schon geschulten Errechnungen einer deutschen Großstadt erst 42 Jahre. Inzwischen hat sich die mathematische Vergleichsrechnung noch verfeinert. Für 1924 wurden dem Neugeborenen in den Vereinigten Staaten 59,2 Jahre Lebenserwartung errechnet. Es ist erlaubt zu sagen, daß um diese Zeit die hygienischen Bemühungen um die Lebensverlängerung des Menschen ihren Höhepunkt erreicht hatten. Romantische Optimisten sahen schon das Ende der Versicherungsgesellschaften und deren finanziellen Bankerott voraus. Die Welt steht im Zeichen der Verjüngung, Steinach und Woronoff sind ihre Helden, der Kampf gegen den Krebs, gegen Tuberkulose, die Ausrottung der Syphilis, die Abschnürung von Cholera und Pest deuten die Richtlinien. Zweifellos sind noch weitere Rückgänge der Säuglingssterblichkeit zu erreichen. Trotzdem aber sinkt die Lebenserwartung nach den neuesten Errechnungen wiederum unaufhörlich. Die deutsche Lebenserwartung wird bereits wieder mit 55 Jahre geschätzt und, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die Lebenserwartung in Indien, die englische Mathematiker 1929 mit großer Mühe herausgerechnet haben, steht sogar auf 22 Jahre, noch unter der hypothetischen Errechnung des alten Aegyptens. Der Statistiker sagt darüber:

„In Ländern mit einer hochentwickelten Armut geht viel von der Energie des Volkes ausschließlich auf die Fortpflanzung auf. Die Neugeborenen kommen in eine Welt, wo Unterdrückung und Elend ihrer harren. Große Mengen von ihnen werden bald nach der Geburt niedergemäht. Während der ganzen Kindheit werden sie weiter dezimiert und nur ein Bruchteil erreicht jenes produktive Alter, in dem sie der Gemeinschaft zurückzahlen können, was es gekostet hat, sie in die Welt zu setzen."

Nachdem der Statistiker noch errechnet hat, daß man für die mittleren Lebensjahre seit 1880 überhaupt von keinem Fortschritt sprechen kann, da sie verbraucht und von keinem hygienischen Fortschritt mehr erreichbar sind, nachdem er weiter dar-

Ein Mensch . . . !

Die kleinste deutsche Stadt

Unterhaltungsblatt

Nr. 173 — Ostdeutsche Morgenpost — 25. Juni 1931

Liebe / Frauen / Pferde / Diebe

4

Roman von Jan Molten

„Startet!"

ten Wange, ohne recht hinzusehen, wohin er eigentlich küßte. „Nicht böse sein, Xenia-Kind!"

Xenia hob bitterböse und verächtlich die linke Augenbraue, zum Zeichen, daß sie sich aus diesem Kuß nichts machte.

Sie lunchten am Kurfürstendamm, ohne ein Wort miteinander zu sprechen; selbst der Kellner litt unter der Verstimmung seiner Gäste. Stefan war der Appetit vergangen, während Xenia ihre Taube fortgesetzt tranchierte, ohne sie anzurühren. Es gelüstete sie, zu erfahren, was das alles bedeuten sollte; was besonders „Biro uram" bedeuten sollte. Aber sie wagte nicht, zu fragen; sie hatte Angst um Hark.

Xenia war eine Frau von zweiunddreißig Jahren, die wie zweiundzwanzig aussah; sie hatte es nicht nötig, irgendein Kosmetikum zu benutzen, um den Herren Berlins zu gefallen. Diese Mädchenfrau mit den zarten Gliedmaßen und Gelenken, mit der klaren Stirn und den hellen Flammen ihres Haares, mit den großen, vorwurfsvollen Augen und dem unvernünftigen Mund war so sanft und empfindlich, daß eine strenge Temperatur genügte, um ihrem Körper ein Leid zuzufügen. Die Kellner, die sie bedienten, die Chauffeure, die sie fuhren, die Männer, die ihr begegneten, sie alle dachten: Gebt acht auf diese Frau!

Xenia war seit sechs Jahren verheiratet; seit sechs Jahren versuchte sie, sich von ihrem Mann scheiden zu lassen. Es gab keinen Richter dieser Welt, der die Ehe hätte scheiden können: Der Konsul Heinrich Astgart saß in Tegucigalpa und nahm ohne Unterlaß vaterländische Belange wahr.

Tegucigalpa war die Hauptstadt von Honduras und lag auf dem 87. Grad westlicher Länge von Greenwich. Die Entfernung zwischen Berlin und Tegucigalpa aber war viel größer, als irgendein Längen- oder Breitengrad auszudrücken vermochte.

Zunächst war Xenia Astgart ihrem Gatten nach diesem wahnsinnigen Ort gefolgt. Sie faßte die tropische Fahrt über den Ozean als ihre Hochzeitsreise auf und begnügte sich damit, unter sanften Flüchen die Meeresnatur schön zu finden. In Honduras angekommen, erklärte ihr Heinrich Astgart, daß er hier seinen Lebensnachmittag und -abend zu verbringen gedenke. Xenia hatte ein Vorurteil gegen die Temperatur und die Insekten dieses Landes. Sie sah zudem keine Möglichkeit, sich der Bevölkerung von Honduras in ihren wunderbaren Pelzwerken zu zeigen. Sie machte kehrt; sie wollte mit diesem Lande nichts zu tun haben.

Xenia schrieb ihrem Manne monatlich die rührendsten Briefe, in denen sie sich selbst bezichtigte, ihn unerhört zu betrügen. Der Konsul reagierte nicht darauf. Sie kabelte ihm, daß sie ihm ihre Schwester schicken wolle, wenn er mit sofortiger Scheidung einverstanden sei. Der Konsul wollte die Schwester nicht haben. Sie versprach ihm eine hohe Abfindungssumme; aber auch Geld machte auf den Konsul keinen Eindruck. So also war Xenia mit einem Mann verheiratet, den sie nur dem Namen nach kannte.

Als sie das Restaurant verließen, setzte sich Xenia sanftmütig an das Steuerrad des Zwölfzylinders. Ihren Augen sah Stefan an, daß sie jetzt ihren Willen durchsetzen wollte. Zu widersprechen, hätte keinen Sinn gehabt; mit ihrer Sanftmut blieb sie stets die Stärkere. Gehorsam setzte er sich neben sie. Sie steuerte dem Reichskanzlerplatz zu, brauste die Heerstraße hinunter. Ruhig und unberührt fuhr sie hundertvierzig. Zuweilen gab Stefan ein Sirenensignal; die Sirene heulte: Habt acht vor dieser Frau!

Vor ihrer kleinen, koketten Villa stoppte sie. Sogleich stieg sie aus dem Wagen und schritt durch den bunt blühenden Garten des Hauses, ohne sich mit einem Wort an Stefan zu wenden. Sie konnte ihn nur beherrschen, wenn sie ihm die Kühle einer Göttin zu spüren gab. Von Zeit zu Zeit mußte jede Frau ihrem Liebsten gegenüber unnahbar sein.

Stefan kam schon hinter ihr hergelaufen: „Was ist denn los? Nimmst du mich nicht mit?"

„Ich bin nicht gewöhnt, schriftliche Einladungen an dich ergehen zu lassen", erwiderte sie mit glitzernder Stimme.

„Du solltest jetzt wieder vernünftig sein, Xenia-Kind!" bat Stefan gefügig, obwohl bisher er der Unvernünftige gewesen war.

Xenia gab ihre hohe Gewalt nicht auf; weiterhin behandelte sie ihn verletzend und göttinenhaft. Vor dem Spiegel in der runden Halle ordnete sie ihre leuchtend blonde Frisur; mit dem Lippenstift zündete sie ihren Mund an; sie zog sich unter dem Rock die Strümpfe straff, wie es zu den schönen Unarten dieser Zeitepoche gehörte. Sie drehte sich halb zu ihm um: „Was heißt das eigentlich, daß du Hark k. o. schlagen willst?"

Stefan wollte Hark auf einmal nicht mehr k. o. schlagen ... „Ich bin nur so böse auf ihn, weil er dich veranlaßt hat, mich abzuholen. Weil er dir sagte, ich hätte dir etwas Dringendes mitzuteilen. Ich habe dir nichts Dringendes mitzuteilen!"

„Das werden wir gleich sehen!" sagte Xenia herausfordernd und betrat den Salon. Es war eine vollkommene Ueberraschung, wie die sanftmütige Mädchenfrau plötzlich zu toben begann, daß ihr das Blondhaar um die Schläfen flog. „Man hat vor mir keine Geheimnisse zu haben! Ich bin das nicht gewöhnt! Gib mir das Telephon!" Er trug ihr den Apparat an die Couch, über die sie sich wild hingeworfen hatte. „Verbinde mich mit Hark!"

Stefan wurde um die Lippen und um die Nase herum blaß. Er konnte der Raserei Xenias nichts entgegensetzen, was ihm geholfen hätte. „Was willst du von Hark?"

„Er soll mir sagen, was das mit Biro uram bedeutet! Ich ahne doch, daß du Geheimnisse hast!"

Stefan ließ sich auf die Couch niedersinken. Er nahm Xenias Hände in die seinen. „Bitte, sprich nicht mit Hark!"

„Dann sag mir die Wahrheit!"

Stefan reckte sich auf — mit einem harten, leidenschaftslosen Gesicht, dem Gesicht eines schwergeprüften Mannes, der mit Würde das Schlimmste erduldet. „Hark hat kein Geld", sagte er. „Auch ich habe kein Geld bekommen können. Biro uram ist ein Pferd, das wir unbedingt kaufen müssen. Wir haben Schulden. Wir brauchen fünfzigtausend Mark . . . In vierzehn Tagen können wir das Geld zurückbezahlen. Hark meinte, daß ich dir das sagen sollte."

Xenia sah ihn lange an; ihre linke Braue hob sich, wie in Verzückung. „Bitte, küsse mich!" sagte sie.

Er küßte sie so stolz und abweisend, wie es der Augenblick gebot. Um nichts in der Welt wollte er den Eindruck erwecken, als wenn er sie in seiner Not zu Hilfe riefe. Aber er betrachtete vorher den Mund, den er aufmerksam küßte, um sich nicht den Zorn dieses Mundes zuzuziehen. In der Umarmung, in die sie ihn verstrickte, erhob sie sich von der Couch. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen, als sie nun ihrerseits wild-wütig seine Lippen küßte.

Dann ging sie und ließ ihn längere Zeit allein. Mechanisch begann Stefan durch das Zimmer zu wandern, die Hände in den Hosentaschen vergraben. Er hätte nicht hierherkommen sollen! Er hätte ihr das nicht sagen dürfen! Vor allem hätte er sie nicht küssen sollen! Denn als er sie geküßt hatte, war ihm plötzlich aufgefallen, daß er sie ohne Liebe küßte und daß er eine andere hätte küssen mögen, von der er nur wußte, daß sie Jenny hieß . . .

Als Xenia zurückkam, war sie verwandelt. Sie trug einen raffinierten Hausanzug mit rosa-seidenen, weitgeschnittenen Hosen und kurzem purpurnem Samtjackett, und sie rollte die fahrbare Cocktailbar wie einen Kinderwagen vor sich her. Sie mixte einen Drink, den sie den „Tegucigalpa-Cocktail" nannte. „Uebrigens, bevor ich es vergesse: Nimm!" Lächelnd zog Xenia aus ihrer Samttasche ein dickes Geldbündel. „Wir wollen uns doch immer gegenseitig helfen! Auch du hast mir schon oft geholfen; ich habe sogar schwarze Perlen von dir. In vierzehn Tagen gibst du mir das Geld zurück . . . Nimm!"

Schamvoll wies er die zarte, duftende Hand zurück, die ihm die fünfzigtausend anbot.

„Ich werde Hark herbitten! Hark ist so vernünftig, im Gegensatz zu dir! Du bist viel zu jung! Wie konnte ich mich an dich verlieren?" Gewaltsam schob sie ihm das Geldbündel in die Hosentasche. Gleich darauf hielt sie ihm das Cocktailglas entgegen: „Laß uns auf Biro uram trinken!"

Es wurde Abend. Es wurde Nacht. „Dein Ungeheuer vor meiner Tür kompromittiert mich", sagte Xenia und deutete vom Fenster aus auf den Zwölfzylinder, der im Lichtkreis einer Bogenlampe glitzerte.

Befriedigt stellte sie fest, daß das Ungeheuer sie kompromittierte: Auf der anderen Straßenseite schritt unablässig ein Mann auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

Dem Hotelgast Obst aufs Zimmer

In der Pariser Zeitschrift „L'Opinion" erschien kürzlich ein Artikel über deutsche Hotels, in dem der Verfasser über seine Erfahrungen in einer großen Zahl deutscher Hotels berichtet. Sechzehn für den Hotelgast angenehme und praktische Kleinigkeiten sind ihm aufgefallen, und er knüpft an ihre Aufzählung die Bemerkung, daß er noch seitenlang solche „petits détail pratiques" nennen könnte, die für viele französische Hotels beherzigenswerte Anregungen seien. Sein Notizbuch nennt u. a.: hygienisch verpackte Seife auf der Waschtoilette, kleine Karten mit Zimmernummern und Preis, gut sichtbar angebrachte Uhren in jeder Etage, allgemein bemerkenswert geschmackvolle Briefbogen und Drucksachen, stets reichliches Frühstück, Telephon im Zimmer oder bequem erreichbar und stets in schalldichter Zelle. In einem Essener Hotel wurde ein brauchbarer Stadtplan mit Illustrationen überreicht u. a. m. Am meisten aber imponierte Monsieur Louis Thomas ein Hotel in der märkischen Kreisstadt Kyritz. Hier beobachtete er im „Schwarzen Adler", daß jedem Reisenden eine frische Birne aufs Zimmer gebracht wurde. „Dieser ausgezeichnete und von allen Aerzten empfohlene Brauch, beim Erwachen eine Frucht zu essen, erregte meine Bewunderung und mein Erstaunen!"

Besuch beim Wilden Westen

Von Dr. Helmut Magers, Madison, Wis. USA.

Das war ein ganz kleines Inserat in den amerikanischen Tageszeitungen: „Sonntag, den 31. Mai, nachmittags 2 Uhr, Rodeo, Ricker Ranch, Merrimack, Wisconsin." Und darunter der vielversprechende Vermerk: mächtiger und wilder denn je! — Was ist das, Rodeo? Rodeo ist eine Wildwestschau, in der Cowboys ihre Reiterkunststücke auf unzugerittenen Pferden, Büffeln, Stieren zeigen. Also Notizbuch heraus: Sonntag, den 31. Mai, Rodeo, Merrimack. Merrimack ist ein kleines, abgelegenes Dorf im Staate Wisconsin. Die Ricker Ranch ist äußerlich eine Farm wie alle anderen. Das Unternehmen hat nicht viel Geld und verfügt über keinen großen Propagandaapparat. Aber das kleine Inserat ist nicht übersehen worden. Schon um die Mittagsstunde zeigen die Zufahrtsstraßen nach Merrimack die typische, einseitige Ueberfüllung, die immer der Richtungsweiser zu großen Ereignissen ist. Wir überholen einige Wagen. Im Vorbeifliegen schweift der Blick über die Nummernschilder: Eine ganze Reihe Chicagoer Wagen ist dabei. Und was für herrliche Wagen! Sonst fahren Frauen im Hermelin in solchen Wagen zur Oper. Das sind doch merkwürdige Weltstädter, diese Chicagoer; fahren glatt 200 Meilen über Land, um am Sonntag nachmittag auf einer gewöhnlichen Farm Cowboys auf wilden Büffeln reiten zu sehen.

Merrimack liegt nicht an einer der herrlichen transkontinentalen Autostraßen. Man muß etwa 12 Meilen über eine staubige, unebene, mit grobem Kies bestreute Landstraße fahren. Dann zeigt die übliche Automobilverstopfung, daß wir am Ziel sind. Die riesigen Weideflächen der Bisons und der Stiere sind heute ein unübersehbarer Parkplatz für die Automobilströme, die aus allen Himmelsrichtungen das Dorf überfluten. Hier begegnen sich Chicagoer Wagen mit Wagen aus der Millionenstadt St. Paul-Minneapolis, die aus entgegengesetzter Richtung auch etwa 250 Meilen zurückgelegt haben. Und daneben ein ganz altmodischer, ländlicher, westlicher Eindruck: Die nähere Umgebung ist zu Pferde herbeigekommen; auch für die Tiere ist Parkplatz geschaffen. Unter Erfrischungszelten geht es hindurch, dem Schall der Blechmusik folgend. Hier ist die Arena: ein langgestreckter Auslauf, ein Schlauch, an dessen einem Ende die Stallungen sind, am anderen geräumige Koppeln, in die die Pferde und Stiere nach der Hatz getrieben werden. Rechts und links entlang der Rennbahn sind provisorische Holztribünen errichtet. Alles wäre so recht ländlich und um fünf Jahrzehnte zurück, wenn nicht die feinen Automobile da wären und die eleganten Damen, die aber heute nichts dabei finden, auf die wackligen Holzgerüste zu klettern und ihren Kaugummi von einer Backentasche in die andere zu schieben.

Eine Parade der Cowboys auf tänzelnden Pferden leitet die Vorführungen ein. Voran reitet ein Indianer mit einem mächtigen Sternenbanner. Wer behauptet, Amerika sei ein nüchternes Land und habe nichts von der Farben- und Formenfreude des Südens, der sehe sich diese Parade an, diese flatternden Hemdblusen, diese lose geknoteten Halstücher, diese verbeulten, breitkrämpigen Hüte und diese weiten Hosen, die wie schwere Quasten um den Leib des Pferdes hängen. Und nun die Pferde selbst, die Falben und Schecken: nichts von der dressierten Zierlichkeit von Zirkuspferden, wohl aber die Elastizität im Gang, die die „Langstreckenläufer" erkennen läßt.

Ein Trompetensignal. Die Arena wird freigemacht. Ein Tusch, der erste Stier stürmt ins Feld. Da sitzt ein Kerl im Genick des Stieres und klammert sich an wie ein Raubtier. Wild bockt der Stier und versucht den Reiter abzuschütteln. Er springt, dreht sich im Kreise, geht vorne hoch, schlägt hinten aus, vergeblich. Der Kerl klammert sich an, als habe er sich festgebissen. Jetzt flankieren zwei Indianer zu Pferde den Stier. Der Stier stutzt einen Augenblick, dann galoppiert er, von den Reitern gehetzt, schnurstracks auf das andere Ende des Auslaufes zu. Das ist ein Rennen! Der Kerl auf dem Stier ohne Sattel und Zügel und kurz hinter ihm an seinen Seiten die beiden Indianer zu Pferde. Dicht beim Gatter hat einer den Stier eingeholt und hebt nach Art der Wildwestfilme den Reiter auf sein Pferd herüber, während der Stier ins offene Gatter stürmt.

Beifall und Musik lohnt den tapferen Cowboy. Aber jetzt muß man sich doch mal ansehen, wie sie die Tiere dort losschießen.

Das Tier wird vom Stall aus in einen engen Gang getrieben. Am Ende dieses Ganges ist ein starker hölzerner Verschlag mit einer Doppeltür, die in die Arena mündet. In diesem Verschlag kann sich das Tier weder seitlich noch rückwärts bewegen. Jetzt wird von geübten Cowboyhänden ein Seil durch den Verschlag geworfen und dem Stier, dem Pferd oder dem Büffel um den Leib geknotet. Man darf sich natürlich nicht vorstellen, daß das Tier sich dabei so ruhig verhält wie der Patient in der Narkose. Wohl jedem Cowboy ist schon einmal bei der Gelegenheit der Arm gebrochen worden. Ist der Stier soweit präpariert, dann klettert der Reiter von oben in den Verschlag hinein und läßt sich auf den bockenden Stier nieder. Hat er das Seil in der Hand, dann wird draußen ein Riegel zurückgeworfen, die Doppeltür fliegt auf und der Stier stürmt ins Freie.

Nur jetzt das Seil festhalten, und bist du ein Meister deines Fachs, dann kannst du in der anderen Hand deinen Hut schwingen und durch Scheuchen den Stier indirekt lenken. Oft aber löst sich der Knoten bei den wilden Sprüngen, und mitunter gelingt es auch dem Stier, das Seil zu sprengen. Dann besteht die ganze Kunst des Cowboys darin, glücklich zu Boden zu kommen. Mitunter wendet sich dann der Stier gegen seinen Reiter und es bedarf der ganzen Geschicklichkeit der sekundierenden Reiter, nötigenfalls mit Hilfe des Lassos den Stier abzulenken. Das Spiel ist nicht ganz ungefährlich, aber es ist nicht das Ziel dieses Kampfes, daß Blut fließe, und von ästhetischem Standpunkt stehen diese Kämpfe den spanischen oder mexikanischen bestimmt nicht nach.

Jetzt soll ein unzugerittenes Wildpferd „abgeschossen" werden. „Unbroken" (ungebrochen), wie der Fachausdruck hier heißt. Das scheint aber eine Bestie zu sein. Das Holz knirscht und knackt, und man hört die dumpfen Schläge der Hufe gegen die Eichenbohlen. Wiehern und Schnauben. Auf einmal bäumt es im Verschlage und streckt vorne den Kopf über die Doppeltür hinaus, der Riegel gibt nach, zwei Männer springen zur Seite, und noch ehe das Seil um den „ungebrochenen" Leib geknotet werden konnte, hat sich das Tier freigemacht, und durch die Arena stürmt reiterlos mit erhobenem Kopf und bebenden Nüstern, in wundervollem Schwung den Schweif nach sich tragend, Seine Majestät der Mustang.

Jetzt kündigt der Ansager an, daß Miß Soundso, ein Cowgirl, einen Bison reiten werde. Die mutige Miß im Cowgirlkostüm klettert in den Verschlag hinein, die Tür springt auf, und heraus jagt der Büffel mit seiner schönen Reiterin. Der Bison bockt aber nicht, er rast geradezu im gestreckten Galopp auf die andere Seite des Auslaufes zu. Das war unerwartet. Die Reiter, die die Miß aus ihrer ungemütlichen Lage befreien sollen, kommen zu spät. Es wird ein Rennen um Leben und Tod. Schaffen Sie es? Noch zwei Pferdelängen Abstand, noch eine, nein, sie schaffen es nicht. Eine Sekunde lang steht das Herz still, und das amerikanische Publikum, an Sensationen gewöhnt, hält den Atem an. Jetzt ist der Bison blind gegen das Gitter gerannt, und die Miß? Sie hat sich mit einem gewaltigen Sprung vom Rücken des Tieres geschnellt und hängt ganz oben im Gitter; sie hält sich fest und sicher. Der wütende Büffel hat mit einem Ruck seine Hörner aus dem Gitter zurückgezogen und, anstatt in den geöffneten Kral zu traben, wendet er sich um und läuft direkt auf das Eingangsende der Arena zu, wo die Männer arbeiten. Schnell klettern sie über das Gitter. Aber da ist mitten in der Arena ein Clown, der den Zaun nicht mehr erreichen kann. Der Bison läuft auf ihn zu. Werden sie nun das Tier abschießen? Nein. Der Clown schlägt dreimal um seine eigene Achse Rad. Der Bison stutzt und ist für einen Augenblick geblufft. Zeit genug, damit die Reiter ihn umringen und das Lasso „für den Notfall" bereithalten. Aber der Büffel scheint sich plötzlich besonnen zu haben. Er dreht sich um und trabt, von den Reitern flankiert, in den offenen Kral hinein. Jetzt befreien sie die amerikanische Brünhilde aus ihrer luftigen Höhe und bringen sie im Triumphzug zurück. Den Clown hätten sie auch in den Triumphzug einbeziehen sollen, aber so ist es nun einmal . . .

Noch ein Wort über Shorty, den Clown. Shorty ist ein Genie. Shorty kann alles. Er reitet einen bockigen Maulesel und klettert unter dem Hals und unter dem Bauch des galoppierenden Tieres hindurch. Er zündet sich Zigaretten durch einen Pistolenschuß an, und er hat sogar die seltene Gabe, in geistvoller Weise mit dem Publikum zu konferieren. Sein eigentliches Spezialtalent ist jedoch das Lassowerfen. Er fängt zwei, drei und vier Pferde auf einmal, (wenn er sie nur halten könnte). Und er nimmt auch vom Publikum Aufträge entgegen, wo er sie fangen solle, ob am Hals, an den Vorder- oder an den Hinterbeinen. Das Publikum, boshaft von Natur, verlangt: am Schwanz. Das kann aber Shorty nicht in Verlegenheit bringen. Er fängt tatsächlich ein galoppierendes Pferd mit dem Lasso am Schwanz. Natürlich fährt er auch als echter amerikanischer Clown ein Vorkriegs-Fordauto. Sämtliche Witze, für die Henry Ford schon mal fünf Dollar gezahlt hat, sind auf den Rumpf des Benzinpferdes gemalt. „Puddlejumper" ist sein Name; das heißt so viel wie „Pfützenhüpfer." Die Hinterräder sind durch Verkürzung der Welle um etwa einen halben Meter zu weit nach vorne gerückt. So „bockt" auch das Auto hier, wo alles bockt. Da hilft keine Sattelfestigkeit; unter Garantie wirft es jeden Cowboy heraus.

Der Clou und Abschluß des Programms ist das „Werfen" eines Stieres. Ein mächtiger Stier wird losgelassen und von Reitern mehrmals durch die Arena gehetzt. Als der Stier

Die Begründung der Arbeitsstreckung

Wenn man gehofft hatte, in der Begründung des Teilgutachtens des Brauns-Ausschusses neue und durchschlagende Gründe für eine Verkürzung der Arbeitszeit zu finden, so muß man sie enttäuscht wieder beiseite legen. Der Vorschlag des Ausschusses geht von Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung aus, die für Oktober 1930 zahlenmäßig feststellten, daß eine allgemeine Herabsetzung der Arbeitswoche auf 40 Stunden Arbeitsplätze für 1,5 Millionen Arbeitslose freimachen würde. Ferner wird auf eine etwas eingehender Schätzung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung hingewiesen, die Betriebe unter zehn Arbeitern sowie den Bergbau und das Baugewerbe ausschaltet und auf dieser Grundlage für Januar 1931 neue Beschäftigungsmöglichkeiten für 730 000 Erwerbslose herausrechnet. Das Gutachten beschäftigt sich im weiteren mit den Einwendungen, die von seiten der Arbeitgeber im einzelnen gegen eine zwangsweise Streckung der Arbeitszeit erhoben worden sind, mit den technischen Schwierigkeiten, die der Arbeiterwechsel im Gefolge hat, mit dem befürchteten größeren Leerlauf, mit den Hindernissen, einen sechs Tage durchlaufenden Betrieb auf vierzigstündige Wochenbeschäftigung umzustellen, mit den vermehrten Lohnzusatzkosten und der Steigerung der sozialen Lasten. Es findet alle diese Bedenken zwar beachtlich, meint aber, daß ihre Bedeutung vielfach überschätzt wird. Der Ausschuß glaubt ihnen dadurch Rechnung zu tragen, daß er von einem allgemein gültigen Gesetz, das die Arbeitszeit auf 40 Stunden beschränkt, absieht und sich statt dessen auf die Empfehlung beschränkt, das Kabinett solle mit Zustimmung des Reichsrates zur Durchführung der Kürzung bei einzelnen Berufszweigen berechtigt sein, nachdem es die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen angehört habe. Ebenso läßt der Ausschuß die Frage offen, ob die Ermächtigung auf den Bergbau, das Baugewerbe, auf die Saisonbetriebe, das Verkehrsgewerbe, die Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe und das Handelsgewerbe Anwendung finden soll. Auch für die Form der Herabsetzung soll weitgehende Wahlfreiheit bestehen. Einen Lohnausgleich bezeichnet die Kommission jedoch ausdrücklich als vollständig ausgeschlossen.

Im Grunde hat die Kommission in der Arbeitszeitfrage nichts anderes getan, als einen wichtigen Teil der ihr von der Regierung übertragenen Aufgabe wieder ungelöst dem Reichskabinett zurückgegeben. Denn dort, wo die eigentliche Problematik der Arbeitszeitverkürzung erst anfängt, ist nunmehr die Regierung ermächtigt, den Stein der Weisen zu finden. Wenn sich die Regierung die Vorschläge des Teilgutachtens zu eigen machen sollte, so wird sie in jedem einzelnen Falle die Folgen sorgfältig überprüfen müssen, denn die Möglichkeiten einer Schädigung sind außerordentlich groß, und die einer wirksamen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit außerordentlich gering. Man hätte wünschen sollen, daß der Ausschuß auch die Hindernisse untersucht hätte, die dem Willen des Arbeitgebers zur freiwilligen Arbeitskürzung durch den übertriebenen Schematismus der Arbeitslosenversicherung und -versorgung in den Weg gelegt werden.

Der Oesterreichische Ministerrat hat sich für die Ernennung des Direktors Dr. Weigelt von der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft als **Direktor der Kreditanstalt** entschieden.

Großer Preis von Polen

Internationale Motorradrennen bei Kattowitz

Die Beteiligung um den Großen Preis von Polen ist in diesem Jahre wieder sehr groß. Für die internationale Strahlenplakettenfahrt, die am Sonnabend stattfindet, sind nicht weniger als 250 Meldungen eingegangen. Das Hauptinteresse wird dem am Sonntag, 28. Juni, stattfindenden Rennen um den Großen Preis von Polen entgegengebracht. Deutschland, Oesterreich, Amerika, Schweiz, Belgien usw. werden bei diesem Rennen vertreten sein. Für Amerika startet Robby Jacker, für Deutschland Brudes, der Sieger von 1929, dann Schindel, Schweizer, Gebrüder Ryll, Adam und Oesterreichs Farben werden hauptsächlich von Schneeweiß und Czerny vertreten. Für Belgien startet Francis und für die Schweiz der bekannte Oilter. Selbstverständlich ist auch die gesamte polnische Klasse am Start. Graf von Alvensleben, der bekannte oberschlesische Rennfahrer Boguslawski usw. Am Montag, 29. Juni, findet das Beiwagenrennen auf derselben Strecke statt, zu dem Europas bester Beiwagenfahrer Möritz, München, verpflichtet wurde. Beide Rennen beginnen um 1.30 Uhr nachmittags.

Sport-Hochschule auch in Polen

Mit aller Energie arbeitet der polnische Staat an dem Aufbau einer großen Bewegung für die Förderung der Leibesübungen und des Sports. **Nicht weniger als drei Millionen Zloty (1 300 000 Mark) gibt die Regierung den Sportverbänden und Verbänden an Beihilfen.** Außerdem wurde, um die Körperkultur nach deutschem Muster systematisch aufzubauen, in Bielany, eine halbe Stunde von Warschau entfernt, eine Hochschule für körperliche Erziehung errichtet, für die das Berliner Sportforum als Vorbild diente. Ein Hauptgebäude mit großen Hörsälen, mehrere Laboratorien, drei Turnhallen, eine Tennishalle, Säle für Boxen, Ringkampf und Basketball, die nötigen Wohn-, Schlaf- und Baderäume, dann ein eigenes Gebäude für die Studentinnen, eine Schwimmhalle mit einem 50 Meter langen Becken, eine Leichtathletik-Halle von nicht weniger als 130 Meter Länge und 28 Meter Breite, ein großer Sportplatz im Freien, zwei Fußballplätze, Rugbyplätze und Tennisplätze, alles in einem Wald eingebettet: das ist die Hochschule in Bielany, die in ihrer großzügigen Anlage unser Sportforum noch überbietet. Als Athletik-Lehrer wurde der auch in Deutschland bekannte Estländer Klumberg verpflichtet. Bei diesen Anstrengungen der Polen wird man auch mit den Vertretern dieses Landes sehr bald in allen Sportzweigen zu rechnen haben.

Handelsnachrichten

Das russische Nähmaschinen-Dumping in Polen

Vor kurzem haben die Russen mit der Ausfuhr von Nähmaschinen, zunächst nach Polen, begonnen. Sie beabsichtigten, Nähmaschinen Marke „Original" in größerem Umfange in Polen unterzubringen und bedienten sich als Modell bei der Herstellung dieser Nähmaschinen der deutschen Singer-Marke. Sie beabsichtigten, etwa 10 000 Maschinen nach Polen auszuführen und forderten zunächst für Nähmaschinen ohne Motorantrieb einen Engros-Preis von 220 Złoty je Stück. Es ist ihnen aber nicht gelungen, größere Mengen unterzubringen, weil der polnische Einzelhandel den Vertrieb der russischen Nähmaschinen infolge qualitativer Minderwertigkeit ablehnt. Die Russen sind mit ihrer Preisforderung bereits bis auf 12 Dollar bezw. auf 108 Złoty je Maschine zurückgegangen.

Interessengemeinschaft zwischen S. Bleichröder, Berlin, und Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin

Berlin, 24. Juni. Die zwischen den beiden Firmen S. Bleichröder und Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin, zum gemeinsamen Ausbau des Auslandsgeschäftes gepflogenen Verhandlungen haben die Zweckmäßigkeit einer engen Zusammenarbeit auch im Inlande ergeben. Ein diesbezügliches Abkommen ist heute mit Wirkung vom 1. Juli 1931 ab unterzeichnet worden. Unter voller Aufrechterhaltung der Selbständigkeit beider Formen treten Dr. Paul von Schwabach sen. in die Gebr. Arnhold und Konsul Adolf Arnhold, Dresden, und Hans Arnhold, Berlin, in die Firma S. Bleichröder als persönlich haftende Gesellschafter ein. Die seit vielen Jahren bestehende Interessennahme des Hauses S. M. Rothschild, Wien, an der Firma S. Bleichröder, bleibt auch für die Folge bestehen.

Posener Produktenbörse

Posen, 24. Juni. Roggen 25,50—25,75, Weizen 27,50—28,00, Roggenmehl 38,75—39,75, Weizenmehl 45—48, Roggenkleie 16—17, Weizenkleie 14,50—15,50, grobe Weizenkleie 16—17, gepreßtes Stroh 3,60—4,00, altes loses Heu 10—11, neues loses Heu 7,75—8,50. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 24. Juli. Kupfer 74 B., 71 G., Blei 25½ B., 24 G., Zink 26 B.

London, 24. Juni. Kupfer (£ per Tonne), Tendenz fest, Standard per Kasse 37⅝—37¾, per drei Monate 38¼—38⅜, Settl. Preis 37¾, Elektrolyt 40½—41, best selected 38¾—40, Elektrowirebars 41, Zinn (£ per Tonne), Tendenz stetig, Standard per Kasse 107⅞—108, per drei Monate 109⅝—109¾, Settl. Preis 108, Banka 111½, Straits 109¾ ?, Blie (£ per Tonne), Tendenz stetig, ausländ. prompt 12¾, entf. Sichten 13⅛, Settl. Preis 12¾, Zink (£ per Tonne), Tendenz fest, gewöhnl. prompt 12 13/16, entf. Sichten 13, Settl. Preis 12⅞, Wolframerz cif (sh per Einheit) 12¼, Weißblech I. C. Cokes 20×14 fob Swansea (sh per box of 108 lbs) 13⅝, Kupfersulphat fob (£ per Tonne) 19½—20, Silber (Pence per Ounce) 13⅜, Lieferung (Pence der Ounce) 13 5/16.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Tendenz ruhig. Juli 10,20 B., 10,10 G., Oktober 10,45 B., 10,40 G., Dez. 10,66 B., 10,60 G., März 10,94 B., 10,89 G., Mai 11,08 B., 11,06 G.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	24. 6. Geld	24. 6. Brief	23. 6. Geld	23. 6. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,320	1,324	1,332	1,336
Canada 1 Canad. Doll.	4,193	4,201	4,193	4,201
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,081	2,085
Kairo 1 ägypt. Str.	21,00	21,04	20,995	21,035
Istambul 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,475	20,515	20,466	20,506
New York 1 Doll.	4,208	4,216	4,205	4,213
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,320	0,322	0,322	0,324
Uruguay 1 Gold Pes.	2,433	2,437	2,448	2,452
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,38	169,72	169,28	169,62
Athen 100 Drchm.	5,457	5,467	5,457	5,467
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,61	58,73	58,55	58,67
Bukarest 100 Lei	2,508	2,514	2,499	2,505
Budapest 100 Pengö	73,47	73,61	73,43	73,57
Danzig 100 Gulden	81,83	81,99	81,80	81,96
Helsingf. 100 finnl. M.	10,589	10,609	10,583	10,603
Italien 100 Lire	22,63	22,07	22,025	22,065
Jugoslawien 100 Din.	7,448	7,462	7,438	7,452
Kowno	41,99	42,07	41,99	42,07
Kopenhagen 100 Kr.	112,69	112,91	112,67	112,89
Lissabon 100 Escudo	18,61	18,65	18,61	18,65
Oslo 100 Kr.	112,69	112,91	112,66	112,88
Paris 100 Frc.	16,47	16,51	16,464	16,504
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,453	12,473
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,35	92,53	92,33	92,51
Riga 100 Latts	81,09	81,25	81,05	81,21
Schweiz 100 Frc.	81,63	81,79	81,55	81,71
Sofia 100 Leva	3,049	3,055	3,044	3,050
Spanien 100 Peseten	40,51	40,59	41,46	41,54
Stockholm 100 Kr.	112,83	113,05	112,79	113,01
Talinn 100 estn. Kr.	112,04	112,26	112,00	112,22
Wien 100 Schill.	59,15	59,27	59,09	59,21

Warschauer Börse

vom 24. Juli 1931 (in Złoty):

Bank Polski	117,00—118,00
Lilpop	17,00
Starachowice	8,00— 9,25

Devisen

Franz. Frank 35,00, Dollar 8,95, Dollar privat 8,95, New York Kabel 8,922, London 43,41½, Paris 34,94, Wien 125,40, Prag 26,43, Italien 46,72, Belgien 124,26, Budapest 155,85, Schweiz 173,07, Bukarest 5,82, Berlin 211,95, Pos. Investitionsanleihe 4% 85, Pos. Konversionsanleihe 5% 46,50, Bodenkredite 4½% 49,75—50,00—49,75, Tendenz in Aktien stärker in Devisen uneinheitlich.

Berliner Börse vom 24. Juni 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	47½	48⅜
Nordd. Lloyd		50½
Barm. Bankver.	98½	98¾
Berl. Handels-G.	106	106¼
Comm.& Priv.-B.	103¼	103
Darmst.&Nat.-B.	113	113
Dt. Bank u. Disc.	101¾	101⅞
Dresdner Bank	102½	102½
AG.f.Verkehrsw	49½	48¾
Aku		73¾
Allg.Elektr.-Ges		95
Bemberg	83½	87
Bergmann Elek.		69½
Buderus Eisen	41¾	40¼
Chade	234	236
Charl. Wasserw.	78½	78
Daimler-Benz	26	26¾
Dessauer Gas	120⅜	120¾
Dt. Erdöl	67	66¾
Dt. Linoleum	63	63¾
Elekt. Lieferung	107½	108
Feldmühle	104½	102
I. G. Farben	133½	135¾
Gelsenk. Bergw.	69½	70½
HarpenerBergw.	59¼	59½
Hoesch	52	53

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	77¾	77½
Ilse Bergb.	149	149
Kaliw. Aschersl.	121½	123
Karstadt	28	29
Klöcknerw.	53	53¾
Mannesmann	64¼	65½
Mansfeld. Bergb.	29¾	29½
Masch.-Bau-Unt.	34¾	35
Oberbedarf	30½	31¼
Oberschl.Koksw	66¼	66½
Orenst.& Koppel	51¾	40¾
Otavi	21¾	21⅞
Phönix Bergb.	46½	47⅛
Polyphon	118¾	119¼
Rhein. Braunk.	157½	158¼
Rheinstahl	72	74¾
Rütgers	43	42¾
Salzdetfurth	192	196¾
Schl. Elekt. u. G.	104¼	107½
Schuckert	122¾	124
Schultheiß	133½	134¾
Siemens Halske	151½	154½
Svenska	224½	230
Ver. Stahlwerke	45	46½
Westeregeln	124½	130
Zellstoff Waldh.	69⅜	70

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	740	740
Allianz Lebens.	179	177
Allianz Stuttg.	200	200

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
AG.f.Verkehrsw.	49⅝	49½
Allg.Lok. u. Strb.	91	94½
Canada		21
Dt. Reichsb. V.A.	86	85
Hapag	48	49½
Hamb. Hochb.	64⅛	64½
Hamb. Südam.	104¼	
Hansa Dampf.		80
Nordd. Lloyd	50	50¾
Zschipk. Finst.	98	97

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adea	86	86½
Bank f. Br. ind.	115¼	117½
Bank elekt. W.	87¾	89
Barmer Bank-V.	98¼	98¼
Bayr. Hyp. u. W.	115¼	115¼
do. Ver.-Bk.	130	130
Berl. Handelsges	106	106
Comm. u. Pr. B.	103	103
Darmst. u. Nat.	112½	113
Dt. Asiat. B.	30	30½
Dt. Bank u. Disc.	101¼	101¾
Dt. Golddiskb.	102½	102½
Dt. Hypothek. B.	112½	112¼
Dresdner Bank	101¾	101¾

	heut	vor.
Oesterr.Cr.-Anst	5	5⅛
Prß. Pfandbr. B.		158
Reichsbank	138⅛	138¼
SächsischeBank	124½	122

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.		265
Dortm. Akt.-B.	139½	137
do. Union-B.	169	168
Engelhardt-B.	119	122½
Leipz. Riebeck	84¼	84
Löwenbrauerei	145	145
Reichelbräu	170¾	174
Schulth.Patzenh.	132¾	134½
v. Tuchersche	76¼	76

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	145	142¼
A. E. G.	94	95⅛
Alfeld-Dellig	27½	26½
Alg. Kunstzijde	72⅛	70½
Ammend. Pap.	79	80
Anhalt.Kohlenw	57½	57½
Aschaff. Zellst.	68	73
Augsb. Nürnb.	58	59
Bachm. & Lade.		50
Barop. Walzw.	28	27½
Basalt AG.	21½	20
Bayer. Motoren	46	46¾
Bayer. Spiegel	46	29
Bemberg	83⅞	83⅞
Berger J., Tiefb.	197	203¾
Bergmann	69	69

	heut	vor.
Berl. Gub. Hutf.	164	167
do. Holzkont.	18½	16
do. Karlsruh.Ind.	40¾	41¾
do. Masch.	38	38½
do. Neurod. K.	43	42½
Berth. Messg.	18⅝	18⅛
Beton u. Mon.	52	52½
Bösp. Walzw.	42½	42
Braunk. u. Brik.	116½	115
Braunschw.Kohl	210	210
Breitenb. P. Z.		48¼
Brem. Allg. G.	124	124
Buderus Eisen	39	41¾
Byk. Guldenw.	38	38
Charl. Wasser.	78	79½
Chem. v. Heyden	44¼	44¾
do. Schuster	20	17
I.G.Chemie vollg	153¼	155½
Compania Hisp.	232½	230½
Conc. Spinnerei	39	39
Conti Gummi	104½	105¼
Conti Linoleum	61	61½
Daimler	26½	26¾
Dessauer Gas	120	120⅜
Dt. Atlant. Teleg.	81½	78½
Dt. Baumwolle	60	61¾
do. Erdöl	65⅛	67¾
do. Jutespinn.	40½	41½
do. Kabelw.	39¾	39½
do. Linoleum	63½	65
do. Schachtb.	69¼	69¼
do. Steinzg.	100	101
do. Telephon	56¾	59
do. Ton u. St.	53	53½
do. Eisenhandel	30⅝	32
Dresd. Gard.	39	37¾
Dynam. Nobel	70	71
Eintr. Braunk.	110½	111
Eisenbahn-Verkehrsm.	117½	120
Elektra	144	140
Elektr.Lieferung	106⅝	111½
do. Wk.-Lieg.	116	116
do. do. Schles.	64	61
do. Licht u. Kraft	110¼	110¾
Erdmsd. Sp.	70	
Eschweiler Berg.	221	220
Fahlbg. List. C.	24⅜	24⅜
I. G. Farben	133⅛	135¼
Feldmühle Pap.	101¾	103¾
Felten & Guill.	71½	72¾
Flöther Masch.		24
Ford Motor	178	181
Fraust. Zucker	69½	69
Frister R.		109
Froeb. Zucker	54	53¼
Gelsenk. Bg.	69½	71
Germania Ptl.		46½
Gesfürel	103¼	103⅜
Goldina		
Goldschm. Th.	41	41
Görlitzer Wagg.	65½	65½
Gruschw. Text.	50	48
Gritzner Masch.		32
Hackethal Dr.	33½	47
Hageda	46	76
Halle Maschinen	76	80

	heut	vor.
Hamb. El. W.	79⅞	108⅝
Hammersen	106¾	
Harb. E. u. Br.		
Harp. Bergb.	59¼	60
Hedwigsh.		
Hemmor Ptl.	88	88
Hilgers	31	32½
Hirsch Kupfer		115
Hoesch Eisen	53¾	55⅛
Höffm. Stärke	50	46¼
Hohenlohe	34	31
Holzmann Ph.	76½	79½
Hotelbetr.-G.	92½	93
Huta, Breslau		46
Hutschenr C. M.		32½
Ilse Bergbau	147	148
do.Genußschein.	94	93
Jeserich		40
Jüdel M. & Co.	96	95
Jungh. Gebr.	30	30⅛
Kahla Porz.		25
Kali Aschersl.	122½	123
Kali-Chemie	92	95
Karstadt	29¾	29½
Kirchner & Co.	28	29
Klöckner	53¾	54
Koehlmann S.	60½	62
Köln-Neuess. B	58	59½
Köln Gas u. El.	47¾	47¾
Kölsch-Walzw.	25	25
Körting Gebr.	19½	20
Kromschröd.	71¾	73
KronprinzMetall		28
Kunz. Treibriem.		34
Lahmeyer & Co.	109¼	110¾
Laurahütte	30	31
Leonh. Braunk.	123	123
Leopoldgrube	26½	28½
Lindes Eism.	129	134
Lindström	245	240
Lingel Schuhf.		38
Lingner Werke	75	75
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	49¾	49¾
Magdeburg. Gas	31½	31½
do. Mühlen	40½	39
Magirus C. D.	13½	10½
Mannesmann R.	64	66½
Mansfeld. Bergb.	29⅞	32
Maximilianhütte	121½	121½
Mech. W. Lind.	42	43
Meinecke		
Meißner Ofen	29	28
Merkurwolle	80½	81½
Metallgesellsch.	58½	60
Meyer H. & Co.	78	73
Meyer Kauffm.	21	20
Miag	53	55½
Mimosa	188	192
Minimax	31	31½
Mitteldt. Stahlw.	79	80

	heut	vor.
Mix & Genest		100
Montecatini	34	35¼
Mühlh. Bergw.	68	76
Natr. Z. u. Pap.	34	34
Neckarwerke	82½	79¼
Niederlausitz. K.	105¼	104¼
Nordd. Wollkäm.	14½	15
Oberschl.Eisb.B.	30¾	30¾
Oberschl.Koksw	66	66½
do. Genußsch.	62	59¼
Orenst. & Kopp.	40½	42
Phönix Bergb.	48	48
do. Braunk.	52	53¼
Pintsch L.	30	139
Polyphon	117¾	119⅝
Preußengrube	85	85
Rhein. Braunk.	156	157½
do. Elektrizität	104½	110
do. Möb. W.	86	85
do. Stahlwerk	73	74
do. Westf. Elek.	115½	115½
do. Sprengstoff	54½	56
Riebeck Mont.	81	82½
J. D. Riedel	52	52
Roddergrube	590	590
Rosenthal Ph.	52½	55½
Rositzer Zucker	39½	38½
Rückforth Nachf	46	47
Ruscheweyh	38	34½
Rütgerswerke	43	45¼
Sachsenwerk	75¼	77
Sächs.-Thür. Z.		
Salzdetf. Kali	192¾	190½
Sarotti	84	88½
Saxonia Portl. C.	58	58
Schering	275	275
Schles. Bergb. Z.	26½	25¾
Schles. Bergwk. Beuthen	59	59
do. Cellulose		90¼
do. Gas La. B	107	107
do. Lein. Kr.	4½	3¾
do. Portl.-Z.	68½	76½
do. Textilwerk	3⅛	3½
Schubert & Salz.	139½	141¾
Schuckert & Co	122½	123½
Siegersd. Werke	39	41
Siemens Halske	152	153¾
Siemens Glas	64	63¼
Staßf. Chem.	40¼	41
do. Portl. Z.	34¼	40
Stock R. & Co.	69	70
Stöhr & Co. Kg.	82½	88⅞
Stolberg. Zink.	36½	34¼
StollwerckGebr.		35½
Stralsund.Spielk	149½	150
Südd. Zucker	111	114⅞
Svenska	224	221
Tack & Cie.	86½	86½
Tempelh. Feld	32¼	31
Thöris V. Oelf.	39	39½
Tietz Leonh.	92¾	92
Trachenb. Zuck.	29¾	31
Transradio	123	123

	heut	vor.
Triptis AG.	33	33
Tuchf. Aachen	108	111
Thür. Elek u.Gas.		135
Thür. Gas	150	154
Union Bauges.	20¾	21
Union F. chem.	47½	48½
Varz. Papiert.	40½	40½
Ver. Berl. Mört.	47½	45
do. Dtsch. Nickw.	97	95
do. Glanzstoff	100	85
do. M. Tuchf.		
do. Stahlwerke	46	46¾
do. Schimisch.Z.	84	83
do. Schmirg.M.	17½	18
do. Smyrna T.		88
Viktoriawerke	34¾	35
Vogel Tel. Dr.	33¼	34
Vogtl. Masch.	28½	24½
do. Tüllfabr.	42	42
Wanderer W.	52	55
Wayss&Freytag	25¾	28¾
Wenderoth	49½	48
Westereg. Alk.	129	131½
Westfäl. Draht	63	62
Wicking Portl.Z.	19	20
Wunderlich & C.		47
Zeitz Masch.	44½	40½
Zeiß-Ikon	85	85
Zellstoff-Ver.	31	33½
do. Waldhof	69¾	68½

*

	heut	vor.
Neu-Guinea	244	230
Otavi	21¼	22
Schantung	64	66½

Unnotierte Werte

	heut	vor.
Dt. Gasolin		
Dt. Petroleum		57
Faber Bleistift	91½	92
Kabelw. Rheydt		130
Lerche &Nippert		44
Linke Hofmann	53	53
Manoli		180
Neckarsulm	36	34
Oehringen Bgb.		175
Scheidemandel		25¼
Stoewer Auto	27¾	27½
*		
Nationalfilm	80	80
Ufa	77½	77¼
Adler Kali		98
Burbach Kali	137	138½
Wintershall	108	110
Diamond ord.	4	3¾
Kaoko		60
Salitrera	90	90
*		
Chade 6%		283

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt.Ablösungsanl	51⅝	52¼
do. Auslossch.	5⅜	5½
do. Schutzgeb.A.	2,35	2,20
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	91⅝	91

	heut	vor.
6% Dt.Reichsanl.	78¾	79¼
7% Dt.Reichsanl.	94¾	95¼
Dt.Kom.Sammel		
Abl.-Anl. o. Ausl.	11	11
do.m. Ausl. Sch. I	49½	46
8% Land C.G.Pfd.	94¼	94¼
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	87¼	87½
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	95,1	94¾
8% Pr. Bodkr. 17	95,6	95½
do. Ctrlbdkr. 27	96,5	96½
8% Pr.Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28	97	97
do. Pfdbr. Bk. 47	98	96¼
7½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	94	93¾
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	92½	92½
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	96¾	96¾
do. do. 23	96¾	96¾
do. do. 3	99,5	95
do. do. 5	95	95
do. Kom. Obl. XX	91¾	92
8% Pr. Ldpf. R.19	100	100
do. 17/18	99	99¼
do. 13/15	99	99
do. 4	98¾	98¼
7% Pr. Ldpf. R.10	95½	95¾
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	96	96

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
8% Engelhardt	96	96½
6% I.G. Farben	92¾	93½
8% Hoesch Stahl	94	93

	heut	vor.
8% Klöckner Obl.	90	90
Linke-Hofmann		97¼
Oberbedarf	97½	96½
Obschl. Eis.-Ind.		96½
Schl. Elek. u. Gas		97½
7% Ver. Stahlw.	75½	77

Ausländische Anleihen

	heut	vor.
5% Mex.1899 abg.	8¼	8¼
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	36,4	35½
4% do. Goldrent.	19⅝	19⅞
4% Türk. Admin.		5,7
do. Bagdad		2,5
do. von 1905		2,3
do. Zoll. 1911	2,4	2,4
Türk. 400 Fr. Los	2¾	2,15
4% Ungar. Gold	16⅛	16,7
do. do. Kronenr.	0,70	0.75
Ung. Staatsr. 13	14¼	14⅛
4½% do. 14	15⅛	15¼
*		
4½% Budap. St14	57⅛	57½
Lissaboner Stadt	20¾	23,2
*		
3% Oesterr. Ung.		17
4% do. Gold-Pr.	2¾	2,55
4% Dux Bodenb.		11,8
4% KaschauOder		11,8
4½% Anatolier Serie I u. II	14,2	14,1
do. Serie III	14	14¼

Breslauer Börse

Breslau, den 24. Juni.

Breslauer Baubank	—
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	31
Elektr. Werk Schles.	64½
Fehr Wolff	64½
Feldmühle	104
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	48
Hohenlohe	—
Huta	48½
Komm. Elektr. Sagan	58
Königs- und Laurahütte	30
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	32
Schultheiß	—
Reichelt-Aktien F.	65

Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	238
Schles. Elektr. Gas lt. B	107
Schles. Leinen	4
Schles. Portland-Cement	70
Schles. Textilwerke	3½
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,13
8% Niederschl.Prov.Anl.28	90½
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	83
8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	95,1
7% do.	90

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 24. Juni. Polnische Noten Warschau 47.075—47,275, Kattowitz 47,075—47,275, Posen 47,075—47,275 Gr. Zloty 46,875—47,275, Kl. Zloty –

Diskontsätze

Reichsbank 7%, New York 1½%, Zürich 2%, Brüssel 2½% Prag 4%, London 2½%, Paris 2%, Warschau 7½%.

Handel • Gewerbe • Industrie

Nicht Moratorium, sondern Revision!

Von Professor Dr. Gustav Cassel, Stockholm

Wenn auch durch Hoovers Eingreifen voraussichtlich ein einjähriges Moratorium Deutschland auf die Dauer eines Jahres von der Zahlung von Reparationen befreien wird, kann eine zufriedenstellende Lösung der Reparationsfrage und damit eine Rettung Deutschlands nur durch eine Revision des Youngplanes herbeigeführt werden. Dieser Ansicht gibt Prof. Cassel in folgenden Ausführungen Raum.

In Amerika ist es dann und wann vorgekommen, daß Börsenspekulanten große Mengen irgendeines Artikels, z. B. Weizen zur Lieferung an einem bestimmten Termin aufkauften, sich aber nichts destoweniger in aller Stille selbst alle erreichbaren Vorräte sicherten, so daß die Lieferanten zu den kritischen Terminen dann ihrerseits ihren Verpflichtungen nur nachkommen konnten, wenn sie phantastisch hochgetriebene Preise bezahlten. Eine solche Manipulation pflegt man eine „üble Schiebung" zu nennen, und auf diejenigen, die damit Millionen verdienten, sah man nur mit Abscheu herab.

Etwas Aehnliches geht augenblicklich auf dem Weltgoldmarkt vor. **Die Länder, die die Bezahlung von Reparationen und Kriegsschulden in Gold verlangen, haben selbst so unverhältnismäßig große Quantitäten dieses Metalls angehäuft,** daß der Markt bis zum äußersten angespannt wurde und die Goldlieferungen, die ausgeführt werden mußten, mit unverhältnismäßig großen Mengen von Waren bezahlt werden mußten.

Diese Steigerung des Goldwertes verursacht jenen ständigen Preisfall für Waren, wie wir ihn augenblicklich erleben.

Er ist eine wesentliche Ursache für die gesamte wirtschaftliche Depression. In England hat man ein sehr stark entwickeltes Verständnis für diese Einengung des Goldmarktes und für die Notwendigkeit, daß endlich irgendetwas getan werden muß, um diese Klammer zu lösen. Im übrigen ist man keineswegs zu irgendeiner wirklichen Klarheit hinsichtlich des monetären Charakters der augenblicklichen Weltkrise gekommen, sondern man lebt immer noch in den privatwirtschaftlichen Vorstellungen, die in der Krise nur einen Ausdruck für das mangelnde Gleichgewicht auf gewissen Warenmärkten sehen. Es gibt tatsächlich nur sehr wenige Wirtschaftler, die begreifen, daß die Krise in einem gewissen Zusammenhange zu gewissen Störungen auf dem Gebiete des Geldwesens steht. Daß man vor dem Kriege sich nicht vorstellen konnte, daß eine Veränderung im Geldwert die Ursache zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten sein könnte, war vielleicht nicht so verwunderlich. Aber nachdem die Welt die gewaltsamen Geldwertveränderungen, die durch den Krieg entstanden, und die schweren wirtschaftlichen Krisen erlebt hat, die durchgemacht werden mußten, ehe ein fester Geldwert wiederhergestellt werden konnte, ist es wirklich erstaunlich, daß das gesamte wirtschaftliche Denken noch in so großem Umfange von der naiven Vorstellung beherrscht wird, daß ein Pfund immer ein Pfund ist und eine Krone immer eine Krone. **Man sträubt sich in England besonders gegen den Gedanken, daß England irgendeine Verantwortung dafür tragen könne, daß es durch eine falsche Einschätzung des Geldwesens zur augenblicklichen Krise beigetragen habe.** Diese nationale Stimmung fördert deutlich die allgemeine Geneigtheit, die gesamte Einschätzung des Geldwesens mit einer Art Nebelbildung zu umgeben, die jedes klare Erkennen der wesentlichen Züge der augenblicklichen wirtschaftlichen Umwälzung verhindert. Dieses Streben, die Kritik von der Geldpolitik Englands und besonders von dem Vorgehen der Bank von England abzuleken, ist indessen völlig unnötig. Es gibt nämlich tatsächlich keinen Grund zu einer solchen Kritik, da die Bank von England stets versucht hat, das Bestmögliche aus den Goldzuflüssen, über die sie verfügen konnte, zu machen. England kann die Warenpreise nicht auf einem Stand halten, der höher liegt als auf dem Weltmarkt.

Die wirkliche Verantwortung für das Fallen der Warenpreise und die Verteuerung des Goldes mußte stets bei dem Lande liegen, das dadurch den Goldmarkt ganz unnötig anspannte, daß es unverhältnismäßig große Goldmassen an sich zog, ohne etwas damit zu tun.

Daß die Reparations- und Kriegsschuldenzahlungen eine solche Wirkung haben, tritt nur allzu klar hervor. In diesem Punkte ist die öffentliche Meinung in England im großen und ganzen zur Klarheit gelangt, und es dürfte nicht zu viel gesagt sein, daß augenblicklich in England ein sehr verbreiteter Wunsch vorliegt,

sobald wie möglich mit diesen verhängnisvollen Zahlungen Schluß zu machen.

In England herrscht aber augenblicklich eine merkwürdige Atmosphäre von einer Mutlosigkeit, die es der Nation unmöglich macht, sich um ein bestimmtes Programm zu sammeln und in einer gewissen Richtung seinen Willen im internationalen Leben durchzusetzen. Ein Ausländer, der jetzt London besucht, bekommt den Eindruck, daß man selbst in Kreisen, die leitend sein sollten, meistens passiv abwartet, daß irgendetwas geschehen soll, das die Lage verändert. Hinsichtlich der Abschreibung der Kriegsschulden ist man nicht geneigt, selbst die Führung zu ergreifen. Aber man würde es zweifellos äußerst gern sehen, wenn Deutschland dies täte. Man scheint in Chequers darauf gewartet zu haben, daß Deutschland die Frage der Herabsetzung der Kriegsschulden anschnitt. Man weiß nicht, was Deutschland tun wird. Es wird von einem Moratorium im Rahmen des Youngplanes gesprochen,

aber ein solches Moratorium ist wegen der ganzen Konstruktion des Youngplanes kaum irgendein wirklicher Vorteil für Deutschland. Es würde nur dazu dienen, Deutschlands Kredit weiter zu schädigen. Dagegen wird man gut tun, statt dessen eine Revision des Youngplans zu erörtern.

Jede Herabsetzung der deutschen Reparationszahlungen würde indessen sicherlich die Forderung zur Folge haben, daß auch die Kriegsschulden derjenigen Länder, die die Reparationen erhalten, entsprechend herabgesetzt werden. Das würde England in eine äußerst unbehagliche Lage versetzen, da England nur Zwischenhand für die Reparations- und Kriegsschuldenzahlungen von Europa nach Amerika ist. Es ist eine recht verbreitete Auffassung, daß England gleichzeitig eine Herabsetzung seiner Schulden an die Vereinigten Staaten fordern müsse. Gegen diese Auffassung steht indessen eine ganz bestimmte Absicht bei verschiedenen leitenden Finanzleuten, **daß England unter allen Umständen die Zahlungen leisten müsse, zu denen es sich verpflichtet habe.** England fehlt eben ein positives, nationales Programm für die Behandlung jener Schwierigkeiten, deren Erörterung kürzlich in Chequers begonnen und nun bald in Berlin fortgesetzt werden sollen. In London macht sich indessen auch die Auffassung geltend, daß Deutschland in Berlin nicht nur gewisse direkte Anträge vorbringen, sondern auch die Folgen erläutern wird, die bei einer Fortsetzung der Reparationszahlungen unausbleiblich sind.

Diese Folgen liegen offen genug auf der Hand und bestehen darin, daß Deutschland sein äußerstes tun wird, um seine Arbeitslöhne und Warenpreise herunterzupressen, um so eine beispiellose Konkurrenz auf allen Weltmärkten treiben zu können. Diese Konkurrenz muß naturgemäß verheerende Wirkungen auf Industrie und Handel anderer Länder ausüben. Vor solchen Aussichten wird England ja vor die Notwendigkeit gestellt, sich um ein eigenes Programm zu sammeln.

Das Schicksal der Weltwirtschaft hängt zu einem wesentlichen Grade von der Haltung der englischen Regierung ab, insbesondere bei ihrem nächsten Zusammentreffen mit den deutschen Ministern in Berlin. Wenn man jetzt nicht die Kraft zu positivem Handeln findet, so werden die Aussichten für die Weltwirtschaft sehr trübe sein.

Berliner Börse

Ueberwiegend schwächer — Schlußkurse leicht erholt

Berlin, 24. Juni. Die Rede des Reichskanzlers und der günstige Widerhall im Auslande hatten, nachdem es gestern abend etwas schwächer war, heute vormittag die Kursgestaltung an der Börse günstig beeinflußt. Die Stimmung war wieder recht freundlich, und man nannte durchweg etwas erhöhte Kurse, zumal die Hoffnungen auf ein Nachgeben Frankreichs sich nach wie vor erhalten. Kurz vor Beginn des offiziellen Verkehrs wurde es jedoch wieder schwächer, so gingen Farben, die noch vorbörslich 138 genant wurden, wieder auf 133½ zurück. Die Rückgänge bei einzelnen Papieren waren aber nicht sehr erheblich, und betrugen selten mehr als 2 Prozent; es waren vereinzelt sogar Besserungen bis zu 2 Prozent festzustellen. Die Spekulation schritt zu Gewinnmitnahmen, vereinzelt wollte man auch Blankoabgaben beobachten. Zu berücksichtigen ist natürlich, daß heute der erste Schiebungstag ist, und die Nähe des Halbjahresultimos drückt. Der Reportgeldsatz, der heute festgesetzt werden soll, wird sich um 7¾ bis 8 Prozent nach 6 Prozent bei der vorigen Liquidation bewegen. Die Meldungen aus Washington, nach denen die Reichsbank im Bedarfsfalle von der New-Yorker Bundesreservebank und den anderen Zentralbanken einen Rediskontkredit erhalten soll, wurden mit Befriedigung aufgenommen. Dagegen verstimmte es, daß der Dollar wieder etwas fester gegen Reichsmark lag, und daß sich wieder Devisennachfrage eingestellt hat. Diese Erscheinung ist aber ebenfalls mit dem Halbjahresultimo (Zinszahlungen usw.) zu erklären. Eisenbahnverkehr, Hacketal, Rhein. Elektr., Kali Aschersleben, Hösch, Thür. Gas und Westeregeln waren 3 bis 5½ Prozent schwächer, dagegen Chade, Svenska, Gesfürel, Ilse, Akkumulatoren fester.

Im Verlaufe wurde es auf schwächere Auslandsmeldungen weiter bis 1 Prozent schwächer, dann konnten sich die Kurse wieder bis zum Anfangsniveau zum Teil 1 Prozent darüber hinaus erholen, gegen 1 Uhr wurde es jedoch uneinheitlich und meist wieder schwächer. **Nur Svenska und Salzdetfurth fester.** Dt. Anleihen lagen ebenfalls etwas niedriger, Ausländer wenig verändert, Türken plus-plus. Pfandbriefe zu Geldbeschaffungszwecken eher angeboten. Reichsschuldbuchforderungen tendierten nach festem Beginn schwächer. Tagesgeld war mit 6¾ bis 8¾ Prozent etwas leichter, sonst unverändert. **Der Reportgeldsatz wurde heute von den Banken um 2 Prozent höher, also auf 8 Prozent, festgesetzt.** Der Kassamarkt verkehrte auf Realisationen in überwiegend schwächerer Haltung. Die Rückgänge betrugen bis zu 5 Prozent. Demgegenüber standen aber eine Reihe von Besserungen. Am Privatdiskontmarkt glichen sich Angebot und Nachfrage etwa aus. Der Satz blieb 7 Prozent. Gegen Schluß wurde es auf Londoner Gerüchte, daß Frankreich dem Hooverschen Plan wohl zustimmen werde, fester. Die Lage am Devisenmarkt wurde heute sehr ruhig beurteilt. Viele Hauptwerte lagen 2 bis 3 Prozent über Anfang.

Die Tendenz an der Nachbörse ist weiter freundlich.

Breslauer Börse

Still

Breslau, 24. Juni. Die Tendenz der heutigen Börse war still bei kleinem Geschäft. Am Aktienmarkt gingen nur EW. Schlesien mit 64,50 und Gorkauer Brauerei mit 84 um. Am Anleihemarkt ließ der Altbesitz auf 52 nach, Roggenpfandbriefe fester, 6,13. Liquidations-landschaftliche Pfandbriefe gedrückt 83, die Anteilscheine 10,75. 8prozentige landschaftliche Goldpfandbriefe fest, 95,40, 7prozentige unverändert 90, 6prozentige 81,75. Einiges Geschäft war in Breslauer Stadtanleihen. 8prozentige, Serie 1, stellten sich auf 82,75. Breslauer Schatzanweisungen notierten 93.50 ohne Repartierung. Größere Umsätze verzeichneten Liquidations-Bodenpfandbriefe zu wenig verändertem Kurse von 87,75.

Frankfurter Börse

Lebhaft und fest

Frankfurt a. M., 24. Juni. Die Abendbörse war auf den festen Verlauf der Pariser Börse lebhaft und fest. Die Kulisse deckte. Barmer Bankverein 98¾, Reichsbank 141¼, Aku 75, AEG. 96¾, Licht und Kraft 114, Farben 137¾, Gesfürel 106, Holzmann 78½, Salzdetfurth 199, Mannesmann 66½, Rheinstahl 75¼. Schuckert 125, Siemens 157, Verlauf fest. Die Kulisse deckte weiter stark ein. Außerdem hat vor allem die Schweiz ziemlich große Kaufaufträge gegeben. Die Auslandsbewegung erstrecke sich auf alle Gebiete. Der Schluß lag etwa ¼ Prozent unter den höchsten im Börsenverlauf erreichten Kursen. Schlußkurse: Farben 153¾, Goldschmidt 42¾, Harpener 59, Westeregeln 132, Rheinstahl 76¼, Tietz 92, Stahlverein 47, Zellstoff Aschaffenburg 170¼, Svenska 237, Daimler 28, Linoleum 66, Bemberg 90, AEG. 98, Aku 76, Hapag 49¾, Reichsbank 141½, Commerzbank 103½, Darmstädter 113½, Deutsche und Disconto 102½, Dresdner 102½, Altbesitz 52¼, Neubesitz 5½, Schutzgebietsanleihe 2,30.

Berliner Produktenmarkt

Promptpreise gehalten
Lieferungsmarkt eher schwächer

Berlin, 24. Juni. Das Geschäft am Produktenmarkt gestaltete sich auch heute recht schleppend. Bei den gegenwärtigen Kreditverhältnissen erfolgen Abschlüsse in Mehl und entsprechend auch in Rohmaterial nur für den notwendigsten Bedarf, auf der anderen Seite ist das ersthändige Angebot von Brotgetreide zur prompten Lieferung aber auch weiterhin ziemlich gering und die Forderungen lauten wenig nachgiebig. Neuweizen und -roggen sind etwas vernachlässigt und trotz keineswegs dringlichen Angebotes nur auf ermäßigtem Preisstand abzusetzen. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft eröffnete Weizen bis 2¼ Mark, Roggen bis 1 Mark niedriger. Im Verlaufe trat wieder eine Erholung ein. Weizenmehl liegt schwach, Roggenmehl wird weiter nur für den notwendigsten Bedarf gekauft unter Bevorzugung der fälligen Qualitäten. Hafer ist, gemessen an der Nachfrage des Konsums, ausreichend offeriert. Im Anschluß an den Rückgang der Lieferungspreise lauten die Gebote 1 bis 2 Mark niedriger. Gerste ruhig. Der Schnitt der neuen Wintergerste hat verschiedentlich begonnen und ganz vereinzelt liegen schon neue Muster vor.

Breslauer Produktenmarkt

Fast geschäftslos

Breslau, 24. Juni. Der Markt verlief fast geschäftslos. Alter Roggen ist kaum noch angeboten, das wenige, was herankommt, wird von den Provinzmühlen schlank aufgenommen. Weizen lag unverändert, ebenso Hafer und Gersten, doch fanden Umsätze kaum statt. Am Futtermittelmarkt sind in Kraftfuttermitteln die Forderungen abermals etwas erhöht, doch halten die Käufer stark zurück, so daß nur ganz kleine Partien gehandelt wurden. Auch der Kleiemarkt liegt sehr ruhig. Der übrige Markt war unverändert.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 24. Juni 1931

Weizen	
Märkischer	273—275
„ Juli	278—279½
„ Sept.	235½—236
„ Oktob.	236¼—236½
Tendenz: ruhig	
Roggen	
Märkischer	211—213
„ Juli	200
„ Sept.	187¼—188
„ Oktob.	188—188¾
Tendenz: stetig	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	185-200
Tendenz: matt	
Hafer	
Märkischer	169—173
„ Juli	179—180
„ Sept.	156½—157½
„ Oktob.	156½—157½
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	32—37½
Tendenz: kaum befestigt	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	28¾—31¼
Tendenz: kaum befestigt	

Weizenkleie	13½—13¾
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: matter	
Roggenkleie	12¼—12½
Tendenz: matter	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	26,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	26,00—30,00
Ackerbohnen	19.00—21,00
Wicken	24,00—26,00
Blaue Lupinen	16,00—17,50
Gelbe Lupinen	22,00—27,00
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	9.30—10,00
Leinkuchen	13,00—13,20
Trockenschnitzel prompt	7,60—7,70
Sojaschrot	12,20—13,10
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Berl. Großhandelspreise	
Kartoff. weiße	3,05—3,40
do. rote	3,50—3,85
Odenwälder blaue	3,70—4,00
do. gelbfl.	5,35—5,65
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: stetig

	24. 6.	23. 6.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	28,00	28,00
„ „ 76 „	28,30	28,30
„ „ 72 „	27,50	27,50
Sommerweizen	—,—	—,—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	22,00	22,00
„ „ 72,5 „	—,—	—,—
„ „ 68,5 „	21,50	21,50
Hafer, mittlerer Art und Güte	20,00	20,00
Braugerste, feinste	—,—	—,—
„ gute	—,—	—,—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	22,50	22,50
Wintergerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: stetig

	24. 6.	23. 6.
Weizenmehl (Type 70%)	39.75	39,75
Roggenmehl*) (Type 70%)	31,25	31,25
Auzugmehl	45,75	45,75

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Breslauer Viehmarkt

Breslau, den 24. Juni 1931

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 1126 Rinder, 1083 Kälber, 611 Schafe 3812 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Goldmark:

A. Ochsen 57 Stück	
a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwert. 1. jüngere	41—42
2. ältere	35
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	—
2. ältere	28
c) fleischige	20
d) gering genährte	—
B. Bullen 509 Stück	
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwert.	40—41
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35—36
c) fleischige	29—30
d) gering genährte	—
C. Kühe 457 Stück	
a) jüngere vollfleischigen Schlachtwertes	35—36
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—28
c) fleischige	20—21
gering genährte	13—15
D. Färsen 91 Stück	
a) vollfleischige ausgem. höchst. Schlachtwertes	41—42
b) vollfleischige	35
c) fleischige	27—28
E. Fresser 12 Stück	
Mäßig genährtes Jungvieh	—
Kälber	
a) Doppelender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	48—50
c) mittlere Mast- und Saugkälber	40
d) geringe Kälber	30—32
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
1. Weidemast	—
2. Stallmast	42—43
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	34—35
c) fleischige Schafe	25—26
d) gering genährte Schafe	—
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lbdgew.	44
c) vollfl. Schweine „ „ 200—240 „ „	42—44
d) vollfl. Schweine „ „ 160—200 „ „	41—42
e) fleischige Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lbdgew.	38—40
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lbdgew.	—
g) Sauen und Eber	38—39

Voraussichtlicher Ueberstand: 40—50 Rinder. — Kälber 40—50 Schafe, — Schweine.

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber langsam. Schafe schlecht. Schweine schlecht.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsschwund ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Berlin, 24. Juni. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 83½.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 24. Juni. Tendenz ruhig. Juni 6,90 B., 6,80 G., Juli 7,00 B., 6,90 G., August 7,10 B., 7,00 G., Sept. 7.15 B., 7,20 G., Oktober 7,25 B., 7,20 G., Nov. 7,50 B., 7,40 G., Dez. 7,60 B., 7,55 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.